



„Praktika von Hochschulabsolventen“

**Eine Studie der DGB-Jugend mit Unterstützung der
Hans-Böckler-Stiftung**

Februar 2006

Autoren: Björn Böhning, Silvia Helbig, Jessica Heyser

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Fragestellung	4
3. Einführung in das Themenfeld	5
3.1 Was ist ein Praktikum?	6
4. Empirischer Teil	7
4.1 Quantitative Ergebnisse	7
4.1.1 Allgemeine Merkmale der Teilnehmer.....	7
4.1.2 Anzahl der Praktika.....	8
4.1.3 Vergütung der Praktika	9
4.1.4 Finanzierung des Lebensunterhaltes während der Praktika.....	9
4.1.5 Erfahrungen während der Praktika.....	10
4.2 Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse	11
4.3 Qualitative Ergebnisse	11
4.3.1 Praktika nach dem Hochschulabschluss	12
4.3.2 Praktikum und kein Ende?	13
4.3.3 Praktikum oder reguläres Arbeitsverhältnis?	14
5. Auswertung der Ergebnisse	16
6. Fazit	18
7. Literatur	20
8. Anhang	21
A) Interviews	21
1) Interview mit Bettina Deckart, Career Service FU Berlin	21
2) Interview mit Karl Heinz Minks, HIS Hannover.....	25
3) Interview mit Bettina Richter, „Fairwork“	35
4) Interview mit Praktikantin	43
5) Interview mit Praktikaaanbieter, PR-Agentur	49
6) Interview mit Praktikaaanbieter, Kommunikationsagentur.....	54
B) Fragebögen	59
1) Quantitativer Fragebogen	59
2) Standardisierter Interviewleitfaden.....	63
C) Codeliste und Ausprägungen	65

1. Einleitung

In der letzten Zeit häufen sich die Berichte, in denen von „Praktikakarrieren“ und Schwierigkeiten beim Berufseinstieg von Hochschulabsolventen¹ gesprochen wird. Demnach erhalten junge Menschen, die von der Hochschule kommen, keine feste Anstellung, sondern durchlaufen eine bis zu mehreren Jahren dauernde „Übergangszeit“, die mit einer Vielzahl von Gelegenheitsjobs, Zeit- und Werkverträgen oder Formen der Selbständigkeit überbrückt wird.

Während junge Menschen mit einem niedrigem oder gar keinem Bildungsabschluss bereits seit langem von fehlenden beruflichen Perspektiven betroffen sind, haben nun angesichts der sich zuspitzenden Lage auf dem Arbeitsmarkt vermehrt auch junge Menschen mit einem höheren oder sehr hohen Bildungsabschluss Schwierigkeiten beim Einstieg ins Berufsleben. So betrug die Arbeitslosenquote von hoch Qualifizierten (Hochschulabschluss) im Jahr 2002 4,5 Prozent und lag damit im oberen europäischen Drittel². Diese rein quantitative Zahl sagt allerdings wenig über das tatsächliche Ausmaß an entstandardisierten Erwerbsbiografien von Hochschulabsolventen aus. Schon seit längerer Zeit verlaufen die Übergänge aus dem Studium in das Berufsleben nicht mehr ohne Schwierigkeiten. Neben der Sucharbeitslosigkeit lassen sich eine ganze Zahl von weiteren Existenz- und Erwerbsformen feststellen, in denen die Zeit zwischen Studium und Berufsleben überbrückt werden (Briedis/ Minks, 2004: 57). In bestimmten Branchen kann von einem gesicherten Berufseinstieg im klassischen Sinne nicht mehr gesprochen werden, stattdessen bilden sich „Patch-Work-Biografien“ heraus, in denen Phasen der Erwerbstätigkeit immer wieder mit Phasen der Arbeitssuche durchsetzt sind.

Von besonderem öffentlichem Interesse sind die „Praktikakarrieren“ von Hochschulabsolventen. „Spiegel Online“ konstatiert: „In der vagen Hoffnung auf eine feste Stelle hangeln sich junge Akademiker von Praktikum zu Praktikum.“³ Die FAZ berichtet: „Ein abgeschlossenes Hochschulstudium ist kein Garant mehr für einen problemlosen Einstieg ins Erwerbsleben.“⁴ Spiegel Online schreibt: „Der Einstieg nach dem Examen ist für Hochschulabsolventen vieler Fächer extrem schwierig. So versuchen sie, die Zeit sinnvoll zu überbrücken und hangeln sich von einem Praktikum zum nächsten. Oft sind die Praktika niedrig oder gar nicht bezahlt, obwohl die Praktikanten wie volle Arbeitskräfte eingesetzt werden.“⁵ Die Zeit schreibt: „Je mehr arbeitslose junge Akademiker es jedoch gibt, desto lieber stellen die Unternehmen Praktikanten ein, die für wenig Geld professionelle Arbeiten verrichten. So ist zwischen Ausbildung und Beruf eine häufig mehrere Jahre währende Dauerpraktikantenschaft getreten. Die Wissenschaft hat diesen Jahren bereits einen Namen gegeben: die *floundering period*. Eine Phase, in der man zappelt wie eine Flunder.“⁶

Nach diesen Berichten absolvieren immer mehr Hochschulabsolventen nicht nur ein Praktikum, sondern eine Fülle von Praktika hintereinander. Man spricht hier von „Praktikaschleifen“, wovon immer mehr Studierende aus immer zahlreicheren Fachrichtungen betroffen seien.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Text die männliche Form verwendet. Männer und Frauen sind gleichermaßen gemeint.

² Quelle: OECD Employment Outlook (2004: Tabelle D).

³ In: Spiegel Online, Danke schön, auf Wiedersehen,

www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,316895,00.html, letzter Zugriff: 7.September 2005.

⁴ Frankfurter Allgemeine Hochschulanzeiger, Hochschulabsolventen auf Sparflamme, www.faz.net, letzter Zugriff: 29.11.2004.

⁵ In: Spiegel Online, Ausbildung statt Ausbeutung von Absolventen,

www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,323246,00.html, letzter Zugriff: 15.10.2004.

⁶ Matthias Storz, Generation Praktikum. In: Die Zeit, 14/ 2005,

http://zeus.zeit.de/text/2005/14/Titel_2fPraktikant_14, letzter Zugriff: 12.11.2005.

In dieser Hinsicht können Praktika zwischen Studium und Beruf als klassische Form eines Übergangsarbeitsmarktes⁷ skizziert werden. Dieser Übergangsarbeitsmarkt zeichnet sich durch ein hohes Qualifikationsniveau, flexibelste Arbeitszeiten und hohe Mobilität, niedrige Entlohnung und geringe Sozialstandards sowie eine spezifische Form der Prekarität zwischen Hoffnung auf Anstellung und enttäuschenden „Warteschleifen“ aus. Der Ergebnisspiegel des Hochschulinformationssystems kommt schon 2002 zu dem Schluss: „Die Beschäftigungskrise in der ersten Hälfte der 90er Jahre zwang Ingenieure, Mathematiker, Natur- und Geisteswissenschaftler außergewöhnlich häufig, für eine längere Übergangsperiode mit meist unterqualifizierten *Jobs* vorlieb zu nehmen“ (HIS, 2002: 249).

Das arbeitgebernahe wissenschaftliche Institut der deutschen Wirtschaft konstatiert: „Prekäre Arbeitsverhältnisse haben bei Jungakademikern in den letzten Jahren stark zugenommen, auch wenn sie auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen haben als andere Bevölkerungsgruppen“ (Konegen-Grenier, 2004).

Der Berufseinstieg von Akademikern ist Inhalt zahlreicher wissenschaftlicher Absolventenbefragungen. Die letzte Absolventenbefragung des HIS⁸ hat das Thema Praktikum jedoch nur am Rande behandelt. Die soziale Lage derjenigen, die sich in so genannten „Praktikakarrieren“ befinden, ist noch weitgehend unerforscht. Deshalb liegen zu diesem Phänomen bisher jenseits von Erfahrungsberichten keine belastbaren Daten vor. Die DGB-Jugend hat deshalb diese Studie erstellt, um dieses Phänomen offen zu legen und näher zu untersuchen. Die Studie bedient sich dabei quantitativer wie qualitativer Verfahren und konzentriert sich im Rahmen der Berufseinstiegsphase auf die Situation von Praktikanten, welche ein Universitätsstudium⁹ bereits abgeschlossen haben.

2. Fragestellung

Dieser Arbeit liegt die Fragestellung zu Grunde, ob Hochschulabsolventen in zunehmend häufigerem Umfang ein oder mehrere Praktika nach dem Abschluss absolvieren, ohne eine Festanstellung zu bekommen. Es wird also die Frage nach der Existenz und dem quantitativen Ausmaß des Phänomens der so genannten „Praktikakarrieren“ oder „Praktikaschleifen“ gefragt.

Daran schließt sich die Frage an, ob es während der Berufseinstiegsphase von Hochschulabsolventen im Rahmen der Praktika zu Ausbeutungstendenzen durch Unternehmen kommt und welche Folgen diese haben. Diesbezüglich kommt die Perspektive von Praktikaaanbietern ebenso wie die Betroffenenperspektive zur Sprache. Des weiteren werden Experten aus der Wissenschaft und Institutionen, welche mit dem Berufseinstieg von Hochschulabsolventen befasst sind, in die Untersuchung einbezogen.

Als prekäre Beschäftigung in Form eines Praktikums wird hier eine Beschäftigungsform von Hochschulabsolventen bezeichnet, die sich durch folgende Kriterien auszeichnet:

- Das Praktikum ist un- oder unterbezahlt.
- Das Ausüben regulärer Tätigkeiten steht im Vordergrund.

Im empirischen Teil werden die Ergebnisse einer quantitativen nicht-repräsentativen Befragung aufbereitet und im Hinblick auf die Arbeitshypothese ausgewertet.

⁷ Zur Theorie der Übergangsarbeitsmärkte siehe Schmid, Günther (2002), Wege in eine neue Vollbeschäftigung, Frankfurt sowie ders. (2004), Soziales Risikomanagement durch Übergangsarbeitsmärkte, Berlin.

⁸ Vgl. Hochschulinformationssystem GmbH (HIS), Ergebnisspiegel 2002.

⁹ Im qualitativen Teil wurden ausschließlich Absolventen mit Universitätsabschluss befragt, im quantitativen Teil ist der Anteil der Fachhochschulabsolventen vernachlässigbar.

Anschließend werden die Ergebnisse einer qualitativen Befragung präsentiert. Die Studie bedient sich dabei der Methode der standardisierten Fragebogen-Interviews mit ausgewählten Expertinnen und Experten. Als Experten im Rahmen dieser Untersuchung gelten Praktikanten und ehemalige Praktikanten, welche bereits einen Hochschulabschluss haben, Praktikantenanbieter wie auch Wissenschaftler bzw. Institutionen, welche mit dem Berufseinstieg von Hochschulabsolventen befasst sind.

In einem Fazit werden die Ergebnisse der Studie zusammengefasst und die Hypothese überprüft.

Diese Studie ist als explorative Studie angelegt. Sie dient der Erfassung des Untersuchungsfeldes und der Vorarbeit für eine ausführliche Analyse der oben genannten Fragestellung. Die Studie kann deshalb nicht den Anspruch erheben, die Situation der jährlich ca. 200.000 Hochschulabsolventen valide zu beschreiben. Wohl will sie aber weitergehenden Forschungsbedarf für eine umfassendere Studie anzeigen.

3. Einführung in das Themenfeld

Jährlich erwerben ca. 200.000 junge Menschen einen Hochschulabschluss. Es sind dies ca. 130.000 Universitätsdiploma (auch Magister, BA/MA) und ca. 70.000 Fachhochschuldiploma.¹⁰ Die Einstiegswege in den Beruf für Hochschulabsolventen verlaufen heute nicht mehr „gradlinig“ sondern hochgradig ausdifferenziert. Das HIS unterscheidet sechs verschiedene Übergangprofile vom Studium in den Beruf:¹¹

- **Reguläre Erwerbstätigkeit:** Selbständige und nichtselbständige Erwerbsarbeit im Anschluss an das Studium
- **Übergangsjobs:** kurzzeitige Überbrückung von Wartezeiten durch meist minderqualifizierte Tätigkeiten meist in der Phase der Stellensuche
- **Werk- und Honorararbeiten**
- **Zweite Phase der Ausbildung** wie z.B. in Form eines Referendariats
- **Weitere akademische Qualifizierungen:** z.B. Promotion, Aufbaustudiengänge
- **Arbeitslosigkeit**

Den größten Block macht dabei die „reguläre Erwerbstätigkeit“ aus, der gut 50% der Universitätsabsolventen (ein Jahr nach dem Ende des Studiums) nachgehen. Diese Zahlen sagen jedoch wenig über die Erwerbssituation der Absolventen aus, da ebenfalls Formen potentiell prekärer Beschäftigung wie z.B. (Schein-)Selbstständigkeit oder Praktika unter die Rubrik „reguläre Erwerbstätigkeit“ fallen können.

Praktika sind demnach in dieser Klassifikation nicht erfasst bzw. können verschiedenen Übergangprofilen zugeordnet werden. Die Betroffenen sehen und/oder melden sich meist nicht arbeitslos, haben aber auch keine reguläre, existenzsichernde Beschäftigung. Werden die Praktikanten durch die Bundesagentur für Arbeit gefördert, gibt es ebenfalls keine Zuordnung innerhalb der Übergangprofile des HIS, da die Praktikanten aus der Arbeitslosenstatistik herausfallen, ihr Arbeitsverhältnis jedoch nicht als regulär bezeichnet werden kann. Es zeigt sich also deutlich, dass sich postgraduelle Praktikanten in einer sowohl rechtlichen als auch sozialen Grauzone befinden.

Der Anteil von Absolventen, die nach dem Hochschulstudium eine unbefristete Vollzeitstelle antreten, ist jedoch geringer und liegt bei 42% (Jahrgang 2001, ein Jahr nach dem Ende des Studiums). Diese Gruppe kommt damit für den Untersuchungsgegenstand nicht in Frage.

¹⁰ Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Grund und Strukturdaten 2001/ 2002.

¹¹ Vgl. im Folgenden: HIS-Ergebnisspiegel 2002.

Insgesamt ist allerdings festzustellen, dass der Anteil von Hochschulabsolventen, die nach dem Studium ein sog. „Normalarbeitsverhältnis“ (unbefristet, Vollzeit) antreten, seit Jahren abnimmt. So hat sich die Zahl der Angestellten in unbefristeter Vollzeittätigkeit vom Prüfungsjahrgang 1989 bis zum Prüfungsjahrgang 1997 um 13 Prozent reduziert. Dies ist als klares Indiz dafür zu werten, dass sich die Form des Berufseinstiegs diversifiziert, und sich die Perspektiven von Hochschulabsolventen auf eine unbefristete Vollzeitanzstellung zunehmend minimieren. Es lassen sich sogar chronische Übergangsprobleme für einzelne Studiengänge und Wissenschaftsbereiche beobachten (Beywl, 2002: 2). Dies gilt insbesondere für die Ingenieurberufe, aber auch die Sozial- und Geisteswissenschaften.

Einschränkend ist zu betonen, dass trotz dieser Entwicklungen die Gruppe der Akademiker weiterhin am Arbeitsmarkt privilegiert ist. Ihre Chancen auf eine Erwerbstätigkeit sind höher, die Gefahr der Arbeitslosigkeit ist deutlich niedriger (Reinberg/Schreyer, 2003: 4). Dies schließt sie von der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, den Strukturveränderungen in der Erwerbslandschaft und der zunehmenden Prekarisierung von Arbeitsstellen allerdings nicht aus.

Die Phase der Arbeitssuche zwischen Studium und Berufseinstieg wird auch als Sucharbeitslosigkeit skizziert. „Damit ist der Suchprozess angesprochen, mit dem Arbeitskräfte die für sie passenden Arbeitsplätze finden“ (Mankiw, 2001: 634). Es ist davon auszugehen, dass eine sechs Monate oder auch länger dauernde Arbeitssuche bei Hochschulabsolventen heute eher die Regel, denn die Ausnahme ist.¹² Zu diesem Such- und Warteprozess gehören auch die hier untersuchten postgraduellen Praktika.

3.1 Was ist ein Praktikum?

Die klassische Form eines Praktikums hat den Erwerb beruflicher Kenntnisse und die berufliche Orientierung zum Ziel. So ist es seitens des Gesetzgebers (*Berufsbildungsgesetz § 26*) festgeschrieben. In diesem Verständnis dienen Praktika einer wichtigen Orientierungsleistung für den Einstieg in das Berufsleben.

Ein Praktikum ist also eine Ausbildung in einem Betrieb und bildet einen Teil oder eine Vorstufe zu einer anderweitig zu absolvierenden Ausbildung.¹³ Laut einem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes steht das Lernen im Vordergrund und darf nicht von der jeweiligen Arbeitsleistung des Praktikanten überlagert werden. Ein Praktikum grenzt sich von einem regulären Arbeitsverhältnis dadurch ab, dass der Praktikant nicht in die tägliche Verrichtung der Arbeit fest eingeplant ist, sondern zusätzlich im Betrieb mitläuft (*6 AZR 564/01 BAG* vom 13.03.2003). Wenn die Arbeitsleistung gegenüber dem Erwerb beruflicher Erkenntnisse überwiegt, hat der Praktikant Anspruch auf vollen Lohn (*§138 II Bürgerliches Gesetzbuch*).

Bei Praktika von Akademikern ist eine Unterscheidung zwischen Praktika während des Studiums und solchen, die erst nach einem Abschluss absolviert werden, wichtig. Denn die Praktika von Studierenden entsprechen mutmaßlich der Definition eines Praktikums wie oben dargelegt. Sie dienen der Ergänzung von Lerninhalten des Studiums und dem Erwerb erster beruflicher Erfahrungen.

Was allerdings bereits als prekäre Beschäftigung in Form eines Praktikums beschrieben wurde, grenzt sich von der Definition laut *BBiG* ab. Statt der Ergänzung von Lerninhalten haben Praktika hier die Funktion der Überbrückung von Wartezeiten. Diese „prekären Praktika“ werden zum Zwecke des Berufseinstiegs als nicht bezahlte oder unterbezahlte Arbeit geleistet. Für den Hochschulabsolventen überwiegt hier der Arbeits- gegenüber dem Lernanteil. Als Beispiele für solche „Praktika“ könnten Langzeitpraktika (länger als drei Monate) o-

¹² Hochschulteam der Agentur für Arbeit in der Universität Bielefeld (2004): Wege zum Arbeitsplatz, Bielefeld.

¹³ Gabler Wirtschaftslexikon, 13. Auflage (1993), S. 2625.

der auch Praktika als Ersatz für reguläre sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gelten, welche Vollzeitarbeitsplätze vorübergehend oder dauerhaft kompensieren.

Diese „Praktika“ sind jedoch im juristischen Sinne kein Praktikum. Es handelt sich bei diesen „Praktikanten“ um normale Arbeitnehmer mit den üblichen Arbeitnehmerrechten, denen auch eine angemessene Entlohnung zusteht.

4. Empirischer Teil

4.1 Quantitative Ergebnisse

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden Hochschulabsolventen gebeten, mithilfe eines kurzen Fragebogens (s. Anlage) über ihre Erfahrungen mit Praktika während und nach ihrem Studium Auskunft zu geben. Der Fragebogen wurde im Internet bundesweit von Hochschulabsolventen ausgefüllt.

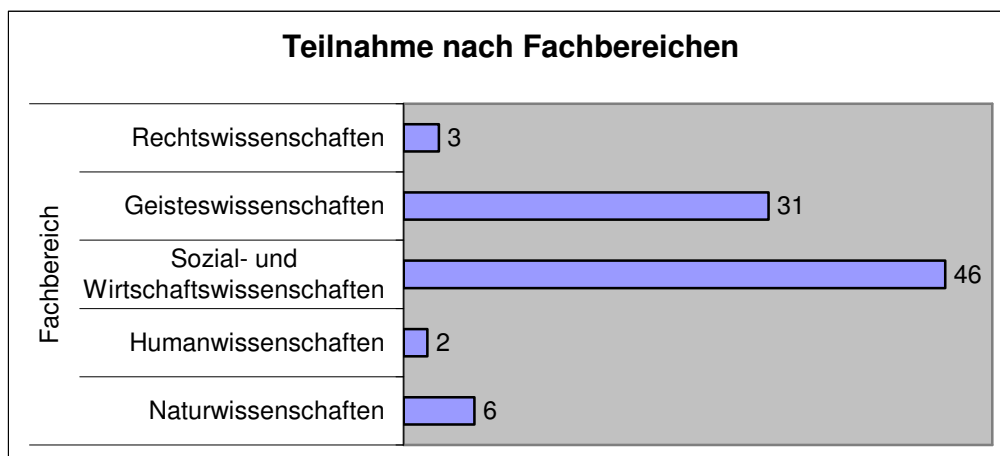
Die Befragung wurde im Zeitraum von Anfang Juli bis Ende September 2005 durchgeführt. Insgesamt konnten 89 beantwortete Fragebögen in die Auswertung einfließen.

Die Ergebnisse dieser Befragung werden im Folgenden vorgestellt. Aufgrund der geringen Fallzahlen können diese allerdings ausdrücklich nur als vorläufig und eher explorativ im Sinne der gegebenen Fragestellung betrachtet werden. Sie sollen also bewusst als beschreibende Daten der persönlichen Situation von Hochschulabsolventen verstanden werden.

4.1.1 Allgemeine Merkmale der Teilnehmer

Es fiel auf, dass sich deutlich mehr Frauen an der Befragung beteiligt haben als Männer: 70% der Befragten waren Frauen, nur 30% waren Männer. Zum Zeitpunkt der Befragung betrug das durchschnittliche Alter der Befragten 28,3 Jahre (Median: 28 Jahre); zum Zeitpunkt ihres Studienabschlusses waren die Befragten durchschnittlich 26,5 Jahre alt (Median: 26 Jahre).

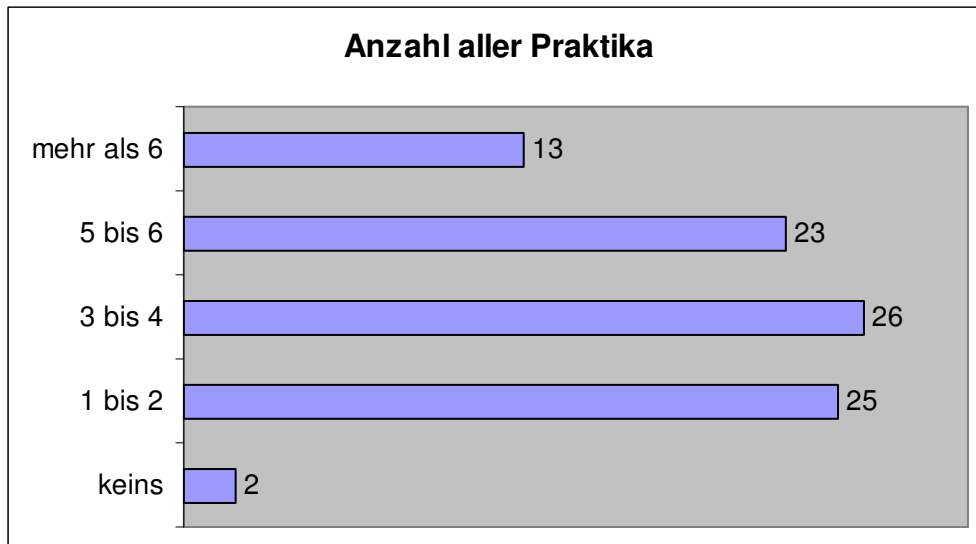
Absolventen aus wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen beteiligten sich am häufigsten an der Befragung. Bezogen auf den Fachbereich, in dem die Befragten ihren Studienabschluss erlangt haben, ergibt sich folgendes Bild:



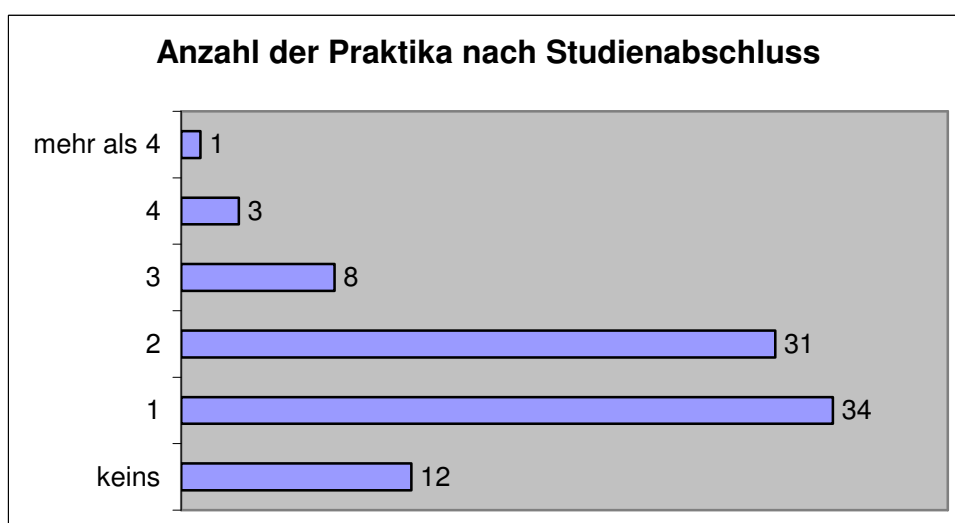
95,5% der Befragten erreichten den Zugang zur Hochschule durch das Abitur, nur 4,5% haben ihre Hochschulzugangsberechtigung über den Zweiten Bildungsweg erlangt.

4.1.2 Anzahl der Praktika

Die Ergebnisse zeigen, dass der überwiegende Teil der Befragten insgesamt eine Vielzahl von Praktika absolviert. Die Spanne der absolvierten Praktika verteilt sich gleichmäßig zwischen einer und sechs Praktikastellen. Nur ein verschwindend geringer Teil der Befragten gibt an, kein Praktikum absolviert zu haben.



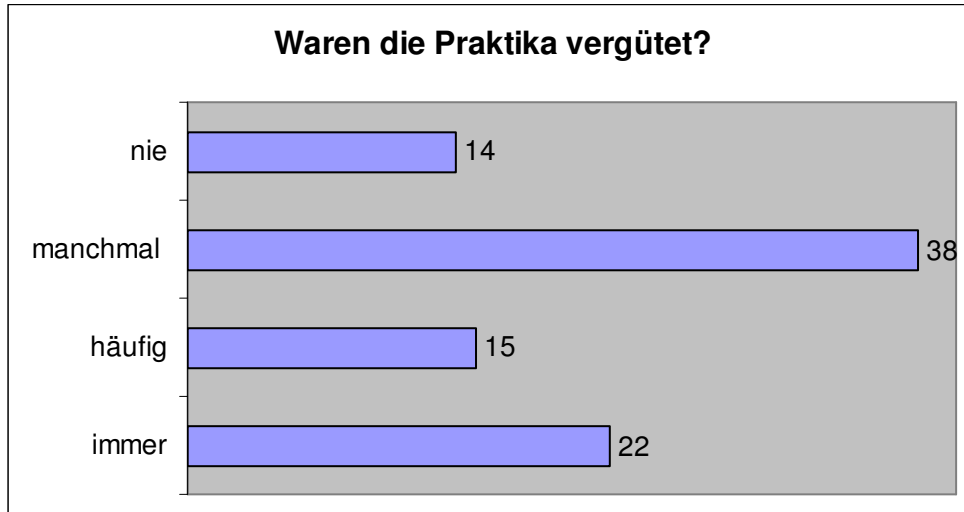
Darüber hinaus wurde nach der Anzahl der absolvierten Praktika nach dem Abschluss gefragt. Die Situation stellt sich dann erwartungsgemäß etwas verändert dar: Nach dem Studium haben bis zum Zeitpunkt der Befragung 12 Absolventen (13,5%) kein Praktikum mehr absolviert. Allerdings geben 43 Befragte (48,3%) an, bereits zwei oder mehr Praktikumsstellen nach dem Studium angenommen zu haben. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass auch nach dem Abschluss ihres Studiums die Mehrzahl der Absolventen Praktikastellen angenommen haben.



39 Befragte (43,8%) gaben an, mittlerweile eine Anstellung gefunden zu haben; mit 50 Befragten (56,2%) ist aber die Mehrheit noch immer auf der Suche nach einem Arbeitsplatz; für diesen Personenkreis ist es also nicht ausgeschlossen, dass sich weitere Praktikastellen anschließen.

4.1.3 Vergütung der Praktika

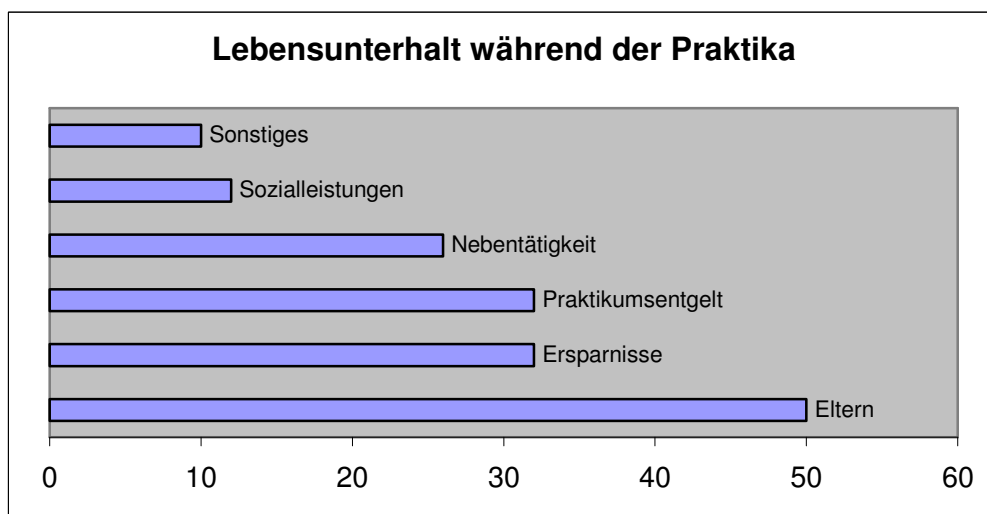
Die nachfolgenden Ergebnisse beziehen sich auf die Praktika, die nach dem Studium absolviert wurden.



In Bezug auf die Vergütung der Praktika gaben die Befragten in der Mehrheit an, dass die Stellen nur manchmal oder nie vergütet wurden.

Wenn eine Vergütung für die Praktika gezahlt wird, liegt sie zumeist im unteren Hundert-Euro-Bereich. 23 Befragte (25,8%) gaben an, keine Vergütung erhalten zu haben; 16 Befragte (18%) erhielten bis zu 150 Euro. 25 Absolventen (28,1%) berichteten von Vergütungen von bis zu 300 Euro monatlich; eben so viele Befragte konnten eine darüber liegende monatliche Vergütung erzielen.

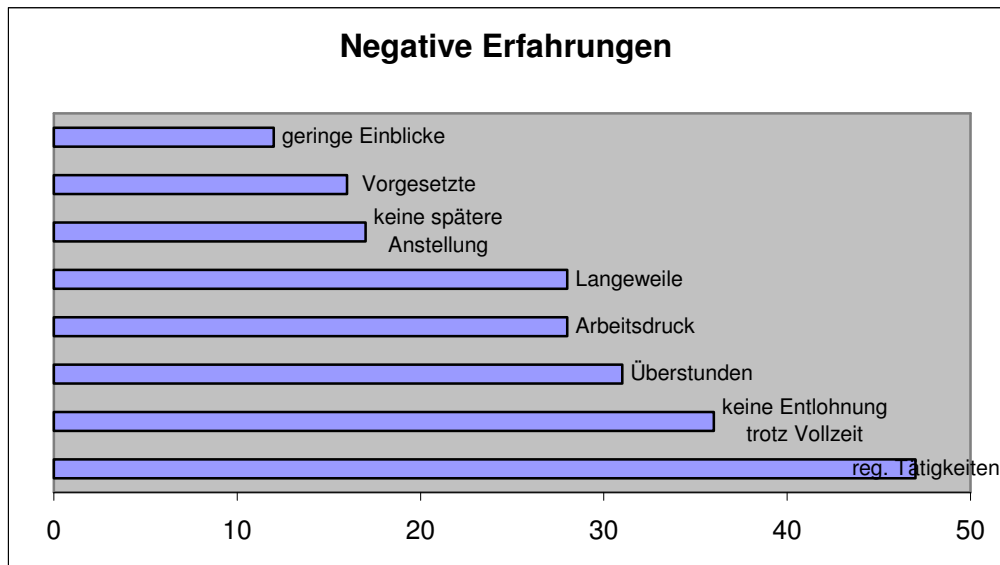
4.1.4 Finanzierung des Lebensunterhaltes während der Praktika



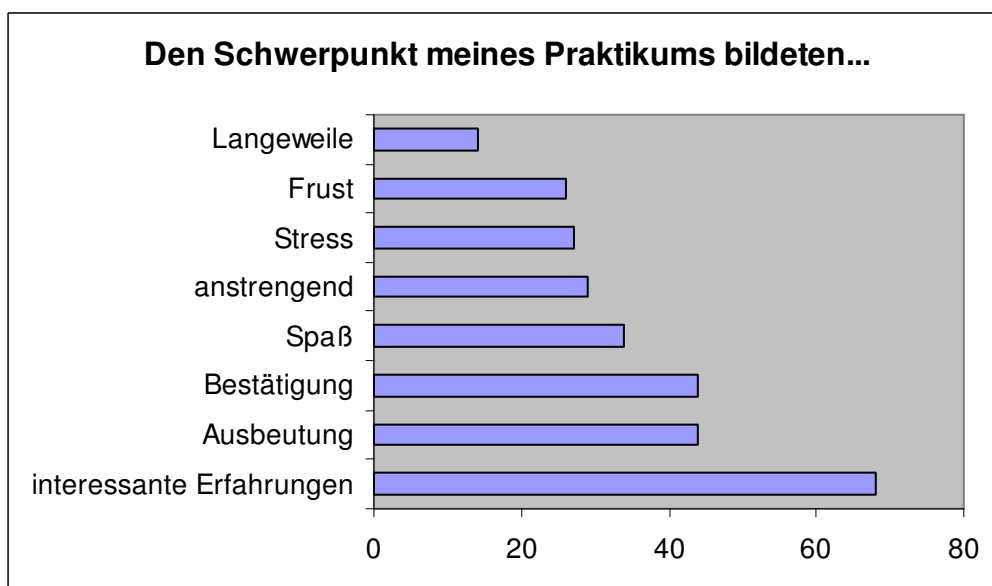
Während der Praktika wählen die Befragten unterschiedliche Wege, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, da das Praktikantentgelt – wie oben ermittelt – den finanziellen Bedarf nicht deckt. Zum größten Teil decken die Befragten ihren Finanzbedarf durch die Unterstüt-

zung der Eltern, gefolgt vom Verbrauch von Ersparnissen und zum selben Anteil durch die Vergütungen für die Praktika. Nebentätigkeiten spielen trotz der Arbeitsbelastungen im Praktikum eine deutlich wichtigere Rolle als Sozialleistungen und sonstige Finanzierungsmöglichkeiten (Stipendien, Unterstützung durch die Lebenspartnerin oder den Lebenspartner u.ä.). Es zeigt sich also, dass Praktikanten auch nach dem Studium in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis verbleiben. Außerdem wird ein weiterer Aspekt deutlich: Schlecht vergütete Praktika können sich offenbar fast nur Absolventen „leisten“, die ihren Lebensunterhalt aus familiären Quellen decken.

4.1.5 Erfahrungen während der Praktika



Über die Hälfte der Befragten (53%) gibt an, reguläre Tätigkeiten ausgeübt zu haben. 40,4 % klagen darüber, trotz Vollzeitarbeit, keinen Lohn erhalten zu haben. Etwa ein Drittel der Praktikanten hatten unter Arbeitsdruck und Überstunden zu leiden. Dennoch waren die Praktika für 76,4 % eine interessante Erfahrung. 49,4 % empfanden ihr Praktikum als Ausbeutung.



4.2 Zusammenfassung der quantitativen Ergebnisse

Die explorativen quantitativen Ergebnisse lassen darauf schließen, dass Praktika – auch nach dem Hochschulabschluss – mittlerweile einen zentralen Stellenwert im Lebenslauf von Akademikern bilden.

Es ist bemerkenswert, dass 56,2% der Befragten zur Zeit der Befragung noch keinen Berufseinstieg gefunden haben, obwohl der Studienabschluss durchschnittlich bereits zwei Jahre zurücklag. Dies könnte auf eine krisenhafte Situation beim Berufseinstieg hinweisen. Hier ist eine Korrelation mit der Gruppe festzustellen, welche nach dem Studium ein oder mehr Praktika absolviert hat. Dies lässt darauf schließen, dass Praktika Phasen der Arbeitslosigkeit während der Berufseinstiegsphase überbrücken.

Außerdem wird deutlich, dass von „Praktikakarrieren“ eher allgemein bildende Studiengänge – wie Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften – betroffen scheinen, die weniger zu einem klaren Berufsprofil führen. Jedoch ist die aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt sicherlich auch ein wichtiger Faktor.

Auch wenn Praktika für die Mehrheit der Absolventen eine interessante Erfahrung waren, dominieren insgesamt negative Aspekte der Praktika. Diese sind insbesondere die mangelnde Vergütung in Verbindung mit der Übernahme von regulären Tätigkeiten, Stress und Überstunden. Bei der Mehrheit der geleisteten Praktika kann man demnach von prekären Praktika sprechen.

Man könnte daraus schließen, dass Praktika wichtige und interessante Erfahrungen des Arbeitsalltags vermitteln, gleichzeitig aber auch Stress und Frust eine große Rolle spielen. Offensichtlich wird die Einbindung in einen Arbeitsprozess und die Resonanz auf die Arbeitsleistung als etwas Positives erlebt; dies wird jedoch von negativen Erfahrungen des Arbeitsalltages begleitet, welche im Verbund mit einem geringem arbeitsrechtlichen Status, keiner bis geringer Entlohnung und dem Platz am unteren Ende der betrieblichen Hierarchie zu einer prekären Lage der Absolventen führt.¹⁴

4.3 Qualitative Ergebnisse

Den Kern des zweiten Teils dieser Studie bilden Experteninterviews. Als Experten gelten hier Wissenschaftler, Vermittlungsagenturen, Praktikanten und Praktikaaanbieter. Als Erhebungsinstrument wurde das Verfahren eines standardisierten Leitfadeninterviews gewählt (s. Anhang).

Das Hochschulinformationssystem (HIS) ist seit Jahren mit der Befragung von Hochschulabsolventen durch das Bundesbildungsministerium beauftragt. Auch wenn in den bisherigen Studien noch nicht ausreichend nach Praktika von Hochschulabsolventen geforscht wurde, zählt der zuständige Wissenschaftler zu den Experten für den Bereich Übergang Hochschule/Arbeitsmarkt.

Mit dem Career Service der Freien Universität Berlin wurde eine Institution zur Befragung ausgewählt, deren Aufgabe es ist, Absolventen beim Berufseinstieg zu unterstützen.

Die Bereitschaft von Unternehmen, sich zum Themenfeld zu äußern, war trotz angebotener Anonymisierung gering. Insgesamt 19 Absagen oder fehlende Rückmeldungen dokumentieren die mangelnde Auskunftsbereitschaft der Praktikaaanbieter. Trotzdem kommen zur Prü-

¹⁴ Dieses „Wechselspiel“ ist Soziologen auch aus den neuen Arbeitsverhältnissen und –bedingungen der IT-Industrie bekannt (vgl. Glibmann/ Peters, 2001).

fung der Hypothesen mit einem Unternehmen der PR-Branche und einer Kommunikationsagentur zwei Praktikanten zu Wort.

Mit der Initiative „Fairwork“ wurde eine Art selbstverwaltete Interessensorganisation von Praktikanten in die Untersuchung einbezogen. Eine weitere betroffene Hochschulabsolventin erreichten die Autoren durch eine zufällige Auswahl unter Betroffenen, die sich zwischen Mai und September 2005 über die Praktikaberatung www.students-at-work.de an die DGB-Jugend gewandt hatten.

Die Auswertung der Interviews erfolgte durch eine Codierung und Aufschlüsselung der einzelnen Frageaspekte. Dabei wurden einzelnen zu erfragenden Merkmalen Codes zugewiesen, die anschließend zur Beantwortung der Fragestellung ausgewertet wurden. Codes und Ausprägungen sind im Anhang dokumentiert.

4.3.1 Praktika nach dem Hochschulabschluss

Die Ergebnisse der Befragung weisen darauf hin, dass Praktika von Hochschulabsolventen zugenommen haben. Nicht nur die Betroffenen berichten von diesen Fällen, auch die Experten und die Praktikanten sind sich in dieser Hinsicht einig.

Der Betroffenenkreis lässt sich nach Auswertung der Interviews eingrenzen. So scheinen insbesondere diejenigen Hochschulabsolventen betroffen zu sein, die mit ihrer Hochschulbildung keine klare Berufsperspektive erwerben. Dies sind vor allem die Bereiche der Sozial- und Politikwissenschaften, der Kommunikations- und Literaturwissenschaften sowie der Geisteswissenschaften. Allerdings lässt sich auch bei Architekten und Wirtschaftswissenschaftlern eine Tendenz erkennen (Vgl. Interview Minks).

„Spannend sind ja zunächst einmal die Bedingungen der Fachrichtungen, die eigentlich immer schon schwierige, komplizierte berufliche Eingangsstrukturen hatten, und das sind eben Geistes- und Sozialwissenschaftler, das sind seit langem, seit vielen Jahren, Architekten, und, wir können das noch nicht so ganz fest verifizieren, aber wir haben starke Indizien dafür, dass erstmals auch Wirtschaftswissenschaftler größere Probleme haben, in den Beruf zu kommen und dort auch, und das können wir in gewisser Weise auch belegen, Praktika als erste Phasen beruflicher Erfahrung eine nicht völlig untergeordnete Rolle spielen“ (Minks, Z. 79-86).

Aus der Sicht der Praktikanten erfüllen Praktika folgende Zwecke:

- Praktika sind demnach gesellschaftspolitisch erwünscht. Die Sicht der Praktikanten ist von dem starken Willen geleitet, mit dem Angebot von Praktika einen gemeinwohlorientierten Zusatznutzen (Bildung, Erfahrungswert, Arbeitsmarktförderung) zu schaffen (Vgl. Interview PR-Agentur).
- Praktika sind Rekrutierungsverfahren. Praktika erfüllen den Zweck der Beobachtung und Erprobung des Praktikanten im Arbeitsumfeld. Dies ist nach einhelliger Meinung der befragten Praktikanten unabhängig davon, ob eine spätere Anstellung des Praktikanten erwogen wird oder nicht (Vgl. Interview PR-Agentur).
- Praktika sind ein betriebswirtschaftliches Kalkül. Beim Angebot von Praktikanten spielen betriebswirtschaftliche Überlegungen eine nicht unwichtige Rolle. Anbieter schätzen die Arbeitskraft von Hochschulabsolventen und deren willige leistungsadäquate Einbringung in den Betriebsablauf und das Betriebsergebnis. Dies wird insbesondere im Vergleich zu den (geringen) Kosten eines Praktikumsplatzes betont (vgl. Interview PR-Agentur und Interview Kommunikationsagentur).

Die Betroffenen sehen die Funktion der Praktika offenbar vor allem als zeitliche Überbrückung und als Arbeitsvermittlung (vgl. Interview Praktikantin und Interview Fairwork). So be-

richtet die Betroffene: „Nach meinem Studium habe ich nicht gleich sofort, aber relativ kurz darauf einige Praktika gemacht, weil ich irgendwo beruflich einsteigen wollte“ (Praktikantin, Z. 7-8). „[B]ei Absolventen nimmt es halt immer weiter zu, das ist ja wirklich so, dass den Einstieg sofort fast niemand mehr hinbekommt und um eben die Zeit zu überbrücken, macht man halt Praktika“ (Fairwork, Z. 26 ff.).

Auch die Expertin des Career Service verweist darauf, dass Hochschulabsolventen das Praktikum vor allem als Chance des Berufseinstiegs, weniger als Verbesserung oder Maximierung von Lerninhalten ansehen.

4.3.2 Praktikum und kein Ende?

Die Interviews lassen keine deutliche Aussage über Praktikakarrieren als Massenphänomen zu. Diese Aussage können nur repräsentative Zahlen leisten, die bisher noch nicht vorliegen. Allerdings berichten die Betroffenen ebenso wie die Praktikaaanbieter und die Experten von einer zunehmenden Tendenz solcher Praktikakarrieren. Die Berufseinstiegsphase wird offenbar für die Betroffenen immer prekärer. „Man muss wirklich sagen, dass es nicht *den* Übergang von Hochschulabsolventen gibt, sondern dass sich das in vieler Hinsicht ausdifferenziert nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten“ (Minks, Z. 18ff.). „Aber nach dem Studium, da muss man halt sagen, ist ein Praktikum, denke ich, immer ein Zeichen für eine krisenhafte Situation“ (Minks, Z. 218ff.).

Im Anschluss an diese Einschätzung, dass ein Praktikum nach dem Studium bereits auf eine berufliche Krise hindeutet, werden in dieser Arbeit solcherlei Biografien von Hochschulabsolventen als „Praktikakarrieren“ bezeichnet, in denen zwei oder mehr Praktika nach dem Studium absolviert werden, ohne dass ein Einstieg in ein festes Arbeitsverhältnis oder eine Form der Selbständigkeit gelungen ist. Nach unserer Stichprobe wären 48% der Absolventen von Praktikakarrieren nach dieser Definition betroffen. In diesen Fällen kann man von einer individuellen Krise bzw. von Ausbeutung seitens der Unternehmen ausgehen. Denn junge Menschen mit Hochschulabschluss und weiteren Praktika sind bereits sehr gut qualifiziert. „Nur wir sehen halt häufig, dass ein Praktikum aus Not angenommen wird und da finden wir dann teilweise schon Verhältnisse, die man als Ausbeutungsverhältnisse ansehen kann, wo es darum geht, Lückenfüller einzustellen, das ganze als Praktikum zu drapieren, wo es im Grunde genommen nur darum geht, einen gerade irgendwo nicht vorhandenen Kollegen zu ersetzen und dann diese Leute mit Routinearbeiten zu belegen. So etwas gibt es, und das macht natürlich keinen Sinn“ (Minks, Z. 268ff.).

Die prekäre Situation beim Berufseinstieg bleibt nicht folgenlos für das eigene Selbstwertgefühl. Die Praktikanten sehen sich und ihre Qualifikation entwertet. Das belegen Aussagen wie „man sollte als Absolvent überhaupt kein Praktikum mehr machen müssen, weil man seinen Abschluss hat, und damit ist die Ausbildungsphase beendet. Wir sind hier in Deutschland, da ist das Hochschulstudium angeblich elitestisch, wir sind hier die am besten ausgebildeten Leute“ (Fairwork, Z. 60ff.) oder „man spricht auf der einen Seite immer von der Elite, die studiert hat, auf der anderen Seite wird verlangt, dass man für Null Euro arbeiten soll“ (Fairwork, Z. 457ff.).

Dies bleibt für das psychische Empfinden der Betroffenen nicht folgenlos. „Das [ein oder mehrere Praktika nach dem Abschluss zu absolvieren] ist ja auch irgendwie die Zwickmühle, in der man da ist, also man sieht da eigentlich eine Situation, die man dann auch vor allem jetzt, je länger das geht, umso mehr kritisch betrachtet, und man hat es aber trotzdem irgendwie halt gemacht“ (Praktikantin, Z. 283ff.). „Und wie man das bewältigt? Also ich muss auch sagen, ich habe auch sehr stark mit Depressionen zu kämpfen und bewältige das teilweise nicht so gut“ (Praktikantin, Z. 214ff.). Die psychische Belastung durch die Situation zieht offenbar eine langwierige Phase von Verunsicherung, Selbstzweifel und Minderwertigkeitskomplexen nach sich.

Ob die Phase zwischen Studium und Beruf sich verlängert, dazu erhalten wir unterschiedliche Aussagen. Während der Experte vom HIS diese Frage verneint und auf die seit langem existierenden Übergangsprofile zwischen Studium und Beruf (Werkverträge, Selbständigkeit etc.) verweist, berichtet die Expertin vom Career Service in Übereinstimmung mit den Betroffenen von einer ausgedehnteren Berufseinstiegsphase. „Ich habe [...] gesagt, dass sich diese Phase ausgeweitet hat. Früher sagte man so wie ein Viertel- oder ein halbes Jahr und jetzt ist es eher so ein halbes bis ein Jahr“ (Deckart, 163ff.).¹⁵

Die Expertin weist darauf hin, dass das Phänomen der Praktikakarrieren einen regionalen Bezug hat. In mittleren und kleineren Universitätsstädten scheinen diese Probleme kaum bekannt. „Das ist übrigens auch bundesweit sehr unterschiedlich, ich weiß zum Beispiel aus Münster, die haben dort nicht so ein Problem. Die steigen dort meist direkt in den Beruf nach einer Bewerbungsphase ein. Da kann man schon sehen, das ist auch regional unterschiedlich und man muss es in der Gesamtschau sehen“ (Deckart, Z. 84ff.).

4.3.3 Praktikum oder reguläres Arbeitsverhältnis?

Zur Beantwortung der Frage, ob postgraduierte Praktikanten reguläre Arbeit ersetzen, geben die Ausprägungen in den Bereichen der Entlohnung sowie die Sicht der Praktikanten z.B. hinsichtlich der Abgrenzung von Praktika zu sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung entscheidende Hinweise.

Alle Befragten betonen die Rolle von Praktika als wichtige Stütze der beruflichen Orientierung. Dabei wird insbesondere auf den Aspekt der Arbeitserfahrung verwiesen, die nicht zuletzt bei vielen Arbeitgebern für eine Anstellung vorausgesetzt wird (siehe die Interviews mit Praktikanten). Dabei ist es meist unerheblich, ob diese Arbeitserfahrung im Rahmen eines Praktikums nach dem Abschluss oder aber durch Berufserfahrung (studentische Hilfsjobs, studienbezogene Praktika, Auslandsaufenthalte etc.) während des Studiums erworben wird.

Die Expertin vom Career Service betont: „Wichtig ist aber, dass man Arbeitserfahrung hat, dass man weiß, wie Arbeit funktioniert. [...] Und das muss nicht immer [mit einem] Praktikum sein! Also die Leute sind immer sehr stark auf das Praktikum fixiert, das ist nicht richtig“ (Deckart, Z. 198f.) Absolventen sind demnach eine besonders leicht als Praktikanten zu rekrutierende Zielgruppe für die Unternehmen.

Dabei steht für die Praktikanten die Notwendigkeit, über die Praktika Kontakte zu knüpfen, die für eine spätere Erwerbsarbeit nützlich sein könnten im Vordergrund. „Aber wenn es wirklich so wäre, dass man da Kontakte knüpfen kann und eine reelle Chance hat, dort einzusteigen, dann finde ich es schon förderlich“ (Faiwork, Z. 203ff.). Der Vermittlungsaspekt von Praktika scheint ein herausgehobenes Motiv für die Annahme von Praktika zu sein (siehe auch: Schnitzer u.a., 2001: 300ff.).

Wie unsere Befragung zeigt, führt dies nicht selten dazu, dass sich manche Unternehmen diese Situation zu Nutze machen. So ist es nicht zuletzt die Bereitschaft der Hochschulabsolventen zu Praktika, welche von den Praktikanten laut Aussage des Experten geschätzt wird. „Solche Praktika sind eine gute Möglichkeit für die Betriebe, auch zu selektieren, einfach zu sagen, jetzt gucken wir uns die einfach mal an, wie die sich anstellen, kostet uns ja nicht viel oder gar nichts manchmal, und wenn da wirklich dann so Highlights darunter sind, dann werden die durchaus genommen (Minks, Z. 206ff.).

¹⁵ Dem widersprechen die Ergebnisse der Stichprobe wonach lediglich 44% der Befragten zwei Jahre nach dem Studium den Berufseinstieg geschafft haben.

Praktikaanbieter gehen mit dieser Tendenz äußerst offen um. „Allerdings weiß ich aus Kontakten mit Kollegen, dass in der Werbebranche die Praxis mit Praktikanten eine andere ist. Die werden nicht selten ausgebeutet und in Ersatz für vollwertige Arbeitskräfte eingesetzt. [...] Ja, und wenn die Leute dann Praktika gemacht haben und [man] ihnen zum Teil in Aussicht stellt, dass sie eine Anstellung bekämen, wenn sie es nur gut machen, dann entsteht ja auch ein wahnsinniger Druck auf die Praktikanten selbst. Im Nachhinein sind sie häufig trotzdem nur Spielball, weil die Verantwortlichen entscheiden, wie sie wollen“ (PR-Agentur, 190ff.). Auch der Befragte der Kommunikationsagentur sieht die Probleme der Praktikanten: „Die Praktikanten berichten schon, dass es keinen Berufseinstieg gibt. Die hängen in den Schleifen von Agentur zu Agentur oder von Wahlkampf zu Wahlkampf und sind halt nur froh, dass sie keine Löcher in ihrem Lebenslauf haben“ (Kommunikationsagentur, Z. 135ff.). Auf die Frage hin, ob man bei den eigenen Beschäftigungspraktiken von Ausbeutungsverhältnissen sprechen könne, antwortet er: „Ja, na klar. Bis zu einem bestimmten Maß, ja. Wir wollen, dass die Leute hier den ganzen Tag da sind. Wir können es nicht voll ausfinanzieren mit einem kompletten Job. Und verlangen, dass sie hier auch entsprechend was leisten“ (Kommunikationsagentur, Z. 248ff.).

Die Abgrenzung zwischen Praktikum und einer normalen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ist laut der Praktikaanbieter schwer zu treffen. Praktikanten steuern eindeutig einen Anteil zum Betriebsergebnis auch in Form von eigenen Produkten bei (PR-Agentur, Z. 95) und sind innerhalb der Betriebsabläufe nicht selten unersetzlich; dennoch verbleiben sie in dem Status des Praktikanten: „Bei uns sind die Praktikanten komplett eingebunden. Die Grenze verschwimmt“ (Kommunikationsagentur, Z. 72). Auch der Experte betont, dass Praktikanten „auch produktiv“ sein sollen. „Sie sollen ja nicht nur hospitieren, sondern sie sollen auch etwas zu Wege bringen während des Praktikums“ (Minks, Z. 280ff.).

Laut der Praktikaanbieter wird in den meisten Fällen eine Entlohnung gezahlt.¹⁶ Die Befragung der Praktikaanbieter lässt klar darauf schließen, dass die Entlohnung keinesfalls leistungsbezogen noch qualifikationsbezogen zu nennen ist und dem wirklichen Beitrag der Praktikanten zum Betriebsergebnis nicht annähernd entspricht. Eine Entlohnung von Praktika nach dem Studienabschluss im unteren Hundert-Euro-Bereich wird als gängig angegeben, ebenso wie ein Arbeitsvertrag und ein Praktikumszeugnis.

Aus der Sicht der Praktikanten ist die fehlende Entlohnung nicht akzeptabel, obwohl Erfahrungs- und Erkenntnisgewinn als gewinnbringend betont werden. „Trotzdem sehe ich es als problematisch an, dass, selbst wenn da die Notwendigkeit besteht, an allen möglichen Enden zu sparen, irgendwie ein bisschen symbolisches Gehalt könnte man den Leuten trotzdem bezahlen“ (Praktikantin, Z. 59ff.).

Aufgrund keiner oder geringer Entlohnung wird der Lebensunterhalt meist durch Ersparnisse oder die fortlaufende Unterstützung durch die Eltern sichergestellt. Die Abhängigkeit vom Elternhaus wird somit in die Phase des Berufseinstiegs verlängert. Inwiefern Absolventen, die über keine finanziellen Rücklagen verfügen, über Praktika einen qualifikationsangemessenen Berufseinstieg probieren, müsste über eine weiterführende Studie untersucht werden.

Als besonders negativ wird aus der Sicht der Betroffenen wahrgenommen, dass nach einem Praktikum die Aussicht auf eine feste Anstellung nicht zwangsläufig verbessert ist. Eine Vielzahl von Praktika kann sogar die Chancen bei potenziellen Arbeitgebern reduzieren. Nach Aussage der Praktikanten werden absolvierte Praktika im Lebenslauf sogar verschwiegen, um nicht den Eindruck zu erzeugen, schwer vermittelbar zu sein.

¹⁶ 40,4 % der Befragten geben dagegen an, trotz Vollzeitarbeit keine Entlohnung erhalten zu haben.

5. Auswertung der Ergebnisse

Diese Arbeit befasste sich mit der Fragestellung, ob das Phänomen „prekärer Praktikakarrieren“ von Hochschulabsolventen existent ist und welches Ausmaß dieses Phänomen auf dem Arbeitsmarkt hat.

Die explorative Studie ist als Voruntersuchung für weitergehende Arbeiten angelegt. Sie ist nicht repräsentativ und kann lediglich einen Einblick in das Themenfeld eröffnen. Durch die Mischung aus qualitativen und quantitativen Befragungen ergibt sich jedoch erstmalig ein Bild des in den Medien umfassend diskutierten Problems der „Generation Praktikum“.¹⁷

Im Zuge der Entwicklung der Arbeitsgesellschaft, der Entgrenzung von Arbeit sowie der strukturellen Veränderung der Lebensläufe nimmt die Zahl derer, die nach dem Studium ohne feste Anstellung sind, stetig zu. Die Entstandardisierung von Erwerbsbiografien gerade auch im Segment der Hochqualifizierten ist auf dem Vormarsch. (Schober, 2001: 21) Atypische und prekäre Beschäftigung, Übergangsjobs und Phasen der Selbständigkeit nehmen für Hochschulabsolventen mittlerweile eine wichtige Rolle ein (HIS/Heine, 2002: 247ff.).

Verknüpft man die vorangegangenen Aussagen und betrachtet das Verhältnis von sozialversicherungspflichtigen Vollzeitjobs zu geringfügiger Beschäftigung und Selbständigkeit in den letzten Jahren, zeichnet sich folgendes Bild:

Der Bestand an Vollzeit beschäftigten Arbeitnehmern ist zwischen 1991 und 2004 um ein Fünftel gesunken. Ca. 6 Millionen Personen sind aus dieser Gruppe ausgeschieden, so dass sich der Gesamtumfang von ehemals 29,5 Millionen Vollzeitbeschäftigten auf 23,75 Millionen verringerte. Die Anzahl der Geringfügig- und/oder Teilzeitbeschäftigten hat sich seit Anfang der neunziger Jahre von 5,5 Millionen auf heute knapp 11 Millionen nahezu verdoppelt. Nicht jede Teilzeitarbeit fällt unter prekäre Beschäftigung, allerdings ist zu vermuten, dass dabei sozialversicherungspflichtige in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Mini-Jobs oder Praktika) umgewandelt wurden. Ein nicht geringer Teil dieser Arbeitnehmer¹⁸ dürfte eine sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung vorziehen. An Bedeutung gewonnen hat auch die (Schein-) Selbständigkeit, die auf 11 % (=4,25 Millionen Erwerbstätige) angewachsen ist. Anfang der neunziger Jahre hatte der Anteil noch bei 9 % gelegen.¹⁹

Die Annahme, dass in den vergangenen Jahren sozialversicherungspflichtige Vollzeitjobs zunehmend auch durch „Praktika“ ersetzt wurden liegt demnach nahe. Ob dies tatsächlich fast die Hälfte aller Graduierten-Praktika betrifft, wie unsere Stichprobe (s. quantitativer Teil) ergeben hat, kann auch hier nur durch eine repräsentative Folge-Studie be- oder widerlegt werden.

Offensichtlich hat die Krise auf dem Arbeitsmarkt die Akademiker erreicht. Obwohl diese Gruppe nach wie vor deutlich bessere Job-Chancen als niedriger Qualifizierte hat, verläuft der Einstieg vom Studium in den Beruf nicht mehr ohne Unterbrechungen. Die Berufseinstiegsphase (Phase zwischen Studium und Vollzeiterwerbsarbeit) wird mit einer Vielzahl von befristeter Beschäftigung, Übergangsjobs, Honorar- und Werkverträgen oder Formen der Selbständigkeit überbrückt. Noch umstritten ist, ob sich diese Phase ausgedehnt hat. Unsere Ergebnisse legen diesen Schluss nahe.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Praktika von Hochschulabsolventen keine Seltenheit mehr sind und in ihrer Zahl zum Teil wohl massiv zunehmen. Nach dem Studium sind Praktika ein durchaus fester Bestandteil der postgraduellen Berufseinstiegsphase. Auch neuere

¹⁷ Matthias Storz, Generation Praktikum. In: Die Zeit, 14/ 2005, http://zeus.zeit.de/text/2005/14/Titel_2fPraktikant_14, letzter Zugriff: 12.11.2005.

¹⁸ Mitte 2004 arbeiteten nach den amtlichen Angaben 4 ¾ Millionen Erwerbstätige *ausschließlich* in solchen Beschäftigungsverhältnissen.

¹⁹ Vgl. Deutsche Bundesbank, Monatsbericht Juli 2005, S. 16.

wissenschaftliche Erkenntnisse in Bezug auf Bachelor-Absolventen weisen auf die Zunahme dieser Entwicklung im Laufe des ersten Jahres nach dem Studienabschluss hin.²⁰ Dies trifft allerdings nicht für alle Fachrichtungen zu.

Unsere Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass vor allem diejenigen Absolventen betroffen sind, welchen durch das Hochschulstudium kein klarer Berufsweg vorgezeichnet ist. Das gilt insbesondere für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Aber auch Architektur und in zunehmenden Maße auch die Wirtschaftswissenschaften scheinen betroffen. An der quantitativen Befragung nahmen überdurchschnittlich (70%) Frauen bzw. Absolventen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften teil. Über die Gründe, weshalb viel mehr Frauen als Männer an der Befragung teilgenommen haben, lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren. Eine weitergehende Studie müsste diesen Trend tiefer gehend untersuchen. Das gilt auch für die, nach Aussage der Expertin, regionalen Unterschiede in Bezug auf die Inanspruchnahme postgradueller Praktika, welche demnach ein insbesondere in Großstädten existentes Phänomen wären.

Grundsätzlich lässt sich erkennen, dass mehr als ein Praktikum nach dem Hochschulabschluss bereits ein Anzeichen einer berufsbiografischen Krise ist. Erst recht sind somit Praktikakarrieren ohne Aussicht auf eine reguläre Erwerbstätigkeit ein Zeichen für den Zustand einer prekär gewordenen Berufseinstiegsphase eines Teils der Hochschulabsolventen.

Mit der geringen Entlohnung wird die Abhängigkeit von den Eltern²¹ und damit die Jugend- bzw. Studienphase in die Zeit des Berufseinstiegs verlängert. Familienplanungen geraten dabei in den Hintergrund. Die Betroffenen selbst empfinden ihre Lage als empfindliche Verletzung ihrer Würde. Jene, die sich in einer prekären Berufseinstiegsphase befinden, klagen über soziale aber auch psychische Probleme.

Der Nutzen eines Praktikums ist unwidersprochen. Deutlich wird hier allerdings, dass der Lerneffekt mit wachsender Berufserfahrung deutlich nachlässt. Weitere Praktika dienen weniger der beruflichen Orientierung als vielmehr der Überbrückung der Phase zwischen Studium und Beruf bzw. zur Vermeidung von Phasen der Arbeitslosigkeit. Demnach dienen nach dieser Studie postgraduelle Praktika kaum mehr der beruflichen Orientierung. Damit sind sie keine Praktika im Sinne des Urteils des Bundesarbeitsgerichtes, sondern „prekäre Praktika“, die wegen der erhofften Vermittlungsfunktion in den regulären Arbeitsmarkt in Kauf genommen werden.

Für die Praktikaaanbieter sind postgraduelle Praktikanten zum großen Teil unersetzliche Hilfskräfte, welche zum Betriebsergebnis beitragen, höchsten Leistungseinsatz zeigen und den Betriebsablauf sicherstellen. Genau dies wird an den Praktikanten geschätzt. Und sie sind nicht nur hochproduktiv, eigenständig, leistungsfähig und billig, sondern bringen auch neue Ideen in die Firmen, auf welche diese gerade im wissensintensiven Beratungs- und Kommunikationsbereich angewiesen sind. Man könnte die postgraduellen Praktikanten als „Schmiermittel“ des Betriebsablaufs bezeichnen, ohne die die Arbeitsabläufe ins Stottern geraten würden. Hier sind prekäre Ausbeutungsphänomene erkennbar. Die Unternehmen selbst bestreiten dies meist nicht.

Wir konnten sehen, dass Praktika zunehmend als Ersatz für reguläre Beschäftigungsverhältnisse fungieren. Folgt man der Rechtssprechung des Bundesarbeitsgerichts sind diese Praktika im engeren Sinne als reguläres Arbeitsverhältnis zu bezeichnen. Diese Studie legt daher

²⁰ Minks, Karl-Heinz/ Briedis, Kolja (2005): Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil II: Der Verbleib nach dem Bachelorstudium, Kurzinformation des Hochschulinformationssystems (HIS) A4/ 2005, Hannover.

²¹ Entgegen der Stichprobenergebnisse, wonach nur ein geringer Teil der Absolventen Praktika mit Sozialleistungen finanziert, zeigen die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit, dass 11.000 Absolventen im September 2005 unmittelbar nach ihrem Abschluss ALG II beantragt haben, möglicherweise auch zur Finanzierung des Lebensunterhalts während eines Praktikums.

den Schluss nahe, dass zunehmend reguläre Tätigkeiten durch Praktikanten substituiert werden. Praktikanten laufen also nicht mehr nur im Betrieb mit, sondern befinden sich in einer prekären Beschäftigung im Graubereich zwischen Lernen und Arbeiten. Die Praktikanten arbeiten Vollzeit mit hohem Arbeitsdruck und Überstunden. Sie übernehmen offensichtlich Tätigkeiten von regulär Beschäftigten aber erhalten keinen oder geringen Lohn. „Prekäre Praktika“ entstehen also aus unmittelbarem betriebswirtschaftlichem Kalkül der Unternehmen. Der Einsatz von Praktikanten als regulär Tätige ist zu einer zweifelhaften Norm in bestimmten Unternehmens- und Beschäftigungsbereichen geworden.

6. Fazit

Diese Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Berufseinstiegsphase von Hochschulabsolventen bestimmter Zielgruppen zunehmend sozial unsicher und prekär wird. Die Zunahme von Praktika und der Durchlauf von Praktikakarrieren sind dabei – neben anderen – ein besonders hervorstechendes Phänomen dieser prekären Berufseinstiegsphase.

Anhand der Ergebnisse lassen sich folgende Aussagen treffen:

- Die Anzahl der nach dem Studium absolvierten Praktika nimmt nach Ansicht der Experten zu.
- Davon sind auch zunehmend Studiengänge betroffen, die bisher einen problemlosen Übergang in den Arbeitsmarkt garantiert haben, wie z.B. Wirtschaftswissenschaften.
- Über die Hälfte der Praktikanten gibt an, hauptsächlich reguläre Tätigkeiten ausgeübt zu haben.
- Die Entlohnung der Praktikanten steht in einem eklatanten Missverhältnis zur geleisteten Arbeit. Diese Form von Praktika ist prekär und Teil eines unregulierten Niedriglohnssektors.
- Die meisten Praktika von Hochschulabsolventen dienen der Arbeitsvermittlung, weniger der beruflichen Orientierung. Dies widerspricht dem Zweck eines Praktikums laut der Definition des Bundesarbeitsgerichts und des Berufsbildungsgesetzes, wonach bei einem Praktikum der Erwerb beruflicher Kenntnisse im Vordergrund stehen muss.
- Die Praktikaaanbieter planen die Praktikanten im Betriebsablauf fest ein. Sie profitieren, nach eigener Aussage, enorm von den motivierten, kreativen, kostengünstigen und vollzeitarbeitenden Mitarbeitern.
- Mehr als ein Drittel der Praktikanten klagt über Arbeitsdruck und Überstunden. Fast die Hälfte bezeichnet ihr Praktikum als „Ausbeutung“.
- Den Praktikaaanbietern fällt es allerdings leicht, Praktikanten auch unter Hochschulabsolventen zu rekrutieren, da diese aufgrund der schlechten Arbeitsmarktsituation, sehr schnell bereit sind, Praktika zu machen. Nach Aussagen der Experten lässt sich eine gewisse Fixierung auf Praktika feststellen, während weitere Lern- und Erwerbsformen weniger in Betracht gezogen werden.
- Das hat zur Folge, dass sich ein regelrechter Praktikantenarbeitsmarkt entwickelt hat, durch den reguläre Jobs verdrängt werden.

- Die psychische Belastung der Praktikanten ist enorm. Die prekäre Arbeitssituation zieht offenbar eine langwierige Phase von Verunsicherung, Selbstzweifeln und Minderwertigkeitskomplexen nach sich.

Eine weitere Studie müsste klären wie viele Absolventen welche Anzahl von Praktika machen, weshalb überdurchschnittlich viele Frauen von Praktikakarrieren betroffen scheinen, inwiefern das Problem regional auftritt, welche Branchen konkret betroffen sind und inwiefern Praktikakarrieren sich negativ auf die individuelle und familiäre Lebensplanung auswirken.

Diese Studie unterstreicht, dass wir es mittlerweile auch unter den Hochschulabsolventen mit einer „geprellten Generation“ (P. Bourdieu) zu tun haben. Unsere Auswertungen belegen, dass formal hohe Bildung sowie sozioökonomische Unsicherheit und berufliche Prekarität eine seltsame Symbiose eingehen. Franz Schultheis verdeutlicht im Fazit der Studie „Gesellschaft mit begrenzter Haftung“: Die Betroffenen „leiden doppelt an dieser Situation: einerseits an ihrer materiellen Dimension, andererseits an der Diskrepanz zwischen Verheißung und Anspruch hier und dem tatsächlich erreichten Status dort“ (Schultheis, 2005: 579).²²

Trotzdem die heutigen Generationen von Hochschulabsolventen mit deutlich besserem Bildungskapital ausgestattet sind, sind die Bildungsabschlüsse bei weitem nicht mehr so viel „wert“ und der Berufseinstieg immer schwieriger und ausdifferenzierter. Die Prekarisierung der Berufseinstiegsphase von Hochschulabsolventen sollte weitere, auch politische Beachtung finden.

²² Michael Vester bezeichnet solche Bildungsstatus deshalb auch als „entwerte Produktivkraft“ (Vester, 2005: 31).

7. Literatur

- Beywl, Wolfgang (2002): Nutzenerwartung wichtiger Zielgruppen an eine universitäre Transferagentur für Qualifizierung, Köln
- Briedis, Kolja/ Minks, Karl-Heinz (2004): Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Eine Befragung der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2001, Hannover
- Gleißmann, Wilfried/ Peters, Klaus (2001): Mehr Druck durch mehr Freiheit. Die neue Autonomie der Arbeit und ihre paradoxen Folgen, Hamburg
- HIS/ Heine, Christoph (Hrsg.) (2002): HIS Ergebnisspiegel 2002, Hannover
- Hochschulinformationssystem (HIS) (2002): Ergebnisspiegel 2002, Hannover
- Mankiw, Gregory N. (2001): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart
- Reinberg, Alexander/ Schreyer, Franziska (2003): Studieren lohnt sich auch in Zukunft. In: IAB Kurzbericht, Nr. 20 / 17.11.2003, Nürnberg
- Schmid, Günther (2004): Soziales Risikomanagement durch Übergangsarbeitsmärkte, Berlin
- Schmid, Günther (2002), Wege in eine neue Vollbeschäftigung, Frankfurt a.M.
- Schnitzer, K./ Isserstedt, W./ Middenhoff, E. (2001): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2000, 16. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerkes, durchgeführt durch Hochschulinformationssystem (HIS), Bonn
- Schober, Karen (2001): Berufsorientierung im Wandel – Vorbereitung auf eine veränderte Arbeitswelt. In: Wissenschaftliche Begleitung des Programms „Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben (Hrsg.): „Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben“. Dokumentation 2. Fachtagung Bielefeld 30.-31.05.2001. SWA-Materialien Nr. 7, Bielefeld, 7-38
- Schultheis, Franz (2005): Gesellschaft ohne Eigenschaften. In: Schultheis, Franz/ Schulz, Kristina (Hg.): Gesellschaft mit begrenzter Haftung, Konstanz, 547-565
- Vester, Michael (2005): Der Wohlfahrtsstaat in der Krise. Die Politik der Zumutungen und der Eigensinn der Alltagsmenschen. In: Schultheis, Franz/ Schulz, Kristina (Hg.): Gesellschaft mit begrenzter Haftung, Konstanz, 21-36

8. Anhang

A) Interviews

1) Interview mit Bettina Deckart, Career Service FU Berlin

Interviewer:

Frau Deckart, Sie sind tätig beim Career Service der FU Berlin. In welchem Rahmen beschäftigen sie sich überhaupt mit Praktika und PraktikantInnen. Wie ist der Zusammenhang zum Themenfeld?

Deckart:

Wir beraten die Studierenden im Bereich des Studienabschlusses, wir fragen nach dem Studienablauf, welche Ziele mit dem Studium verbunden werden und beraten, welche beruflichen Möglichkeiten vorhanden sind. Und wir vermitteln auch Praktikumsstellen und erläutern in welchen Bereichen Praktika möglich sind, ob es sinnvoll für den- oder diejenige ist und was das ausmacht. Wir geben also Hinweise und Hilfestellungen bei der beruflichen Orientierung. Das ist eigentlich die Hauptsache.

I.: Sie kümmern sich also auch um Studierende, die einen Abschluss haben und dann in den Beruf einsteigen wollen?

D.:

Ja, grundsätzlich ist es so, dass unser Angebot allen Studierenden und Absolventen der Freien Universität offen steht. Wir haben im Grunde auch wie die Hochschulteams ein sehr breit gefächertes Angebot. Wir haben das Berufsorientierungsangebot in unserem Informationszentrum und bieten dort individuelle Beratungen an. Wir bieten auch Unterstützung bei der Findung von Stellenangeboten oder Praktikumsstellen. Zu dem Thema Praktikum kann ich noch sagen, wir beraten auch zum Thema Auslandspraktikum. Wenn Leute ins Ausland gehen wollen und es gibt da ja auch EU-Initiativen, da können wir auch Hilfestellungen leisten.

I.: Bei Hochschulabsolventen in der Zeit zwischen Studium und Beruf ist es ja meist so, dass ein direkter Einstieg seltener wird, obwohl nach wie vor der größte Teil direkt einen Berufseinstieg findet. Welche Bedeutung haben Praktika nach dem Abschluss des Hochschulstudium? Und nimmt die Inanspruchnahme unter Umständen zu?

D.:

Ich würde schon sagen, ich mache den Job jetzt seit 2003, dass sich die Zahl derer, die nach dem Studium ein Praktikum anstreben gewachsen ist. Es gibt immer mehr, die mit dem Wunsch in die Beratung kommen, dass man ihnen hilft ein Praktikum zu suchen oder auch zu finden. Also das ist auf jeden Fall häufiger geworden. Ich würde sogar so sagen, dass viele Leute kommen und sagen: „Ich bin jetzt fertig mit dem Studium und jetzt will ich mich für ein Praktikum bewerben.“ Das liegt wohl daran, dass der Gedanke dahin geht, dass man das nun macht nach dem Studium, im Anschluss. Unsere Beratung geht dann in die Richtung zu sagen, ist das eigentlich für sie oder ihn sinnvoll? Wenn die dann sagen, als Germanistin oder als Historiker, ich möchte etwas mit Personal machen. Es ist kein Praktikum in diesem Bereich absolviert worden während des Studiums und dann ist es ja eh schon einmal fraglich, ob so ein Einstieg direkt gelingen kann. Man sollte ja schon ein bisschen Einblick haben. Wenn dann der Wunsch wirklich so stark ist, oder man gucken will, will ich das denn wirklich, dann kann man auch Praktikum machen. Das ist aber wirklich vom Einzelfall abhängig. Ich würde aber niemals ein Praktikum regelmäßig anraten.

I.: Fördert denn ein solches Praktikum nach dem Studium den Berufseinstieg? Wie sind da die Erfahrungswerte?

D.:

Also das Problem ist so ein bisschen.. Sie haben gerade schon gemerkt, dass viele kommen und sagen, das mit dem Praktika dann so und so. Wir haben da jetzt wirklich nicht den repräsentativen Überblick, wo wir sagen könnten 10 Prozent machen das oder 90 Prozent oder so. Ob es jetzt den Berufseinstieg fördert? Wir sagen auf jeden Fall, dass die Studierenden während des Studiums ein Praktikum machen sollen, damit sie selber auch herausfinden, ob das ein Beruf wäre. Nach dem Studium muss man nach dem Ziel fragen. Man kann sagen: ja, Kontakte knüpfen, Chancen ausloten usw. Das

56 machen aber auch nicht alle, weil unter Studierenden immer noch verbreitet ist, „Vitamin B“ das ist so
57 „baba“. Dass man das irgendwie auch nicht nutzen darf. Es gibt auch so Richtungen, wo das beson-
58 ders verankert ist diese Idee und andere, die es eher machen würden. Das ist eine Schwierigkeit. Und
59 was meine Rückmeldung von Studierenden, die nach dem Abschluss Praktika gemacht haben, sind –
60 sofern ich überhaupt welche kriege – ist es eher nicht die Regel, dass man über diese Kontakte und
61 diese Praktika dann wirklich auch ein Berufseinstieg gefunden wird.

62
63 I.: Sie haben von besonderen Fachrichtungen gesprochen. Studierende aus welchen Fachrichtungen
64 laufen bei Ihnen schwerpunktmäßig auf? Und gibt es da Fachrichtungen, in denen besonders häufig
65 Praktika nach dem Studium angestrebt werden?
66

67 D.:
68 Career Services sind eigentlich so entstanden, dass das so berufsorientierende Programme für Geis-
69 tes- und Sozialwissenschaftler waren, auch bundesweit. Wir sind aber offen für alle Fachrichtungen.
70 Nur Juristen oder zum Beispiel BWL ler haben meist sehr gute Vorstellungen davon, was sie einmal
71 werden wollen bzw. werden können. Als Mathematiker oder Biologe ist es halt relativ vorgezeichnet.
72 Insofern ist unser Beratungsschwerpunkt ganz klar bei Geistes- und Sozialwissenschaftlern. Diese
73 haben eben nicht genau vorgefertigte Berufe, in die sie gehen können. Das sind dann aber auch die-
74 jenigen, die häufig ein Praktikum nach dem Studium anstreben, aus dieser Orientierungssituation
75 heraus, in der sie sich befinden.
76

77 I.: Wie lange sollte denn ein Praktikum dauern aus ihrer Sicht? Könnten Sie vielleicht einmal ein „gu-
78 tes“ Praktikum charakterisieren?
79

80 D.:
81 Das ist eine gute Frage. Wir empfehlen Praktika nicht unter zwei Monaten Dauer.. Das ist ja auch was
82 gerade in dieser Debatte um „Generation Praktikum“ eine Rolle spielt, Praktika, die ein halbes Jahr
83 oder länger dauern sind eigentlich schon kleine Arbeitsverhältnisse. Vor allen Dingen weil diese Men-
84 schen ja häufig auch kein Geld dafür kriegen. Das ist übrigens auch bundesweit sehr unterschiedlich,
85 ich weiß zum Beispiel aus Münster, die haben dort nicht so ein Problem. Die steigen dort meist direkt
86 in den Beruf nach einer Bewerbungsphase ein. Da kann man schon sehen, das ist auch regional un-
87 terschiedlich und man muss es in der Gesamtschau sehen. Wenn jetzt jemand ein halbjähriges Prak-
88 tikum macht und er kriegt 800 Euro im Monat, dann denke ich mir, das ist gut bezahlt, sogar über So-
89 zialhilfesatz. Man muss dazu aber auch noch sagen, dass der Sachverhalt worüber wir hier spre-
90 chen... Also Bachelor-Studierende an der FU, die haben ja alle ein Pflichtpraktikum, das dauert aber
91 nur so sechs Wochen oder drei Wochen. Das ist natürlich schwierig da wirklich einen Einblick in einen
92 späteren Beruf zu bekommen. Was jetzt eigentlich ein gutes Praktikum ist? Das ist schon so a), dass
93 man angeleitet wird und eingearbeitet wird und während der Tätigkeiten auch gut betreut und angelei-
94 tet wird, wie man es richtig macht oder wie es in dem Betrieb gemacht wird. Damit da auch so eine
95 Reflexion in diesem Betreuungsverhalten ist. Ein Feedback ist ganz wichtig. Es ist natürlich kein Aus-
96 bildungsverhältnis aber natürlich hat mal als Praktikumsgeber so ein bisschen eine Ausbildungsfunkti-
97 on. Das wäre das eine. Es hat natürlich so jeder seine persönlichen Ziele, warum man ein Praktikum
98 macht. Vor diesem Hintergrund muss jeder noch mal für sich persönlich bewerten, was eigentlich
99 sinnvoll und „gut“ ist. „Gut“ und qualitativ hochwertig würde ich immer an dem Lerneffekt festmachen,
100 den man da raus zieht.
101

102 I.: Sie hatten bereits die Debatte um „Generation Praktikum“ angesprochen. Wie sind denn die Erfah-
103 rungen mit Praktikumanbietern und gibt es aus ihrer Sicht wirklich solcherlei Ausbeutungsverhältnis-
104 se? Sind diese Phänomene existent oder ist das vielleicht medial hoch geschrieben?
105

106 D.:
107 Ich glaube, dass es diese Phänomene auch wirklich gibt. Ich glaube allerdings auch, dass es vielleicht
108 nicht nur Ausbeuter sind, sondern dass die Studierenden auch jede Menge in Kauf nehmen. Aufgrund
109 der Arbeitsmarktlage. Die Studierenden arbeiten halt einfach für einen „Appel und ein Ei“ als Absol-
110 venten oder haben so Einstiegsgehälter von 800 Euro brutto, die einfach weil der Arbeitsmarkt klamm
111 ist, auch akzeptiert werden. Eben weil man die Hoffnung hat, wenn man sich nun noch mal ein biss-
112 chen abrackert, bei irgendeinem Arbeitgeber, dass der dann doch endlich sieht, dass man doch der
113 „Top-Mann“ oder die „Top-Frau“ für den Job ist. Ich denke, dass ist schon so eine beiderseitige Ge-
114 schichte. Ich denke oft auch, die Studierenden müssten eigentlich mehr fordern. Wenn zum Beispiel
115 jemand zu mir in die Beratung kommt und sagt: „Ja, ich mache da jetzt so ein Praktikum oder ich will
116 das jetzt!“ Dann reden wir immer über das Geld. Ich habe auch viel mehr Frauen als Männer in der
117 Beratung. Und Frauen reden selten gerne über das Geld. Oft ist es, wenn die dann noch mal in die

118 Beratung kommen, dass sie froh darüber sind. Ich hatte zum Beispiel einmal eine studentische Hilfs-
119 kraft, die hat in einem Forschungsbetrieb gearbeitet und hat dann ihren Abschluss gemacht. Sie sollte
120 dann dort ihre Diplomarbeit in einen Aufsatz umarbeiten. Ich frage: „Und verdienen Sie was?“ Sie
121 verneinte dies, worauf ich sie los geschickt habe, mit dem Auftrag, diese 800 Euro, die sie zum Leben
122 für zwei Monate brauchte, aus den Rippen zu leiern. Das war auch kein Problem, hat sie berichtet. Sie
123 hätten sie sogar eingestellt, wenn sie eine Stelle gehabt hätten. Man muss doch auch mal sagen,
124 hallo, meine Arbeitskraft ist auch was wert! Man ist ausgebildet, kann die Tätigkeit machen, und das
125 muss dann doch auch bezahlt werden.
126

127 I.: Kann man denn überhaupt eine Abgrenzung treffen zwischen dem „Erfahrung sammeln und dem
128 Lernen“ während des Praktikums und dem, was normale sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
129 ist?
130

131 D.:

132 Die Studierenden, mit denen wir zu tun haben, die machen ja nicht nur ein Praktikum. Sondern die
133 machen durchaus drei oder vier oder fünf. Je nachdem, wo sie noch mal reinschauen oder Erfahrun-
134 gen sammeln wollen. Klar, zum Beispiel Praktika in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, wenn da
135 jemand ist, der schon mehrere Praktika absolviert hat, der schreibt dann eben auch mal eine Presse-
136 mitteilung, die in der Zeitung abgedruckt wird. Das ist dann schon eine Tätigkeit, auch wenn der Chef
137 noch mal drüber guckt. Das tut er in jedem ganz normalen Arbeitsverhältnis aber auch. Erfahrungen
138 sammelt man also nicht nur im Rahmen eines Praktikums sondern auch so jeden Tag. Insofern finde
139 ich diese Abgrenzung sicherlich schwierig. Aber als Berufsanfänger weiß man natürlich weniger, als
140 wenn man denselben Job schon Jahre macht. Das sollte eigentlich klar sein.
141

142 I.: Sie haben gesagt, dass die Absolventen bis ein Jahr nach dem Studienabschluss hierher kommen
143 können, gibt es Leute, die nach mehreren Praktika hintereinander hierher kommen oder kommt das
144 selten vor?
145

146 D.:

147 Die haben doch alle mehrere Praktika?!

149 I.: Also, ich meine jetzt mehrere Praktika nach dem Studium.
150

151 D.:

152 Wir haben ja dieses offene Angebot, wo die dann halt sitzen und Stellenanzeigen sichten und nach
153 Möglichkeiten, Alternativen suchen. Wir haben einmal die Woche geöffnet und es ist auch immer ganz
154 gut besucht. Ich habe aber nicht immer so den direkten Kontakt. Es kann schon sein, dass Leute mit
155 mehreren Praktika nach dem Studium kommen. In meiner Beratung ist das aber nicht so. Was ich
156 weiß, von Leuten, die mehrere Praktika machen und dann vielleicht , mal so einen zehn-Stunden-Job
157 abstauben, die kenne ich eher aus dem privaten Bereich.
158

159 I.: Was sind ihre Erfahrungswerte: Die Berufseinstiegsphase von Hochschulabsolventen hat die sich
160 eher ausgedehnt oder ist die gleich geblieben?
161

162 D.:

163 Ich habe genau darüber auch mal mit dem Hochschulteam diskutiert und auch gesagt, dass sich diese
164 Phase ausgeweitet hat. Früher sagte man so wie ein Viertel- oder ein halbes Jahr und jetzt ist es eher
165 so ein halbes bis ein Jahr. Das müsste man aber noch mal verifizieren. Dadurch, dass wir nur punktu-
166 ellen Kontakt haben...
167

168 I.: Ist denn ein Praktikum grundsätzlich förderlich für den Berufseinstieg? Würden Sie grundsätzlich zu
169 einem Praktikum nach dem Studium raten?
170

171 D.:

172 Ich würde immer grundsätzlich zu einem Berufseinstieg raten. Das Ganze hat aber natürlich eine poli-
173 tische Dimension. Wenn die Studierenden nun sagen würden: „Wir nehmen kein Praktikum an, weil
174 wir wollen ja bezahlt werden für den Job.“ Wenn die sich dann langsam die Haare raufen und keinen
175 Weg finden, dann ist das schwierig. Ich versuche dann aufzuzeigen, was es so an Möglichkeiten gibt
176 an Geld zu kommen: Zum Beispiel Werkverträge. Was den Lebenslauf angeht, so macht ja auch kei-
177 nen Sinn, alle Praktika darin aufzuführen, sondern die spezifischen Kenntnisse, die man für den Be-
178 werbungsjob braucht. Für einen Job in einer Pressestelle muss man nicht jedes Jugendworkcamp in
179 Estland aufführen.

180
181 I.: Welche Erfahrungen machen Sie mit Akademikern und deren Sicht auf ihre Arbeitsmarktlage? Hat
182 deren Sicht einen Zusammenhang mit dem Wunsch, Praktika zu absolvieren?
183
184 D.:
185 Warum sonst sollte man ein unbezahltes oder schlecht bezahltes Praktikum machen? Es ist ja nicht
186 so, dass sie ihre Freizeit ohne Beruf verlängern wollen. Wir vermitteln aber auch keine Kontakte zu
187 Praktikumanbietern, sondern vermitteln lediglich. Wir haben eine Praktikumbörse beim Career Servi-
188 ce. Da haben wir nur Kontakt mit Firmen, die regelmäßig bei uns inserieren. Das sind meist große
189 Unternehmen wie Daimler Chrysler. Da muss man sagen, dass diese Unternehmen in der Regel auch
190 ordentlich bezahlen.
191
192 I.: Ist ein Praktikum grundsätzlich notwendig zum Berufseinstieg?
193
194 D.:
195 Vielleicht nicht unbedingt ein Praktikum. Wichtig ist aber, dass man Arbeitserfahrung hat, dass man
196 weiß, wie Arbeit funktioniert. Also, wie ist es eigentlich, wenn ich da morgens hin und um fünf wieder
197 nach Hause. Wie man sich mit Kollegen auseinandersetzt. Das sind schon Erfahrungen, die wichtig
198 sind. Es ist grundsätzlich auch von großem Nutzen... Und das muss nicht immer ein Praktikum sein!
199 Also die Leute sind immer sehr stark auf das Praktikum fixiert, das ist nicht richtig. Ich würde zum
200 Beispiel immer eher dazu raten, sich einen anständigen Nebenjob zu suchen. Also diese Frau da aus
201 dem Forschungsinstitut, die wird inhaltlich überhaupt keine Probleme haben, sich gesamt bundesweit
202 oder auch international in diesem Bereich zu bewerben. Diese Einblicke sind sehr wertvoll. Und trotz-
203 dem hat sie dafür ja ein ganz normales Hilfskraft-Gehalt bekommen. Oder man kann auch als „Werks-
204 student“ arbeiten. Das sind manchmal Begriffe, die bei den Studierenden überhaupt nicht verankert
205 sind. Das ist schon komisch, denn es geht doch noch so viel außer einem Praktikum.
206
207 I.: Können ein oder mehrere Praktika nach dem Studium auch eine Sackgasse sein?
208
209 D.:
210 Das kommt darauf an. Es ist nicht so, dass mehrere Praktika grundsätzlich honoriert werden. Nach
211 dem Motto, „Je mehr Praktika desto besser“. Denn andererseits, wenn das alles separate Sachen
212 sind, ich würde auch als Arbeitgeber nach der Situation der Leute fragen. Da würde man sich auch
213 irgendwann mal fragen, wieso kommt der eigentlich?
214
215 I.: Gibt es bei der Suche und der Inanspruchnahme von Praktika geschlechtsspezifische Unterschie-
216 de?
217
218 D.:
219 Zu uns kommen wesentlich mehr Frauen in die Beratung. Dies liegt einfach auch daran, dass Frauen
220 Beratungssituationen gegenüber aufgeschlossener sind. Insofern ergibt sich diese Frage, weil wir
221 deutlich weniger Männer übrigens in allen Beratungsstellen zu beraten haben.
222
223 I.: Haben Sie noch eine persönliche Anmerkung zum Thema? Etwas, das wir noch nicht berücksichtigt
224 haben?
225
226 D.:
227 Ich denke schon, dass sich in den Köpfen der Absolventen, im Selbstbewusstsein, im Auftreten etwas
228 ändern muss. In einem „Zeit-Artikel“ hieß es: Wir müssen alle auf einmal sagen, wir arbeiten nicht
229 mehr ohne Geld. Das darf es doch eigentlich nur in ganz kleinen Ausnahmefällen geben, wo wirklich
230 null Erfahrungen vorliegen.
231
232 I.:
233 Frau Deckart, vielen Dank für das Gespräch

2) Interview mit Karl Heinz Minks, HIS Hannover

Eine ganz kurze Einstiegsfrage: Sie sind als Wissenschaftler im HIS (?) tätig, wie sieht Ihr Tätigkeitsfeld aus und welchen Zugang haben Sie zu diesem Thema „Berufseinstieg“, Phase zwischen Studium und Beruf?

Ja, der Berufseinstieg ist eigentlich das Zentrum dessen, was wir betreiben, wir machen ja Hochschulabsolventen-Befragungen, und zwar turnusmäßig befragen wir jeden vierten Jahrgang bundesweit repräsentativ, und zwar alle Fachrichtungen, alle Abschlussarten mit ganz wenigen Ausnahmen, die wir nicht einbezogen haben bisher, das sind die Verwaltungsfachhochschulen, das sind die Bundeswehrhochschulen und das sind die Fernuniversitäten. Aber ansonsten alles das, was eben sozusagen im Rahmen der HRK als Hochschule anerkannt ist.

Wir reden ja über Praktika und über die Phase zwischen Studium und Beruf – wie sind denn Ihre Erkenntnisse in Bezug darauf, was mit Studierenden passiert, die von der Hochschule kommen – mal so über den Daumen gepeilt?

Ja, da muss man ganz schön viele Daumen haben, weil das doch sehr differenziert ist. Man muss wirklich sagen, dass es nicht den Übergang von Hochschulabsolventen gibt, sondern das es sich in vieler Hinsicht ausdifferenziert nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten. Einmal natürlich nach fachlichen Gesichtspunkten, die sehr stark dann eben auch mit den branchenspezifischen Beschäftigungsverhältnissen und Arbeitsmarktchancen zu tun haben. Es hat teilweise geschlechtsspezifische Aspekte. Wir wissen und stellen in Untersuchungen immer wieder fest, dass in bestimmten Bereichen Frauen größere Probleme haben. Es gibt natürlich auch, das wäre schlimm, wenn es nicht so wäre, auch Einflüsse bei der Leistungsfähigkeit, wie immer gerechtfertigt die jeweilige „Messung“ der Leistung ist, also was sagt ein Diplomzeugnis aus über die Fähigkeit, sich im Beruf zu bewähren, da kann man sicherlich manchen Zweifel haben. Aber wenn man das jetzt mal unter dem Gesichtspunkt des Übergangs allgemein sieht, dann kann man sagen, dass wir in einigen Fachrichtungen eine starke Konjunkturabhängigkeit haben. Das betrifft insbesondere die Ingenieurwissenschaften, andere Fachrichtungen waren bisher von der Konjunktur nicht so stark berührt. Das hat etwas damit zu tun, dass andere Fachrichtungen entweder gar nicht so sehr auf die private Wirtschaft, das heißt auf konjunkturelle Schwankungen, reagieren, weil sie andere Beschäftigungsfelder haben. Aber es hat auch damit etwas zu tun, Beispiel Wirtschaftswissenschaften, dass Wirtschaftswissenschaftler selbst, wenn die Konjunktur nicht gut ist, auf Grund ihrer sehr breiten Ausbildung alle möglichen Wege finden. Das hat nicht nur etwas mit der Ausbildung zu tun, sondern auch etwas mit der Zielorientierung von Wirtschaftswissenschaftlern, deren eigentliche intrinsische Motivation ist der wirtschaftliche Erfolg, und da geht es nicht wie bei Maschinenbauern darum, dass sie gerne bei VW in Fahrzeugkonstruktion oder –entwicklung arbeiten, sondern dass sie gut Geld verdienen und Karriere machen. Das kann man natürlich an ganz verschiedenen Stellen der Gesellschaft, und wenn es bei den Banken oder Versicherungen schlecht aussieht, dann gibt es immer noch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten. Wenn es aber in der Automobilindustrie oder bei Siemens schlecht aussieht, dann sieht es, also bei Siemens zum Beispiel, für Elektrotechniker dann schon sehr trübe aus. Siemens dominiert schon sehr stark den deutschen Arbeitsmarkt für Elektrotechnik.

So haben wir eben auf Grund der Breite des Spektrums, das die Leute abdecken können, für das gesamte Beschäftigungssystem unterschiedliche Chancen, prekären Verhältnissen aus dem Weg zu gehen.

Und es ist ja so, ich glaube, eines ihrer Ergebnisse ist, das 50 % der Hochschulabsolventen direkt in einen Beruf eintreten.

Ja, diese Zahl sagt nicht allzu viel aus. Wir müssen ja sehen, dass wir bei den Hochschulabsolventen zunächst einmal für einen ganz großen Teil Zweitausbildungsphasen haben, also Referendariate, also alle Staatsexamen-Studiengänge, Lehramt, Jura, Medizin, Pharmazie, Lebensmittelchemie und was da alles dranhängt, die machen ja ohnehin obligatorisch erst mal eine zweite Ausbildungsphase, bei Medizinern ändert sich die Situation jetzt, das AIP fällt ja weg, die kommen dann in die fachärztliche Weiterbildung direkt nach dem Studium, was man durchaus als reguläre Erwerbstätigkeit ansehen kann und das tun wir auch, sie werden ja auch regulär bezahlt. Also diese Zahl 50 % sagt nicht allzu viel. Man muss sich in die Fächer begeben, um zu sehen, dass wir in einigen Fächern also schon nach einem halben Jahr eine Sättigung haben. Informatik, Wirtschaftsingenieurwesen, da haben wir spätestens nach einem Jahr, da geht es schon fast in Richtung Vollbeschäftigung, fast in Richtung

61 100 %, aber auch natürlich konjunkturabhängig und in anderen Fachrichtungen, speziell in den Geis-
62 tes- und Sozialwissenschaften, da sieht es anders aus. Da sind eben diese „regulären Erwerbstätig-
63 keiten“, wie wir sie nennen, also darunter fassen wir reguläre abhängige Erwerbstätigkeiten abzüglich
64 Übergangsjobs und Werkverträge und dergleichen, und manifeste Selbstständigkeit. Wobei Selbst-
65 ständigkeit wir auch unterscheiden von diesen oft prekären Werkvertragssituationen und da haben wir
66 bei den Geisteswissenschaftlern eigentlich traditionell eben eine sehr holprige Übergangssituation,
67 einen sehr steinigen Weg, eine sehr langsame Etablierung, berufliche Etablierung, das zieht sich über
68 Jahre hin. Man kann es also vergleichen mit einer Geraden, die sich über 3 Jahre und länger hinzieht
69 und die langsam nur eine ganz flache Steigung hat, während bei den auf Privatwirtschaft orientierten
70 Studiengängen die, wenn sie in guten Konjunkturphasen in den Beruf kommen, das ganze eher eine
71 Hyperbel ist, das heißt, das nähert sich dann so ein Grenzwert an, der so zwischen 80 und 100 %
72 schwankt, je nach Konjunktur. Manchmal auch ein bisschen tiefer, wenn es besonders schlecht ist.
73 Spannend sind ja zunächst einmal die Bedingungen der Fachrichtungen, die eigentlich immer schon
74 schwierige, komplizierte berufliche Eingangsstrukturen hatten, und das sind eben Geistes- und Sozi-
75 alwissenschaftler, das sind seit langem, seit vielen Jahren, Architekten, und, wir können das noch
76 nicht so ganz fest verifizieren, aber wir haben starke Indizien dafür, dass erstmals auch Wirtschafts-
77 wissenschaftler größere Probleme haben, in den Beruf zu kommen und dort auch, und das können wir
78 in gewisser Weise auch belegen, Praktika als erste Phasen beruflicher Erfahrung eine nicht völlig
79 untergeordnete Rolle spielen.

80
81 Hat sich denn diese Phase bei den Betroffenen, diese Phase des Berufseinstiegs, verlängert in den
82 letzten 10-15 Jahren?

83
84 Nein. Man muss sagen, wir haben seit Ende der 80er Jahre ist es ja mit unseren Beschäftigungsver-
85 hältnissen sehr durcheinander gegangen. Wir hatten früher immer, was die Privatwirtschaft betrifft,
86 sehr regelmäßige, also fast exakt voraussagbare Zyklen, also bei den Ingenieurwissenschaften kann
87 man das sehr schön sehen, das war ein 7-Jahres-Rhythmus immer, der Konjunktur und zeitversetzt
88 hatten wir auch entsprechend dann die Arbeitslosigkeit oder sagen wir mal die Übergangsprobleme,
89 die gehen ja nicht immer gleich in Arbeitslosigkeit ein, und auch zeitversetzt dann immer wieder die
90 Probleme, dass die Leute sich dem Ingenieurstudium verweigert haben, weil eben dieser Typus, den
91 das Ingenieurstudium anzieht, eben sehr materiell orientiert ist, und wenn die Berufsaussichten
92 schlecht sind, dann verweigern sie sich dem und gehen anderswo hin, wo die Berufsaussichten ver-
93 meintlich oder wirklich besser sind.

94
95 Beim Thema Praktikum waren wir schon – sie sagten im Vorgespräch, das ist nicht die einzige Form
96 der Überbrückungsmöglichkeit – welche anderen Formen sind denkbar oder welche kommen aus
97 ihrer Erfahrung heraus in Betracht?

98
99 Also, eine relativ häufige Form des Übergangs sind Jobs, Übergangsjobs, die graduell sehr unter-
100 schiedlich nah am Studienfach liegen können, die können auch schon von der Adäquatheit her eine
101 gewisse Qualität haben, aber sind eben doch noch nicht der eigentliche Berufseinstieg, das heißt, es
102 noch nicht die wirkliche eigentliche Stelle, die man traditionell als das Normalarbeitsverhältnis begreift,
103 wo man auch eben impliziert, dass diese Stelle in gewisser Weise auch adäquat ist hinsichtlich des
104 Niveaus und der Position und auch der fachlichen Nähe zum Studium. Da gibt es also ein ganzes
105 Spektrum von Übergangsjobs, also von völlig inadäquat, fachfremd – ich sag mal „Pizzabringdienst“ –
106 bis hin zu recht fachnahen Dingen, die aber auch noch Übergangsjobs sind, z.B. die Übergangs-HiWi-
107 Jobs an Unis, wo die Leute noch überbrücken, während ihrer Suchphase auch noch mal gebraucht
108 werden vom Professor, das geht dann teilweise auch in Werkverträge über, wenn keine Stellen da
109 sind, und solche Dinge sind also schon relativ häufig und spiegeln eigentlich besser als die Arbeitslo-
110 sigkeit die Probleme der Leute beim Übergang. Die Arbeitslosigkeit ist etwas, was Hochschulabsol-
111 venten in der Regel in der Lage sind zu vermeiden, selbst unter schwierigen Bedingungen. Es sei
112 denn, es gibt einen guten Grund, arbeitslos zu sein, nämlich dann, wenn es noch Ansprüche aus der
113 Arbeitslosenversicherung aus früheren Erwerbstätigkeiten gibt. Dann ist es natürlich unter Umständen
114 aus rein ökonomischen Überlebensgründen sinnvoll, zum Arbeitsamt zu gehen und zu sagen „Ich bin
115 arbeitslos“ oder „Ich habe noch Ansprüche, ich kriege von euch noch Arbeitslosengeld, so ein halbes
116 oder dreiviertel Jahr oder ganzes Jahr“, dann ist es sinnvoll, aber es ist natürlich nicht bei jedem, der
117 arbeitslos wird, dieses Kalkül und es gibt halt tatsächlich dann auch echte Arbeitslosigkeit, aber, wie
118 gesagt, in der Regel können Hochschulabsolventen Arbeitslosigkeit vermeiden, weil sie ja von der
119 Hierarchie der Berufe alle Optionen haben, vom unqualifizierten Übergangsjob bis zum HiWi-
120 Überbrückungsjob noch an der Uni. Und dann gibt es natürlich noch andere Ausweichmöglichkeiten,
121 es gibt die Ausweichmöglichkeit der Selbstständigkeit, wir haben es bei Juristen zum Beispiel – ein
122 interessantes Phänomen – dass viele Juristen ja nicht die Noten mitbringen aus dem Staatsexamen,

123 um hinterher im Staatsdienst oder als Richter oder Staatsanwalt tätig werden zu können, das können
124 ja nur Leute, die relativ gut abschneiden im Examen, und das ist eben eine kleine Minderheit nur, und
125 die anderen sind darauf angewiesen, anderweitig berufstätig zu werden, und mancher träumt natürlich
126 von einer Rechtsanwaltskanzlei und Notariat, all den schönen Geldquellen, die sich damit eröffnen,
127 aber das ist natürlich oft auch ein Wunschtraum, der nicht in Erfüllung geht, weil heute der Markt für
128 Juristen zu ist.

129 Nun haben wir das umgekehrte Phänomen, dass wir oft Leute in einer Rechtsanwaltspraxis haben,
130 die aber im Grunde genommen als steuerliche Abschreibungspraxis nur fungiert, und sie sollte gleich-
131 zeitig oder spätestens ein halbes Jahr, nachdem sie gemerkt haben, sie bekommen einfach keine
132 Klienten, weil der Markt dicht ist, sich dann irgendwo bei einer Firma in der Rechtsabteilung oder in
133 einer Versicherung, Schadensfallsachbearbeitung, dann doch niederlassen, aber ihre Kanzlei aufrecht
134 erhalten. Das heißt also, die prekäre Situation ist dort, wo eigentlich die angemessene Tätigkeit sitzen
135 würde, nämlich wo man sagen würde, ein Jurist wird Rechtsanwalt, da hat man auf einmal eine fach-
136 lich hohe Adäquatheit, aber eine völlig prekäre Situation, weil die Leute kein Geld verdienen in diesen
137 Jobs, es sei denn, sie haben die Möglichkeit, in eine gut funktionierende Kanzlei einzusteigen. Mittler-
138 weile gibt es ja diese Kanzleien weltweit und überregional, es gibt kaum noch einen Briefbogen eines
139 Rechtsanwaltsbüros, wo nicht mindestens 3 – 4 Städte draufstehen. Wenn man dort eine Chance hat
140 einzusteigen, dann hat man natürlich gute Chancen, auch dann irgendwann einmal als Rechtsanwalt
141 sich seinen eigenen Kundenkreis aufzubauen.

142 Aber das sind also im Grunde genommen absurde Situationen, dass die prekäre Situation genau da
143 ist, wo die Adäquatheit eigentlich am ehesten gegeben ist.

144
145 Insofern spielt ja dieser Übergangszeitraum auch in gewisser Form in der Veränderung von so etwas
146 wie Normalarbeitsverhältnis, Veränderung der Erwerbslandschaft insgesamt, nieder, wenn ich das
147 richtig sehe.

148
149 Wir konnten seit den 80er Jahren beobachten, dass beim Übergang aus dem Studium in Erwerbstä-
150 tigkeit, oder in welche Formen der Existenz auch immer, das Normalarbeitsverhältnis abgenommen
151 hat, kontinuierlich. Dass das also auch in der privaten Wirtschaft nicht mehr gilt, das Normalverhältnis,
152 sondern – ich will nicht sagen, die Ausnahme – aber es ist, irgendwie pari - pari. Also die Hälfte wird
153 noch in eine unbefristete Vollzeitstelle einmünden und die andere Hälfte eben zunächst einmal nicht,
154 wobei die Betonung auf „zunächst einmal“ liegt, denn wir stellen auch fest, dass im Zuge der berufli-
155 chen Entwicklung, wir beobachten das Ganze ja im Längsschnitt, in der Vergangenheit zumindest in
156 aller Regel eine Stabilisierung einsetzt, auch dort, wo man am Anfang unsichere Arbeitsverhältnisse
157 hat, Teilzeitbeschäftigungen hat und eben entsprechende Kombinationen, also befristete Teilzeit oder
158 befristete Vollzeit, jedenfalls unsichere Verhältnisse gehen dann doch in einem Zeitraum von 5 Jahren
159 dann doch meistens in gesicherte Arbeitsverhältnisse über. Ich spreche da von der Vergangenheit,
160 das muss man auch, wenn man sich die Daten ansieht, die wir haben. Unsere letzte reguläre Befra-
161 gung war das Prüfungsjahr 2001, dann haben wir 2002, 2003 gefragt, und da stellen wir sogar fest,
162 dass erstmals Normalarbeitsverhältnisse seit den 80er Jahren wieder zugelegt haben, nicht viel, aber
163 etwas. Das heißt, der Trend – wir haben das damals so beschrieben, dass wir gesagt haben, wir kön-
164 nen noch nicht garantieren, dass es eine Trendwende ist – aber wir sehen zumindest, dass für diesen
165 Jahrgang die Bedingungen auf den Arbeitsmärkten so sind, dass dieses stetige Abnehmen über die
166 Jahre seit Mitte der 80er Jahre eben, so wie wir es beobachten konnten, zunächst einmal gestoppt ist.
167 Wir rechnen fest damit, dass danach die Situation nicht wieder nach oben geht sondern bestenfalls
168 sich stabilisiert aber vermutlich sogar runter geht, und wir haben schon festgestellt, dass selbst inner-
169 halb dieses Jahrgangs, dass die Leute, die innerhalb des Jahrgangs spät Examen gemacht haben,
170 schon in größere Probleme wieder gekommen sind. Also da kann man schon sehen, wer früh drin
171 war, hat die Konjunktur noch mitgenommen, und wer spät Examen gemacht hat innerhalb dieses
172 Jahrgangs, der ist in zwei große Katastrophen reingekommen. Einmal der 11.09., also dieser An-
173 schlag in den USA, und dann den Zusammenbruch der New Economy. Der allerdings interessanter-
174 weise für die Informatiker, hätte man vermuten können, eine Katastrophe hätte sein müssen. In ge-
175 wisser Weise war es das auch, aber nicht in dem Sinne, dass die alle arbeitslos geworden wären,
176 sondern in dem Sinne, dass die einfach kleinere Brötchen backen mussten. Denn Informatiker werden
177 ja nicht nur in der New Economy gebraucht, sondern eigentlich heute in jedem Betrieb.

178
179 Nun ist ja sozusagen eine Phase dieser – ich würde es trotzdem berufliche Orientierung nennen oder
180 Berufseinstiegsphase – auch das Praktikum, da waren wir ja nun schon, eine Form dieser Sache.
181 Erste Frage wäre: Was ist eigentlich der Sinn und Zweck eines Praktikums, wenn man als Hoch-
182 schulabsolvent ein Praktikum macht?

183

184 Das ist eine gute Frage sogar, ich hätte sofort gesagt, eigentlich gehört das Praktikum ins Studium
185 und da sehe ich eigentlich ein Praktikum richtig platziert, und zwar möglichst früh auch, und nicht nur
186 eines, sondern möglichst 2 oder 3, dann schadet es auch nicht, im Gegenteil. Es gibt auch andere
187 Formen von beruflicher Erfahrung, es muss nicht unbedingt ein Praktikum sein. Aber wichtig ist die
188 berufliche Erfahrung und wichtig ist auch die pädagogisch begleitete berufliche Erfahrung, das heißt,
189 dass die Leute nicht einfach sich selbst überlassen sind in ihrem Praktikum, sondern dass dieses
190 Praktikum ein definiertes Bildungsziel hat, dass dieses Praktikum so strukturiert ist, dass deutlich er-
191 kennbar ist, am Ende dieses Praktikums haben die Leute dies, das und das gelernt, also in unserem
192 modernen Sprachgebrauch „outcome-orientiert“, das heißt, es sollte definiert sein, was die Leute
193 durch das Praktikum gelernt haben. Und da ist schon der kritische Punkt auch für die Praktika nach
194 dem Studium, es ist aber auch ein kritischer Punkt für die Praktika im Studium, die sind auch nicht alle
195 doll. Auch da, wo sie Pflichtpraktika sind oder wo es um Praxissemester geht, auch dort vermissen wir
196 bzw. Absolventen, die wir ja auch über so etwas befragen, häufig eben genau diese Anleitung und
197 diese outcome-Orientierung, und da kommt auch nicht selten Kritik, dass sie im Grunde nur in einem
198 Betrieb sind und dort sich selbst überlassen sind und keine koordinierte Ausbildung stattfindet, die ja
199 eigentlich ein Praktikum darstellen soll. Das ist etwas, was auch schon im Studium häufig zu kritisie-
200 ren ist. Es gibt auch sehr positive Beispiele, auch gerade hier in Hannover, aber nach dem Studium,
201 da muss man halt dann schon sagen, ist ein Praktikum, denke ich, immer ein Zeichen für eine krisen-
202 hafte Situation. Zwar kann es in verschiedener Hinsicht krisenhaft sein, das eine wäre, die Leute sind
203 nicht so, wie sie im Beruf gebraucht werden. Es ist natürlich illusorisch zu glauben, solch ein Studium
204 könne nahtlos beruflich verwertbar/verwendbar sein ohne weitere Erfahrungen, ohne weitere Kosten,
205 auf wessen Seite auch immer, es ist völlig klar. Aber es kann schon durchaus sein, dass es für die
206 Betriebe schwierig ist, junge Leute richtig einzusetzen und es ist natürlich auch so, solche Praktika
207 sind eine gute Möglichkeit für die Betriebe, auch zu selektieren, einfach zu sagen, jetzt gucken wir uns
208 die einfach mal an, wie die sich anstellen, kostet uns ja nicht viel oder gar nichts manchmal, und wenn
209 da wirklich dann so highlights darunter sind, dann werden die durchaus genommen. Dafür kann man
210 bis zu einem gewissen Grad auch sogar noch Verständnis haben, dass die sagen, naja, die Hoch-
211 schulausbildung ist nicht gerade sehr praxisorientiert, obwohl es in den Hochschulgesetzen verankert
212 ist, dass die Leute beruflich befähigt werden sollen, und wenn man das Wort „employability“ mal grob
213 übersetzt, dann heißt es ja „Berufsfähigkeit“, und das wird ja allenthalben beklagt, also auch von den
214 Absolventen selbst, und das Gegenteil von Berufsfähigkeit führt in die Rente, nämlich Berufsunfähig-
215 keit. Also wenn man es mal ganz schwer zuspitzt, dann gibt es also Studiengänge, und zwar nicht zu
216 knapp, wo ich sagen würde, die Berufsfähigkeit ist tatsächlich nur sehr beschränkt gegeben, und zwar
217 weniger als das, was man eigentlich aus einem Hochschulstudium erwarten darf. Auch immer unter
218 dem Gesichtspunkt, es sollen keine sozusagen „nahtlos kompatiblen“ Leute für die kurzfristige An-
219 wendung rauskommen, sondern es sollen Leute rauskommen, die auch in der Lage sind, sich beruf-
220 lich, über ein Berufsleben hindurch zu entwickeln.

221
222 → Sind das die Studiengänge, die Sie vorhin genannt haben, oder sind das noch andere?
223

224 Was habe ich denn genannt?
225

226 Geistes-, Sozialwissenschaften, Architekten, Wirtschaftswissenschaften.
227

228 Also ich würde da eigentlich noch mehr Studiengänge hinzunehmen. Ganz besonders auch zum Bei-
229 spiel die Medizin, dort ist es allerdings so, dass durch das Kastenwesen, das dort eben nach wie vor
230 vorhanden ist, wenn man Medizinstudent ist, wenn man sich dort nicht völlig sozusagen gegen den
231 Habitus verhält, wenn man seine „Multiple-Choice-Klausuren“ mehr schlecht als recht, aber eben hin-
232 reichend erfolgreich besteht, dann kann einem schon nicht mehr allzu viel passieren, es sei denn,
233 man ist ..?.., dann gibt es da schon ein gehöriges Maß an Mobbing gegen MedizinstudentInnen, aber
234 auch gegen MedizinerInnen in der Ausbildung. Das ist nicht unbedingt die Regel, aber das kommt so
235 oft vor, dass man schon sagen muss, das ist nicht mehr nur die seltene Ausnahme. Weil da ist Kon-
236 kurrenz im Spiel. Da sehe ich also große Mängel, was die Berufsfähigkeit betrifft und das sagen die
237 Mediziner auch. Das gilt für die Lehrer, das gilt für eigentlich alle Staatsexamen-Studiengänge pau-
238 schal. Das ist ja nicht zufällig, dass der Staat sich bei diesen Studiengängen selbst herausnimmt, die
239 eigentliche berufliche Vorbereitung in Eigenregie in die Hand zu nehmen. Das heißt, dass ja der
240 Hochschule der Staat traditionell, also aus der Geschichte heraus, nie getraut hat. Das wollen die ja
241 selber in der Hand haben, über das Staatsexamen und das 2. und 3. Aber da fehlt es in der Tat in
242 mancher Hinsicht und das ist eigentlich ein antiquierter Zustand, der schleunigst aufgehoben werden
243 muss. Aber es gibt natürlich noch ganz andere Bereiche, wo es an Berufsfähigkeit mangelt und da
244 muss man halt auch fragen, wie ist das Studium organisiert, wie ist die Lehrkultur. Die Ingenieurwis-
245 senschaft sind zumindest an den Universitäten, aber in vieler Hinsicht auch an den Fachhochschulen,

246 ein schlechtes Beispiel für Berufsfähigkeit. Da wird viel zu viel auswendig gelernt für Klausuren, ohne
247 Kontext, ohne Lösungskompetenz, die Technik kommt viel zu wenig vor in einem Ingenieurstudium.
248 Das heißt Technik in ihrer ganzen Vielfalt einer lösungsorientierten Wissenschaft, die ja auch auf Syn-
249 these, auf Lösung hin orientiert und das kommt nicht vor. Das sind zerkleinerte Teilfragmente, die aber
250 nie zusammenkommen in dem Studium. Das ist ein großer Fehler, und das wird in Betrieben erwartet,
251 dass man sich integriert in eine Projektgruppe, wo man ein Projektziel hat, und in einem Jahr oder in
252 zwei Jahren muss eine Lösung für ein Problem her, das marktfähig ist, und dann wird es schwierig,
253 und dann fängt der Sozialdarwinismus an. Also, ich will es ist kein Phänomen, dass jetzt nur die Geis-
254 teswissenschaften trifft, obwohl in den Medien ja fast immer nur die Geisteswissenschaften genannt
255 werden, und das werfe ich den Medien auch vor, dass sie eigentlich immer nur sich selbst angucken,
256 aber nicht ihre Verleger, ihre Chefredakteure, aber immer nur sagen „Um Gottes Willen, das ist alles
257 so schlimm“ und wenn man die Beispiele sieht, dann sind es fast immer die Medien.
258

259 Wir waren schon bei dem Thema „Ist ein Praktikum eigentlich förderlich für den Berufseinstieg?“ – Wie
260 lange sollte ein Praktikum, ist es sinnvoll mehrere Praktika nach der Hochschule zu machen oder
261 kann es unter Umständen auch irgendwann umschwenken, und dann hat man eine Biographie,
262 wo ein Sammelsurium von Praktika drinsteht, die nicht sinnvoll sind?
263

264 Also ein Praktikum kann dann sinnvoll sein, wenn vorab transparent ist, was am Ende des Praktikums
265 rauskommt. Das gilt allerdings unabhängig davon, wann und wo es stattfindet, es gilt aber umso mehr
266 für ein Praktikum nach dem Studium. Wenn da eine spezifische Qualifikation rauskommt und spezifi-
267 sche Kompetenz, die ich ohne dieses Praktikum nicht erwerben könnte oder nur viel schwerer oder
268 nur durch lange Berufserfahrung, dann ist ein Praktikum durchaus sinnvoll. Nur wir sehen halt häufig,
269 dass ein Praktikum aus Not angenommen wird und da finden wir dann teilweise schon Verhältnisse,
270 die man als Ausbeutungsverhältnisse ansehen kann, wo es darum geht, Lückenfüller einzustellen, das
271 ganze als Praktikum zu drapieren, wo es im Grunde genommen nur darum geht, einen gerade ir-
272 gendwo nicht vorhandenen Kollegen zu ersetzen und dann diese Leute mit Routinearbeiten zu bele-
273 gen. So etwas gibt es, und das macht natürlich keinen Sinn. Und um auf die Frage nach der Dauer
274 des Praktikums zu antworten, also die Dauer von Praktika hängt natürlich davon ab, was ich lerne.
275 Wenn ich in einem Praktikum viel lernen kann, dann kann die Dauer länger sein. Es gibt, sage ich mal,
276 so Grenzbereiche, also unter denen man, unter einen Zeitraum, den ein Praktikum nicht unterschrei-
277 ten sollte, da sonst einfach die Lerneffekte sich nicht einstellen. Ich denke, Praktika unter zehn Wo-
278 chen sind relativ sinnlos meistens. Es gibt immer die Ausnahme, aber in der Regel sind sie sinnlos.
279 Die Leute müssen sich ja erst einmal orientieren, sie müssen erst einmal begreifen, worum geht es
280 hier überhaupt, wo bin ich hier überhaupt, und sie sollen ja auch produktiv tätig sein. Sie sollen ja nicht
281 nur hospitieren, sondern sie sollen ja auch etwas zu Wege bringen während des Praktikums. Und
282 dazu braucht man auch eine gewisse Zeit.

283 Die andere Frage, was die Häufigkeit von Praktika betrifft, da bin ich also ausgesprochen skeptisch,
284 dass es hilfreich ist, mehrere Praktika hintereinander zu schalten. Ich glaube, dass das eher kontra-
285 produktiv ist, einfach aus dem Grund, weil, wenn ich mich bei einer Firma bewirbe und in meinen
286 Bewerbungsunterlagen sind drei, vier Praktikumszeugnisse über ein ganzes Jahr verteilt von ver-
287 schiedenen Firmen, da frage ich mich als Personalmensch schon, war der so schlecht, dass den kei-
288 ner haben wollte hinterher? Also bei einem Praktikum ist es normal ... Bei zweien, da kann man noch
289 sagen o.k., wenn das nicht irgendwie wieder das Gleiche ist, also wenn es sich irgendwie rechtfertigen
290 lässt oder wenn der Bewerber das rechtfertigen kann, - ich wollte aber hier auch noch einmal reinrie-
291 chen - , dann ist das auch o.k., aber wenn es dann tatsächlich zu einer Praktikumskarriere führt, das
292 kann sehr stark nach hinten losgehen.
293

294 → Hat sich denn aus Ihrer Sicht die Inanspruchnahme von Praktika nach dem Hochschulabschluss
295 erhöht, ist es gleich geblieben, haben Sie darüber Erkenntnisse, wie sich das entwickelt hat?
296

297 Wir haben, was die Entwicklung betrifft, keine sehr soliden Daten. Wir haben bei unserer letzten Ab-
298 solventenbefragung des Jahres 2001 Praktika unter eine Kategorie „Sonstiges“ gepackt. Die haben
299 wir nicht weiter aufgeschlüsselt, und diese sonstigen Tätigkeiten nehmen bei diesem Jahrgang keinen
300 sehr großen Raum ein. Das heißt, daraus schließen wir auch, dass, also wenn danach nicht wirklich
301 das Ganze erst explosionsartig sich verbreitet hat, dass das, was in den Medien steht, auch ein Stück
302 weit übertrieben ist. Aber wir rechnen schon damit und wir gehen davon aus, dass das in Teilberei-
303 chen durchaus zunimmt, und ich schließe noch nicht einmal aus, dass die Medien mit verantwortlich
304 sind dafür. Weil sie halt unter den Studierenden eine wahnsinnige Verunsicherung produzieren, die
305 wir auch zu spüren kriegen durch Anrufe und durch Gespräche, auch von Leuten, wo man sagt,
306 Mensch wie kannst du nur auf die Idee kommen, ein Praktikum machen zu wollen mit deiner Ausbil-
307 dung? Wirtschaftsingenieure, die im Moment ja die Spitzenreiter sind unter den Absolventen. Und da

308 fragen wir uns schon, ob da nicht eine gut gemeinte Öffentlichkeitsarbeit, die schlecht recherchiert ist
309 und ohne Datenbasis, genau da hin führt, wo die Leute meinen, dass es schon ist.
310 Durch die Verunsicherung entwickelt sich ja auch ein Klima, denn die Firmen könnten ja Praktika an-
311 bieten wie sie wollten, wenn die Absolventen sagen, nein, wollen wir nicht, wir sind fertig, wir sind
312 auch ..?.., wir haben gute Noten, ein tolles Zeugnis, wir können was, Praktikum wollen wir nicht, wir
313 wollen Stellen. Dann wäre das kein Thema. Und das Ganze geht ja nur, was diesen Ausbeutungsas-
314 pekt betrifft, unter den Bedingungen, dass eine gewisse Notlage da ist, und oft ist sie gar nicht einmal
315 real, sondern einfach auch gesellschaftlich, klimatisch einfach produziert. Das Gefühl habe ich im
316 Moment in der Tat, dass wir eine Situation haben, wo durch dieses massenhafte Eintrommeln auch
317 die Öffentlichkeit mit diesem Phänomen die Leute erst soweit verunsichert werden, dass sie sich gar
318 nicht mehr trauen, sich auf eine ordentliche Stelle zu bewerben. Das ist eine gefährliche Sache.
319

320 → Ja, zumal natürlich die Arbeitsmarktbedingungen auch eine Rolle spielen, oder ist es bei Akade-
321 mikern nur herbeigeredet?
322

323 Ja, natürlich. Wenn die Arbeitsmarktbedingungen glänzend wären, dann würde so eine Kampagne,
324 ich würde nicht sagen, dass es eine Kampagne ist, aber es ist eigentlich ein Phänomen eines Flä-
325 chenbrandes, der ja auch mit kleinem Focus beginnt, das geht natürlich nur unter Bedingungen, wo
326 die Arbeitsmarktsituation nicht so doll ist. Also für mich sind die Wirtschaftswissenschaftler schon ein
327 spannendes Phänomen, weil es ihnen bisher immer gelungen ist, egal, wie die Konjunktur war, sich
328 irgendwo noch reinzudrücken. Bei denen kam es ja nicht darauf an, ich will unbedingt Sportschuhe
329 verkaufen, bei denen kam es darauf an, wie man Geschäfte macht, egal mit was, sozusagen die Abs-
330 traktion von Gebrauchswert. Und da sehen wir schon, dass da eine Verunsicherung da ist aufgrund
331 auch tatsächlich erschwerter Bedingungen und das hat auch Ursachen. Die Kreditinstitute bauen Ar-
332beitsplätze massiv ab, die Versicherungen bauen Arbeitsplätze massiv ab. Wir haben ja auch einen
333 starken Konzentrationsprozess in diesen Bereichen, auch international Konzentrationsprozesse, ich
334 habe noch von keiner solchen Gigantenhochzeit gehört, dass am Ende mehr Stellen herauskommen,
335 als vorher da waren. Es sind dann doch in aller Regel deutlich weniger, und das drückt auf den Rest
336 des Arbeitsmarktes. Das heißt, Wirtschaftswissenschaftler müssen sich jetzt in einem kleineren Be-
337 reich um Arbeitsplätze einfach prügeln, und das zeigt dann eben auch schon, dass die Leute größere
338 Probleme haben.

339 Ich habe ein paar kleine Daten aus einer Befragung, die wir im letzten Jahr gemacht haben, das war
340 eigentlich eine Bachelor-Befragung, da haben wir die erste Bachelor-Generation befragt, und wir ha-
341 ben aber eine Kontrollgruppe gefragt von traditionell Ausgebildeten, und da haben wir zum Beispiel
342 bei den ersten 12 Monaten nach dem Examen bei den Wirtschaftswissenschaftlern mit Universitäts-
343 diplom einen Anteil von Leuten, die irgendwann in diesen 12 Monaten ein Praktikum gemacht haben,
344 von fast 19 Prozent. Und das ist nicht wenig. Und wir haben bei den Sozial- und Politikwissenschaft-
345 lern einen Anteil von fast 27 Prozent. Aber da würde ich sagen, das ist nicht so ungewöhnlich, weil wir
346 wissen ja, ich bin es ja selbst, und ich weiß ja, wie viel Glück ich hatte, dass ich auf so etwas nicht
347 angewiesen war. Und bei den Geisteswissenschaftlern ist allerdings relativ wenig. Erstaunlich wenig.
348 Also insgesamt kommen wir auf ungefähr 10 Prozent Praktika, wobei ich sagen muss, das sind keine
349 repräsentativen Daten, es ist eine Auswahl von Fächern. Wir haben die Fächer so ausgewählt, dass
350 sie mit dem Bachelor-Studiengängen, die schon waren, vergleichbar sind. Wir sehen zum Beispiel, bei
351 den Informatikern spielt das fast keine Rolle, 1,7 Prozent, bei den Fachhochschulabsolventen insge-
352 samt nicht besonders, bei den HiWis in der Tat nun etwas, knapp 7 Prozent, Informatiker FH 3 Pro-
353 zent, Ingenieure Fachhochschule 2 Prozent. Also das ist alles im grünen Bereich. Ingenieure Uni 4
354 Prozent, auch noch im grünen Bereich, aber bei den Wirtschaftswissenschaftlern Uni 19 Prozent, das
355 ist schon ein Zeichen für eine Krise. Da ist etwas, was man früher eigentlich nicht gekannt hat.

356 → Nun könnte man ja ganz platt sagen, dass Praktikum mittlerweile zu einer Form von Vermittlungs-
357 arbeitsmarkt ist.
358

359 Dann müssten es aber 70 oder 80 Prozent sein, nicht 19.
360

361 → Gut, aber man könnte ja eine Tendenz ausmachen.
362

363 Ja, ich denke schon, dass der Konzentrationsprozess bei den Wirtschaftswissenschaftlern, also in
364 diesen Branchen – Kreditwesen, Versicherungswesen vor allem, auch Finanzdienstleistungen insge-
365 samt – dass das tatsächlich drückt auf die Berufschancen von Wirtschaftswissenschaftlern. Und dass
366 einfach der Rest des Marktes nicht mehr das bietet, was früher immer noch möglich war, sich irgend-
367 wie doch noch reinzudrücken und da sehe ich durchaus schon ein Krisenphänomen. Bei den Sozial-
368 wissenschaftlern würde ich halt eher sagen, naja, das ist halt auch teilweise bedingt durch die geringe
369

370 Berufsorientierung der Ausbildung. Dass die Leute eigentlich auch ganz dankbar sind auch für ein
371 Praktikum, weil es, glaube ich, auch durchaus bei Sozialwissenschaftlern auch ein Ausweis ist bei
372 einer Bewerbung. Schwierig wird es natürlich dann, wenn das Ganze in solche eine Karriere mündet.
373 Aber auch da habe ich mir einmal Daten rausgesucht. Wir sehen auch bei den Wirtschaftswissen-
374 schaftlern Uni, dass die Zahl der Monate, also innerhalb dieser 12 Monate nach dem Examen, ich
375 habe mal ausgewertet, wie viele Monate die Leute jeweils sich in so einem Praktikum befinden, und
376 das Ganze bricht bei 6 Monaten ganz stark ein. Also zwischen 1 und 6 Monaten ist die ganz große
377 Masse, und danach sind es nur noch ganz Wenige. Also, man könnte jetzt von allen HiWis Uni, 16
378 Prozent knapp, haben maximal 6 Monate im Praktikum gesteckt von den 15,9 und der Rest sogar
379 über diese Zeit, und da könnte man sagen, in dem Bereich ist schon eine Gefahr von Praktikumskar-
380 riere da. Da müsste man genauer hingucken, das konnte ich natürlich so auf die Schnell nicht, und wir
381 haben den Fragebogen ja auch nicht auf diese Frage hin getrimmt. Das werden wir in der nächsten
382 Absolventenbefragung machen, da werden wir das Praktikum, dazu sind wir auch aufgefordert wor-
383 den, aber da sind wir auch selber drauf gekommen, vom Ministerium, dass wir dem genauer nachge-
384 hen. Es wäre übrigens auch eine Möglichkeit, ob man da nicht auch eine Verbindung herstellen kann
385 zu ihren Arbeiten, also da ein bisschen tiefer einzusteigen, weil wir ja immer an die Ministerien gehalten
386 sind, möglichst gut verstehbare, einfache Zahlen zu produzieren, die auch ein Abgeordneter versteht,
387 und für diese tiefeschürfenden Analysen, die wir natürlich auch gerne machen, aber da kann man sich
388 schon drüber unterhalten, dass man mit den Daten, weil wir dann mehr wissen, weil wir auch mehr
389 ..?.. haben, dass man da auch ...

390
391 → Wann werden die Ergebnisse so ungefähr ...?

392
393 Wir gehen Anfang 2006 in's Feld, also im Frühjahr 2006, und Ende 2006 sollen eigentlich die ersten
394 Ergebnisse fertig sein.

395
396 → Also, das mit den 6 Monaten, das deckt sich so ein bisschen, wir haben auch einen Fragebogen
397 quantitativer Art gemacht, den wir über Hochschulteams und ähnliche Quellen verteilen, haben
398 noch nicht soviel zurück, aber es deckt sich so ein bisschen mit unseren ersten Erfahrungen, dass
399 die ersten 1 bis 6 Monate haben relativ viele, dann entscheidet sich das meist – gibt es eine Prak-
400 tikaufbahn, dann sind es meist mehrere, noch mehr als 2 dann, oder bricht es da ab. Also das ist
401 so ungefähr derzeit so ein Gefühlseindruck bei uns.

402
403 Ja, also das würde dem ungefähr auch gleich kommen, aber wie gesagt, das ist also sehr fachabhän-
404 gig. Für einige Fächer, da spielt das überhaupt keine Rolle, wo man also fast befürchten muss, wenn
405 also ein Informatiker ein Praktikum macht, dass da echter Nachholbedarf ist, Defizite aufarbeiten ...
406 denke ich mal schon, also dort, wo der Arbeitsmarkt einigermaßen stabil ist, da ist ein Praktikum nor-
407 malerweise nicht unbedingt die erste Wahl.

408
409 → Können Sie etwas zu der Zielgruppe sagen, also wenn man jetzt Wirtschaftswissenschaftler
410 nimmt, sind das dann sozusagen die mit schlechtem Abschluss oder kann man da irgend etwas
411 zu sagen?

412
413 Kann ich noch nicht sagen, also ich habe das jetzt so ganz schnell noch für das Interview ausgewer-
414 tet. Man müsste dem einmal genauer nachgehen. Das wäre aber möglich mit den Daten, zu gucken,
415 ob die Leute, die in Praktika gehen, sich von den Leistungen oder von anderen Kriterien unterschei-
416 den und das wäre schon auch sehr spannend. Ich habe aber den Eindruck, dass die Lage, gerade bei
417 den Wirtschaftswissenschaftlern, auch wenn sie gute Examina haben und gute Referenzen, nicht
418 einfach ist. Wie gesagt, Arbeitslosigkeit ist nicht die erste Wahl bei den Leuten und, also ich habe ein
419 ganz konkretes Beispiel, nämlich mein Neffe, der eigentlich eine fast Bilderbuchlaufbahn hatte bis zu
420 seinem Diplom-Abschluss und einschließlich Diplom-Abschluss, der hat eine berufliche Ausbildung
421 gemacht, der hat damals Finanzwirt drangehängt, hat einen Preis der bayerischen Landesregierung
422 bekommen als einer der 3 besten Absolventen dieses Finanzwirts, das war dann ein Preis, wo ihm
423 drei Auslands-Praktika während des Studiums geschenkt wurden, die er dann auch wahrgenommen
424 hat, Südafrika und Mexiko, ich weiß nicht, wo das dritte war, Südostasien, glaube ich, er hat eine
425 wunderbare Diplomarbeit geschrieben, hat ein gutes Examen, und er hat auch nie ...?... Probleme.
426 Möglicherweise ist es ihm vielleicht auch ein bisschen, auch der Erfolg, den er hatte, zu Kopf gestie-
427 gen, und er hat vielleicht zu Anfang eine Stelle gehabt. Ich will das nicht ausschließen, und er ist am
428 Anfang zunächst mal fürchterlich auf den Bauch gefallen. Er hat sich beworben und beworben, er hat
429 natürlich ganz konkrete Vorstellungen gehabt, was er machen möchte, er hat sich spezialisiert auf
430 Personalwesen, und dann bekam er halt nichts und gar nichts. Und dann kam eine amerikanische
431 Firma daher mit den einschlägigen Arbeitsformen und Beschäftigungsverhältnissen, also keine Gren-

432 ze des Arbeitstages, keine Urlaubsregelungen, sehr schlechtes Einkommen, und das hatte schon fast
433 so einen Charakter. Das war zwar noch ein reguläres Arbeitsverhältnis, aber das ging schon in die
434 Richtung. Und er hat also gut 1 ½ Jahre gebraucht, bis er den Job gefunden hat, den dritten eigentlich
435 erst, wo er gesagt hat, also das ist jetzt etwas, das kann ich gut akzeptieren, damit könnte ich gut
436 leben.

437
438 → Kann es denn überhaupt eine Abgrenzung wirklicher Art geben zwischen einem Praktikum und
439 einer befristeten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung?
440

441 Die Abgrenzung ist ja die, dass das Praktikum den Arbeitgeber fast nichts kostet. Es ist ganz klar, es
442 sei denn, der Arbeitgeber versteht das Praktikum tatsächlich als Praktikum und sieht da auch eine
443 Chance und eine Verantwortung, beides, und begreift ein Praktikum so, wie ich es vorhin beschrieben
444 habe, als eine Art von kurzer Einführung und Ausbildung, praktischer Unterweisung zwecks Verbesse-
445 rung der Berufsfähigkeit. Wenn er das so versteht, dann ist das, dann kann das manchmal sogar mehr
446 sein als die schlechte berufliche Einarbeitung, die es in vielen Firmen ist, wo die Leute doch ins sehr
447 kalte Wasser gestoßen werden und wenig Unterstützung finden.

448
449 → Also Sie würden auch schon wollen, das haben Sie vorhin gesagt, dass ein Praktikum in jedem
450 Falle Integration in den Arbeitsbetrieb, produktiv werden und dabei etwas lernen, weil ganz offiziell
451 von den Arbeitsgerichten her oder so heißt es ja, das Lernen muss im Vordergrund stehen.
452

453 Ja natürlich, das würde ich auf jeden Fall sagen. Aber das Lernen ist halt ein anderes als an der Uni-
454 versität im Seminar. Das heißt, es soll eben ein praktisches Lernen sein. Also, was wir zum Beispiel
455 hier machen, das sind keine Praktikanten nach dem Diplom, das sind Praktikanten im Studium, die
456 kommen aus der Soziologie in der Regel und können im Grunde genommen kein vernünftiges
457 Deutsch mehr, das ist versaut. Die schreiben also nur noch ellenlange Sätze, können sich eigentlich
458 nicht mehr vernünftig ausdrücken. Und was wir machen mit den Praktikanten, wir sagen, wenn ihr bei
459 uns ein Praktikum machen wollt, nicht unter 10 Wochen, und, wir erwarten, dass ihr am Ende dieses
460 Praktikums ein Produkt auf dem Tisch habt, das wir verwerten können, z.B. irgendwie eine schöne
461 Pressemitteilung über ein kleines interessantes Thema oder möglicherweise eine kleine Monographie,
462 so 15 – 20 Seiten, je nachdem, wie auch die Fähigkeiten der Praktikanten sind, die also schon da
463 sind, aber ganz viel Wert legen wir einfach halt z.B. auf Timing, Zeitmanagement, das ist etwas, was
464 die Leute lernen bei uns, dass sie auf den Punkt arbeiten, nicht so vor sich hin studieren und vor sich
465 hin wurschteln, und dass sie lernen, sich kurz zu fassen, sich verständlich und kurz auszudrücken.
466 Das heißt, sie müssen das, was sie normalerweise in ihrem Studium auf 30 Seiten niederschreiben,
467 das muss bei uns auf 4 Seiten passen. Und das lernen die. Dann lernen sie, sich vernünftig auszudrü-
468 cken. Schwafeln wird gestrichen. Das ist sehr aufwändig, auch für mich immer, es erfordert eine sehr
469 hohe Beteiligung an der Arbeit und eine ständige Kontrolle, ständige Kritik. Und ich sage es denen
470 von Anfang an gleich, dass sie sich nicht wundern müssen, wenn sie ihre ersten Entwürfe so richtig
471 um die Ohren kriegen. Und die Leute sind dankbar, weil sie es an der Uni eben so nicht erleben, an
472 der Uni geben sie ihre Hausarbeit ab, und am Ende des Semesters bekommen sie ihren Schein, da
473 kommt kein inhaltliches Feedback, weder von der Form noch vom Inhalt.

474 So verstehe ich ein Praktikum, dass die Leute etwas für's Praktische lernen. Und bisher haben die
475 Leute, die bei mir ein Praktikum gemacht haben, wenn die wissen, sie sollen ein Produkt entwickeln,
476 das wir weiter verwenden, dann ist das ein Riesenansporn für die Leute. Aber es gehört eben auch
477 die Betreuung dazu, und wenn die fehlt, dann ist es kein Praktikum, ganz einfach, das ist Ausbeutung.
478

479 → Noch einmal zur Klarstellung: Dieses Phänomen Praktika-Karrieren, gibt es Erkenntnisse darüber,
480 ob das größer geworden ist oder ist es in der Tat eher ein Hipe, der in der „Zeit“, in der „FAZ“ und
481 im „HeuteJournal“ vorkommt?
482

483 Also der ...?... von der Uni München, der hat das ja in der „FAZ“ auch so geschrieben, dass er gesagt
484 hat, das wäre ein aufgeblähtes Ding, sinngemäß. Ich sehe das auch als etwas Aufgeblähtes an, aber
485 ich sehe es nicht so, dass man das deswegen nicht sehr aufmerksam verfolgen muss, weil natürlich,
486 ich sage ja, diese Pressebombardierung mit diesen Sachen hat ja Wirkung. Aber eine ganz andere
487 Wirkung, als die glauben. Nicht etwa die, dass die Unternehmen in sich gehen und sagen, um Gottes
488 Willen, was machen wir da für schlimme Sachen, sondern dass die eigentlich das Feld bereiten dafür,
489 dass es sich ausweitet. Das ist ein ganz ganz schmaler Grat, wo eine richtige und notwendige Kritik
490 und, wenn man so will, investigativer Journalismus sinnvoll und notwendig ist, aber was ich den Me-
491 dien schon vorwerfe, dass sie die Dinge maßlos übertreiben und vor allem, dass sie überhaupt gar
492 keine Zahlenbasis haben. Sie haben immer die gleichen Beispiele. Natürlich, man kennt dann, wenn
493 man darauf achtet, wenn ich darauf getrimmt werde, durch die Fußgängerzone von Hannover zu ge-

494 hen, darauf zu achten, wie viele Leute gehbehindert sind, dann stelle ich fest, jeder Dritte ist gehbe-
495 hindert. Aber wenn ich einfach nur nach Hause gehe durch die Fußgängerzone, stelle ich das nicht
496 fest.

497
498 Also, ich meine, jeder hat irgendwie Erfahrung mit sowas, mit einem Praktikum, jeder kennt irgendwie
499 einen und daraus wird dann ein Bild und es gibt noch etwas. Dadurch, dass dieses Thema so stark in
500 die Öffentlichkeit kommt, sehen sich die, die diese Praktika absolviert haben, die auch zu Recht ent-
501 täuscht sind, bestätigt in ihrer Enttäuschung und dimensionieren jetzt ihr eigenes Schicksal als ein
502 gesellschaftliches Problem hoch, fangen an, sich zu organisieren, und da sie ja nun als Leute mit Abi-
503 tur und Studium ja auch meistens in der Lage sind, sich gut zu artikulieren, kommt das auch ganz
504 leicht in die Medien. Das gleiche Problem, meinerwegen bei Aussiedlerkindern, das würde nicht in die
505 Medien kommen, weil die Leute sich nicht artikulieren können, weil die Leute überhaupt nicht den
506 Horizont haben zu begreifen, dass das ein gesellschaftliches Problem ist, das ist ein viel größeres
507 gesellschaftliches Problem, was mit den Kindern passiert, als das, was mit den Hochschulabsolventen
508 passiert.

509
510 → Vor allem, wenn sie keinen Abschluss haben.

511
512 Ja, ja, wenn sie kein Deutsch können und dann in den Ghettos leben und all diese Dinge, das sind viel
513 größere Probleme, weil uns das sehr viel kosten wird in Zukunft. Also nicht nur an Gefängnissen und
514 Polizei, sondern auch an Verlust von Potenzial, denn das sind ja meistens keine Dummköpfe, diese
515 Aussiedlerkinder, das sind ja teilweise sehr hochintelligente Kinder, die aber einfach auf die schiefe
516 Bahn geraten, weil man sie nicht fördert.

517
518 → Aber letzte, oder vorletzte Frage: Wir haben ganz am Anfang von prekären Berufseinstiegformen
519 geredet, was ist das eigentlich für Sie, was ist eine prekäre Berufseinstiegsform? Und zum zwei-
520 ten, da würden Sie schon eine neue Tendenz sehen, oder ...?

521
522 Also, um eine Tendenz festzustellen, denke ich einmal, ist es zu früh. Denn wir müssen ja auch se-
523 hen, wir hatten 2002/2003 die wirtschaftliche Schwierigkeit, und wir haben natürlich, und das ist klar,
524 das geht ja weit über dieses Problem hinaus, wir haben ein gesellschaftliches Klima, in dem Forde-
525 rungen nach Sicherheit, wo auch immer, beruflicher Sicherheit, sozialer Sicherheit, schlicht und ein-
526 fach pauschal als illusionär und antiquiert und von vorgestern dahingestellt werden. Der Gesichts-
527 punkt der Globalisierung, mit dem drohenden Potenzial China und Rumänien und Moldawien und was
528 da alles ... und das ist natürlich eine Riesengefahr, dass wir diesen Trend nicht stoppen, dass wir in
529 eine Situation, auf eine schiefe Bahn geraten, wo die Gesellschaft immer weiter und immer mehr
530 meint, sie müsse sich den Arbeitsverhältnissen in den Billiglohnländern anpassen. Und dazu gehört
531 natürlich dann auch „Hire and Fire“, und dazu gehört auch, dass die Leute verunsichert sind und jede
532 Arbeit annehmen. Und da sehe ich eine echte Gefahr drin, dass wir in eine Schiefelage geraten und
533 auch die Hochschulabsolventen in eine Schiefelage geraten. Und die große Gefahr ist ja auch, dass
534 Hochschulabsolventen, Angestellte, potenzielle Angestellte, sich ganz schwer organisieren lassen.
535 Das heißt, zu begreifen, dass das kein Naturgesetz ist, sondern dass das gesellschaftliche Kräfte
536 sind, das fällt gerade Akademikern sehr schwer, weil die halt sehr stark auf Leistung, auf individuelle
537 Leistung, auch schon vom Elternhaus, getrimmt worden sind. (unverständlich)

538 Bei einigen, die früher überhaupt nicht ansprechbar waren auf Interessensformulierungen, wie z.B. die
539 Informatiker, die sich aber auch in den Betrieben immer belästigt fühlen, wenn der Vertrauensmann
540 von der Gewerkschaft kommt, die sagen dann, ach lass mich zufrieden, ich habe keine Zeit, so unge-
541 fähr, das hat sich schon in einigen Ansätzen verändert, die haben teilweise schon begriffen, dass man
542 alleine doch ziemlich verloren ist.

543
544 → Deswegen wundert uns auch diese Entwicklung, gerade bei diesen Praktika-Geschichten. Es gibt
545 unheimlich viele kleine Initiativen, die plötzlich aus dem Boden gestampft wurden, die Leute haben
546 echt Mitgliederzuwächse. Da wundert uns, weil wir uns als Gewerkschaftsjugend ja schon länger
547 mit diesem Thema beschäftigen, wenngleich Gewerkschaften nicht so sexy sind derzeit, aber ...
548

549 Naja, das ist das Problem der langfristigen Bindung, weil es sind kurzfristige Interessen und so grün-
550 den sie lieber eine Bürgerinitiative. Das sind kurzfristige gemeinsam formulierte Interessen, da taucht
551 ein Problem auf, da wird sich zusammenschließen, und wenn das Problem individuell oder auch
552 kollektiv gelöst ist, dann läuft es wieder auseinander. Das ist ja das Phänomen, das wir überall haben,
553 also dass eine kontinuierliche Bindung an Berufsverbände, an Gewerkschaften, ganz ganz schwer
554 herzustellen ist und ich denke mal, gerade unter dem Gesichtspunkt, was ich zum Schluss sagte, mit
555 dieser schiefen Bahn, auf die wir geraten durch das ständige Damoklesschwert der Globalisierung

556 und der Billiglohnländer, ist eigentlich eine gewerkschaftliche Orientierung dringend erforderlich. Wo-
557 bei ich allerdings auch sehe, dass eine rein nationale Ausrichtung heute auf verlorenem Posten ist.
558 Also die Gewerkschaften haben zwar ihre europäischen Dachverbände usw., aber das ist doch noch
559 längst nicht richtig in der Basis angekommen. Also es gibt Teilbereiche, wir haben es ja gesehen,
560 damals in der Automobilindustrie, in Schweden war es, glaube ich, wo gesagt wurde, also wenn ihr
561 dort Ärger macht, dann kriegt ihr mit uns auch Ärger, wir lassen uns nicht gegeneinander ausspielen.
562 Und das ist eigentlich die einzige Chance.
563 ... (unverständlich)
564 ... individuelles Problem, sie begreifen das nicht als kollektives Problem, sie begreifen das vielleicht
565 als ein Phänomen, das zugenommen hat oder wo sie auch immer noch mehr Leute kennen, wo es
566 dann diese kleinen Zweckbündnisse gibt, aber die letztendliche Lösung sehen die Leute natürlich, und
567 das ist auch verständlich, darin, dass sie versuchen, sich individuell durchzuwurschteln. Also sie wol-
568 len Aufmerksamkeit für das Problem, völlig zurecht, aber letztlich versucht in der Regel doch jeder
569 sich durchzuwurschteln und sagt, na gut, ich bin davongekommen, und in dem Moment, wo die Leute
570 dann raus sind aus dem Problem, ist es auch mit der Organisierung und dem Interesse an dem The-
571 ma meist relativ schnell vorbei. Dieses Kollektivbewusstsein, das man also bei Gewerkschaftern nor-
572 malerweise erwartet, oder bei Berufsverbänden, dass man sich langfristig organisieren muss, das ist
573 bei Akademikern, bei Hochschulabsolventen, ausgesprochen schwer in der Behandlung, da haben
574 Sie wahrscheinlich mehr Erfahrung als ich.
575
576 → Letzte Frage: Was kann man eigentlich tun, wenn ein Praktikum nach dem Studium zur Ausbeu-
577 tung wird, Arbeitsvertrag muss sein, Bezahlung sein, Mindestlohn ...?
578
579 Das Problem ist ja, dass man ja Praktika nicht pauschal ablehnen darf. Das heißt, es gibt sinnvolle
580 Praktika, und die muss man einfach unterscheiden von diesen Ausbeutungsverhältnissen und ich
581 denke, man kann vorbeugen. Auch da können, Berufsverbände, Gewerkschaften, auch so Zusam-
582 menschlüsse wie z.B. die HiWiS, die Adisec, die das ja auch macht, Vorarbeit leisten. Sie können z.B.
583 Listen von Unternehmen führen, die gut mit den Absolventen umgehen, Stichwort „FairCompany“. Das
584 kann man machen und ich denke, das hat auch einen Werbe-Effekt für die Firmen und man muss
585 natürlich auch die Firmen beim Namen nennen, die so eine Situation missbrauchen, die die wirkliche
586 oder auch nur vermeintliche Not der Hochschulabsolventen missbrauchen. Letztlich ist dieses Verhal-
587 ten für diese Betriebe rufschädigend, das muss man denen auch deutlich sagen, dass sie damit ihren
588 Ruf schädigen als seriöser Arbeitgeber und dass sie künftig keine jungen Leute mehr kriegen ist dann
589 selbstverständlich, dass sie dann eben tatsächlich nur noch mit denen Vorlieb nehmen müssen, die
590 eben bei guten seriösen Arbeitgebern nicht ankommen. Also ich denke, man muss da schon eine
591 klare Position einnehmen. Es ist ja selbst so, dass die Arbeitgeberverbände dieses Phänomen durch-
592 aus sehen, sie sehen es auch nicht so groß wie die Medien, aber sie wissen und geben zu, dass es
593 diese schwarzen Schafe gibt. Der Herr ..?.. hat es ja auch im Radio sehr deutlich zum Besten gege-
594 ben, ich kenne ihn sehr gut und wir haben uns bei verschiedenen Veranstaltungen auch immer wieder
595 darüber auseinandergesetzt, und die wissen schon, dass es dieses Phänomen gibt, aber sie sehen
596 das halt auch nicht so groß, wie das die Zeitungen machen. Ich denke, das wäre eine Aufgabe auch,
597 wo gewerkschaftliche Studentengruppen frühzeitig die Leute präparieren, wo Aufklärung betrieben
598 wird. Das Ganze kann auch gleich verbunden werden mit einer Kritik an den Pflichtpraktika in Studien,
599 sofern welche vorgesehen sind, dass man eben dort eben vielleicht so in der Art Evaluierung von
600 Praktika oder von Firmen macht in Bezug auf Praktika. Das ist für uns auch eine Dienstleistung, die
601 wir begreifen und die wir den Leuten auch einsichtig machen, dass es Sinn macht, sich zu organisie-
602 ren und mitzuarbeiten.
603 Ja, viel mehr fällt mir eigentlich zu dem Thema auch nicht ein, wie man dagegen, gegen diesen Miss-
604 brauch, vorgehen kann. Man muss halt auch schon mal, ich sage das den Medien auch ganz deutlich,
605 die sollten nicht immer voneinander abschreiben, sondern lieber recherchieren und sollen also nicht
606 Panik ausbreiten, die in der Form einfach nicht gerechtfertigt ist. Weil diese Panik einfach wirklich den
607 Boden bereitet. Es sind ja immer zwei Seiten, es sind ja nicht immer nur die Arbeitgeber, die da ir-
608 gendwie böse Sachen machen, sondern es ist ja auch dann das Bewusstsein der Leute, der Studie-
609 renden und der Hochschulabsolventen über das Problem, das selber so eine Wirkung dann auch ent-
610 wickelt.

3) Interview mit Bettina Richter, „Fairwork“

→ Wir fangen mit der Einstiegsfrage an, und zwar: Ihr seid von dem Verein „fairwork“ und damit im Prinzip auch betroffen in der ganzen Situation – in welchem Rahmen beschäftigt ihr euch mit dem Thema Praktika, Praktikantenlaufbahn und wie ist euer Zugang zum Themenfeld?

Also, deshalb haben wir diesen Verein gegründet, aber ich glaube, die ganze Gründungsgeschichte brauche ich jetzt nicht noch einmal zu erzählen. Wir haben natürlich einen sehr persönlichen Zugang zu diesem Thema, weil wir einfach betroffen waren und auch in unseren Bekanntenkreisen sehr viele kennen, die betroffen sind. Wir machen eigentlich alles, was in diesen Bereich fällt, also wir haben Kontakt zu ...(unverständlich), wir haben Kontakt zur Presse, wir lesen uns Gesetze durch und gucken, wo man da etwas machen könnte, wir sammeln Erfahrungen ...

→ Wir haben ja schon ein wenig angefangen mit der Entwicklung, du hast gesagt, 2002 hat sich das ganze Phänomen erweitert. Wie ist denn aus eurer Sicht die Entwicklung von Praktika von Hochschulabsolventen zu bewerten, also Leute, die von der Hochschule kommen, nimmt die Inanspruchnahme eher ab oder eher zu und wenn ja, in welchen Bereichen?

Also Praktika nehmen auf jeden Fall zu.

→ Nur von Studierenden oder auch von Hochschulabsolventen?

Nein, wir reden eigentlich immer nur über Hochschulabsolventen, also Studenten machen sowieso viele Praktika, und das ist auch gut so, dafür ist ein Praktikum da, dass man ein, zwei Monate irgendwo reinschnuppert, aber bei Absolventen nimmt es halt immer weiter zu, das ist ja wirklich so, dass den Einstieg sofort fast niemand mehr hinbekommt und um eben die Zeit zu überbrücken, macht man halt Praktika, die bekommt man ohne Ende angeboten. Es ist überhaupt kein Problem nach unserer Erfahrung, einen Praktikumsplatz zu finden, es ist nur ein Problem, einen Arbeitsplatz zu finden, und übernommen wird man meistens nicht mehr, so dass man von einem Praktikum sich quasi zum nächsten hangelt. Und das wissen wir, weil es uns selbst so ging, also mir ging es ein Jahr lang so, und weil wir etliche Betroffene kennen und es geht jetzt auch schon so weit – wir haben z.B. Kontakt zu diesem ???ServiceNetwork der FU, und da betreut eine Dame die Absolventen und sie meint, das Bewusstsein ist auch so schlecht bei den Leuten, die kommen zu ihr mit ihrem gerade gemachten Abschluss und sagen „Ja, jetzt bewerbe ich mich erst einmal auf Praktika“.

Ja, das Problem, vielleicht muss man das dazu sagen, ist halt immer: In den ganzen Stellenanzeigen steht immer: „...mindestens zwei Jahre Berufserfahrung erwünscht“. Ja, wie soll man die als Absolvent haben, man hat einfach höchstens die Berufserfahrung in Praktika gesammelt, aber diese Praktika-Erfahrung zählt anscheinend für die Personaler nicht. Deswegen ist man dann als Absolvent da und sagt, soll ich mich arbeitslos melden, soll ich jobben, irgendwas machen oder soll ich das machen, was ich immer schon machen wollte, in dem Bereich arbeiten, in dem ich gerne arbeiten möchte, wo ich aber leider keinen Job bekomme, also mache ich dort eben noch einmal ein Praktikum. Und die Leute, die noch Eltern haben, die sie finanzieren, die machen das dann. - Ich habe das ja auch gemacht. –

Wir haben es beide gemacht. Der Berufseinstieg ist einfach sehr schwer geworden, weil es einfach sehr viele Arbeitslose gibt, und da sind immer welche dabei, die auch studiert haben. Deshalb hat man Probleme als Absolvent, überhaupt einen Fuß in die Tür zu kriegen, das ist einfach super viel schwieriger geworden als früher. Weil früher, ich sage jetzt mal vor zwanzig Jahren, da hatten die Leute nach ihrem Studienabschluss auch keine Berufserfahrung und wurden trotzdem mit offenen Armen von den Firmen genommen und eingestellt als normale Arbeitskräfte. Und da hat keiner erst einmal zwei Jahre irgendwelche bescheuerten Praktika gemacht. Wir sind der Meinung, dass eigentlich die Ausbildungsphasen, in die ja Praktika reingehören, mit dem Diplom oder mit dem Magisterabschluss abgeschlossen sind. Praktika dienen der Berufsausbildung, und das sollte eigentlich mit dem Universitätsabschluss abgeschlossen sein.

→ Dient zur Berufsausbildung – was heißt das, also was sind aus eurer Sicht, wofür sind Praktika da nach dem Studium, wie lange sollten sie dauern, welche Funktion haben sie eigentlich, wie viele sollte man machen?

60 Ich finde, also eigentlich sind wir bei fairwork der Meinung, man sollte als Absolvent überhaupt kein
61 Praktikum mehr machen müssen, weil man, wie gesagt, seinen Abschluss hat, und damit ist die Aus-
62 bildungsphase beendet. Wir sind hier in Deutschland, da ist das Hochschulstudium angeblich elitemä-
63 ßig, wir sind hier die am besten ausgebildeten Leute usw. Wenn aber halt ein Praktikum sein muss,
64 dann muss es halt bestimmte Grundsätze erfüllen. Dann muss es wirklich ein Praktikum sein, und
65 Praktikum bedeutet nicht, dass ich einen vollen Arbeitsplatz ersetze und einfach kein Geld bekomme.
66 Ein Praktikum bedeutet, dass mein Qualifizierungsgedanke im Vordergrund zu stehen hat, meine Wei-
67 terbildung. Ich muss mindestens einen Praktikumsbeauftragten haben, ich muss laufend einen An-
68 sprechpartner haben, ich darf nicht alleine ein Team führen oder auch die volle Verantwortung vor
69 einem Kunden haben, das ist einfach kein Praktikumscharakter mehr. Man muss einfach bei Praktika
70 reinschnuppern und das muss auch bei Praktika nach dem Studium gegeben sein, warum ist es denn
71 sonst ein Praktikum, sonst kann es ja auch ein normaler befristeter Arbeitsvertrag sein.

72
73 Das ist eigentlich das, was wir erstmal sagen, man muss zwischen Praktika während des Studiums
74 und Praktika nach dem Studium unterscheiden. Wenn man nach dem Studium ein Praktikum hat,
75 dann ist man ja auch auf sich selbst gestellt, also man bekommt keine Förderungen mehr vom Staat,
76 kein Bafög mehr, im Gegenteil, man muss es selbst sogar zurückzahlen oftmals. Meistens sagen die
77 Eltern dann auch, mit dem Abschluss, so jetzt musst du alleine zurecht kommen. Man muss für die
78 Arbeit, die man macht, auch entlohnt werden. Und insofern sagen wir, dass es einen Mindestlohn
79 geben sollte für Praktikanten, also für Praktika nach dem Studium, das z.B. beim ALG-II-Satz liegt
80 (plus Wohngeld usw.), also 700,- € netto, das müsste es schon sein, denn von viel weniger kann man
81 eigentlich fast gar nicht mehr leben. Dann sagen wir auch, es müsste eine Begrenzung der Prakti-
82 kumsdauer geben, 3 – 4 Monate. Nach 3 – 4 Monaten müsste eine Firma eigentlich wissen, ob der
83 Kandidat für den Job geeignet ist und er übernommen werden kann oder nicht. Ein Praktikum ist ei-
84 gentlich eine Zwischenlösung, man sollte nicht ein Jahr lang als Praktikant in einer Firma sein. Es
85 werden Ein-Jahres-Praktika angeboten, teilweise von Firmen, wo offensichtlich ist, dass man dort eine
86 Stelle ersetzt, z.B. im Übersetzungsbüro. Die Firmen gehen doch davon aus, das Leute mit Hoch-
87 schulabschluss sind gut ausgebildete Leute, die sind immer ein Gewinn, sind immer ein Mehrwert.
88 Und die sechs Monate nicht zu bezahlen, das ist echt Ausbeutung.

89
90 → Was ist dann die Abgrenzung zu einem normalen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungs-
91 verhältnis?

92
93 Also für uns ist das ganz klar, da muss der Praktikumscharakter vorhanden sein. Praktikum bedeutet
94 Weiterbildung, bedeutet, dass nicht die Arbeitsleistung, sondern die Qualifizierung im Vordergrund
95 stehen muss. Das kann durch Schulungen, durch Weiterbildungen, zumindest aber durch einen An-
96 sprechpartner, der sich jeden Tag Zeit nimmt – ich stelle mir Praktikum so vor, dass ich mitlaufe, dass
97 ich ein Team ergänze, dass ich überall wirklich mitkommen kann, reinschnuppere, zuhöre, mitschrei-
98 be, aber nicht, dass ich irgendwie ein Team leite oder irgendwie für einen Kunden eine Kampagne
99 erstelle oder Texte oder was auch immer und am besten noch voll abgerechnet werde beim Kunden,
100 das ist einfach kein Praktikum. Ein Praktikum muss sich ja von einer Arbeitsstelle noch in irgend etwas
101 unterscheiden außer vom Lohn.

102
103 → Sind Praktika nach der Hochschule grundsätzlich unsinnig?

104
105 Unsinnig in dem Sinne vielleicht nicht, denn es soll ja doch seltene Fälle geben, dass man durch ein
106 Praktikum irgendwo hineinrutscht oder Kontakte knüpfen kann, was aber nicht sehr oft passiert, glau-
107 ben wir. Dann, für manche Leute ist es bestimmt auch noch sinnvoll, wenn sie jetzt in einem Bereich
108 noch nie gearbeitet haben, dann mag für die Leute sinnvoll sein, wobei wir aber trotzdem nicht finden,
109 dass es nicht bezahlt werden sollte. Selbst wenn man den ganzen Tag nur das Telefon bedient, ist es
110 für das Unternehmen ein Mehrwert, und das muss bezahlt werden. Also, wir sagen ja nicht grundsätz-
111 lich „kein Praktikum!“ – es kann sinnvoll sein, aber wir sagen: „Kein unbezahltes Praktikum!“. Weil so
112 schlecht kann man gar nicht sein, dass man 0 Euro wert ist. Denjenigen möchte ich gerne sehen. Ein
113 Azubi, der wirklich null Erfahrung hat und von der Schule kommt, kriegt ja auch im ersten Monat sofort
114 Geld.

115
116 → Habt ihr Erfahrungswerte, in welchen Bereichen sich dieses Phänomen Praktikalaufbahn ballt?

117
118 Wir haben festgestellt, dass die Betroffenen, die sich an uns wenden, aus allen Fachbereichen kom-
119 men, also sowohl aus geisteswissenschaftlichen als auch aus dem BWL-Fach, Juristen, Politikwis-
120 senschaften usw. Aber es ist natürlich, denke ich mal schon, so im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Jour-
121 nalismus, Werbung auch, Architektur und Medien ... Aber es ist schon durchaus ein fächerübergrei-

122 fendes Phänomen geworden, also früher waren es wirklich nur die Geisteswissenschaftler und die
123 Medien, die dadurch betroffen waren, jetzt durchweg. Ich finde, die einzigen, wo wir es nicht so oft zu
124 hören bekommen, sind so IT-Leute oder Mischstudiengänge, die viel IT mit drin haben, Programmie-
125 rung etc. Ansonsten sind eigentlich alle betroffen.

126
127 → Woher nehmt ihr eure Erfahrungswerte? Sind das Sachen, die auf eurer Homepage auflaufen
128 oder persönliche Erfahrungswerte?

129
130 Beides. Wir haben ein Forum auf unserer Homepage, da kann jeder seine Erfahrungen schildern und
131 auch mitdiskutieren mit anderen Leuten. Wir hören es aber auch im Bekanntenkreis, wir kennen natür-
132 lich sehr viele, die auch fertig sind und jetzt irgendein Praktikum und unbezahlte Arbeit als „Freie“ oder
133 so machen. Wir kriegen auch viele viele E-Mails, wo viele Leidensgeschichten drinstehen. Und wir
134 lesen zum Teil auch andere Foren. Wenn man sich diese Stellensuchmaschinen im Internet anschaut
135 und sieht, wie viele Praktika da angeboten werden – und zwar für alle Bereiche – das ist auch für
136 BWLer sehr krass, für Kaufleute, finde ich. Das sind auch Stellen, die vielleicht früher als Assistenz-
137 Stellen ausgeschrieben waren, jetzt eben als Praktikum.

138
139 → Eine etwas ketzerische Frage: Könnte es unter Umständen sein, dass dieses Phänomen dadurch
140 so in den Medien ist, dass es erstens ein Personenkreis macht, der hoch artikulationsfähig ist, und
141 zweitens dadurch, dass man eher eine Nabelschau betreibt, wenn ich jetzt mal provokativ frage?

142
143 Wie gesagt, Zahlen haben wir auch nicht, wir können es also nicht stichhaltig belegen, aber allein
144 dass wir halt aus ganz Deutschland und aus allen Fachbereichen E-Mails bekommen zeigt eigentlich,
145 dass es relativ umfassend sein muss.

146 Wir hatten kürzlich einen Beitrag im Heute-Journal, da waren wir auch dabei, dort wurde ja auch von
147 der Architektenkammer jemand interviewt, und der hat es auch offen zugegeben, dass sie es natürlich
148 auch ausnutzen. Es gibt wenig Stellen und viele Bewerber, viele qualifizierte Bewerber und dass sie
149 dann natürlich sagen, ja wenn es so viele qualifizierte motivierte Leute gibt, dann nehmen wir einfach
150 Absolventen. Es gibt halt momentan einfach sehr viele Absolventen.

151
152 → Habt ihr auch Kontakt mit Praktikanten gehabt?

153
154 Wir haben mal überlegt, ob man auf solche Anzeigen, in denen eben „Jahrespraktikum, Vorausset-
155 zung abgeschlossenes Studium“ steht, dass man solche Firmen anruft und sie darauf anspricht. Aber
156 das Ding ist einfach, man kriegt nicht den Verantwortlichen ans Telefon, sondern meistens vielleicht
157 selber eine Praktikantin, und damit ...

158 Ja, ich habe schon öfters mal angerufen dort, um mal zu erfahren, wie denn der Lohn ist und wenn es
159 dann heißt, ein Jahrespraktikum, monatlich 300,- €, und wenn ich dann frage, wie sie es sich vorstel-
160 len, wie ich das finanzieren soll, ich habe ein abgeschlossenes Studium, ich muss mich selbst versor-
161 gen, dann heißt es eben, dann weichen sie aus, dann sagen sie „Ja bei uns ist das immer so, wir kön-
162 nen leider nicht mehr zahlen“ und dann hört man eben auch oft „Ja Sie können sich ja an das Ar-
163 beitsamt wenden“. Das ist ja eben das, was wir nicht richtig finden. Warum soll das Arbeitsamt und
164 damit die Gesellschaft dafür zahlen, dass ich 40 Stunden die Woche bei einer Firma arbeite? Das ist
165 einfach nicht richtig.

166 Also daran zeigt es sich ja, wo kommen denn die ganzen Leute her und da werden einfach gerne
167 Absolventen genommen, denn Studenten haben nun mal eigentlich nicht sechs Monate oder 12 Mo-
168 nate am Stück, die wollen ja ihr Studium weitermachen. Da gibt es nicht so eine große Auswahl, da
169 kann man zur Bahn gehen, zu ...?..., wo ich gemacht hab, gehen...

170 Zum Beispiel auch im Filmbereich, also ich habe mal in einer Filmproduktionsfirma gearbeitet, da wa-
171 ren von 13,14 Leuten 8 Praktikanten, eine Volontärin und eine Auszubildende. Also, die ganze Firma
172 bestand aus Praktikanten. Daimler-Chrysler hat Praktikanten, alle haben noch Praktikanten.

173
174 → Habt ihr Erfahrungswerte damit, ob Praktika reguläre Beschäftigungsverhältnisse ersetzen?

175
176 Was heißt Erfahrungswerte? Wir wissen es ja, wir haben ja selbst Praktika gemacht. Und das waren
177 auch normale Jobs. Da hieß es bei mir z.B. am Anfang auch „Machen Sie es mal 6 Monate, vielleicht
178 können wir Sie danach einstellen.“ usw. Am Ende hieß es dann auch nur, sie könnten das Praktikum
179 verlängern, aber so eine richtige Stelle ...

180 Das merkt man einfach an der Arbeit schon, dass das ganz normale Jobs sind, das ist ja eigentlich
181 auch logisch, weil – was will man denn mit jemandem mit einem Diplom oder Magister machen, den
182 kann man nicht einfach abstellen zum Kaffee kochen oder kopieren, das wäre ja verschenkte Ressour-
183 ce.

184
185 → Habt ihr in eurer eigenen Erfahrung auch Erfahrung mit der Arbeitsagentur oder entsprechenden
186 Vermittlungen?
187
188 Also ich war bei der Arbeitsagentur arbeitssuchend gemeldet und die haben mir nicht geholfen, die
189 haben mir nicht eine Stelle gesagt, wo ich mich hätte bewerben können. Das einzige, das mir dort
190 erklärt wurde, ist wie ich mir diese Bewerbung setzen lassen kann.
191 Ansonsten dass sie mir geholfen hätten, etwas zu finden – nicht. Die haben mich eigentlich eher noch
192 demotiviert und meinten, für BWLER würde es jetzt sehr schlecht aussehen usw. Und dann habe ich
193 nach einer Weiterbildung gefragt, da gab es aber auch nichts. Das Problem ist auch, dass man als
194 Absolvent ja nie eingezahlt hat und da sind die ja auch nicht sehr interessiert, einem irgendwie zu
195 helfen. Vor allem, man ist ja nicht arbeitslos, sondern nur arbeitssuchend, also auch nicht in dieser
196 Statistik, wo sie einen rausbekommen wollen, und deshalb ist das Engagement gering.
197
198 → Ist aus eurer Sicht ein Praktikum förderlich für einen Berufseinstieg oder ist das eine Chimäre?
199
200 Nein, förderlich finde ich es eigentlich nicht mehr, muss ich sagen. Also ich finde es insoweit förder-
201 lich, wenn man sagt, es dauert höchstens 2 – 3 Monate, um quasi einen Einstieg in den Job zu finden,
202 und es ist förderlich, wenn man wirklich die Chance auf eine Übernahme hat und nicht nur, so die
203 meisten Firmen sagen das ja nur, damit man eine Motivation hat, dann dort auch zu arbeiten. Aber
204 wenn es wirklich so wäre, dass man da Kontakte knüpfen kann und eine reelle Chance hat, dort ein-
205 zusteigen, dann finde ich es schon förderlich. Aber so ist es leider nicht, vielleicht in zwanzig Prozent
206 der Fälle. Es gibt immer positive und negative Fälle. Es gibt auch Leute, die uns von positiven Praktika
207 erzählt haben, die dann auch wirklich auch dort einsteigen konnten – aber nur wenige.
208 Jetzt haben wir auch wieder von jemandem gehört, dem wurde bis zwei Tage vor Ende seines Prakti-
209 kums versichert, er würde einen Job kriegen, der hat es wirklich geglaubt, und dann hieß es am letz-
210 ten Tag, nein doch nicht. Was da mit den Leuten gemacht wird, mit den Hoffnungen, das ist wirklich
211 übel.
212 Ich habe in der Pressestelle gearbeitet in einem Theater. Da ging es auf eine große Premiere – es war
213 ein privat finanziertes Theater – und mein Praktikum hätte im Januar geendet und im April war die
214 Premiere. Die heiße Zeit wäre Februar, März, April gewesen. Und man sagte mir eben, meine Chefin,
215 das war nur eine einzige in der Pressestelle und ich, sie sagte, sie kann es nicht alleine, das geht
216 einfach nicht, und sie glaubt schon, dass eine Stelle geschaffen werden muss und es wäre natürlich
217 ich, weil ich ja schon ein halbes Jahr dabei bin und mit ihr gut zurecht komme, aber sie kann es mir
218 nicht versprechen. Also sie hat mir nie etwas zugesichert, aber der kleine Hoffnungsschimmer war da,
219 und dann war es aber doch wieder so, dass ich dann „gegangen wurde“ und der nächste Praktikant
220 kam. Den musste ich dann noch einarbeiten.
221 Und was wir auch feststellen, die Erfahrung hatte ich auch, dass viele Unternehmen so eine Art Vor-
222 praktikum, also Vorprobezeit verlangen. Das musste ich einmal machen, also erst ein Praktikum und
223 dann wird dann doch noch einmal, also ausgeschrieben ist ein normaler Job, aber verlangt wird erst
224 mal, ein, zwei, drei Monate umsonst zu arbeiten und dann wird noch einmal geguckt, kriegen sie jetzt
225 wirklich den Job oder nicht und dann hat man aber noch einmal normale Probezeit. Und die erste Zeit
226 vielleicht auch sogar noch unbezahlt. Das geht eigentlich auch nicht. Es ist klar, jeder muss eingear-
227 beitet werden, man ist nicht perfekt am Anfang, man kennt die Abläufe nicht, aber das müssen Arbeit-
228 geber halt hinnehmen, das ist die normale Einarbeitung. Das ist in jedem Job so.
229
230 → Sogar würdet ihr explizit sagen, ein Praktikum ist auf keinen Fall ein Bindeglied zwischen Hoch-
231 schule und Beruf?
232
233 Nein, selten, aber den Satz würde ich so nicht unterschreiben.
234 Es wäre ja schön, wenn es so wäre, aber das ist es halt leider nicht.
235
236 → Sind aus eurer Sicht Praktikanten bzw. - angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt - junge Men-
237 schen, die als Akademiker von der Hochschule kommen, erpressbar?
238
239 Ja, total natürlich! Und wie lässt man sich erpressen! Man verkauft sich ja absolut unter Wert. Also
240 wann hat man denn vorher schon mal für 200 – 300 Euro im Monat gearbeitet. Hätte mir jemand so
241 einen Nebenjob angeboten, hätte ich gesagt „Hallo – natürlich nicht“. Also da hat man ja in den Stu-
242 dentenjobs mehr verdient.
243 Da hat uns auch eine geschrieben im Forum, wie wünschte, sie wäre wieder Studentin.
244
245 → Habt ihr Erfahrungen, wie lange die Berufseinstiegsphase nach der Hochschule ist?

246
247 Ich habe das Gefühl, dass es da noch einmal einen Unterschied zwischen Geisteswissenschaftlern
248 und BWLern gibt. Dass BWLer so nach einem Jahr mehr oder weniger den „Fuß drin“ haben, wobei
249 es, wie bei mir, dann auch gerne mal so Trainees oder sind, also auch wirklich noch nicht das Opti-
250 mum. Ich glaube, bei den Geisteswissenschaftlern ist es dann doch noch schwieriger.
251
252 → Hat sich diese Phase verlängert?
253
254 Na ich glaube nicht, dass man früher ein Jahr, also ich dachte, wenn ich mit BWL fertig bin, dann be-
255 werbe ich mich mal zwei Monate lang und dann werde ich bestimmt 10 Jobs zur Auswahl haben oder
256 so...
257 Also früher glaube ich, hatte man vielleicht so zwei Monate, also einfach das ganze Organisatorische
258 und so und dann hatte man einen Job. Aber ein Jahr ist schon ...
259 120 Bewerbungen habe ich geschrieben.
260
261 → Habt ihr Erkenntnisse darüber, wie sich nun die Absolventen finanzieren?
262
263 Also, der Großteil wird durch die Eltern finanziert, manche jobben neben dem Praktikum. Dann gibt es
264 diese Förderungen durch das Arbeitsamt, was aber, glaube ich, mittlerweile zurückgefahren wurde.
265 Da hat man 500 – 600 Euro bekommen.
266
267 → Und der Großteil dieser Praktika ist nicht bezahlt, oder?
268
269 Null oder gerne so zwischen 300 und 500 Euro, zwischen null und 300 Euro würde ich eher sagen.
270
271 → Könnte es nicht sein, dass diese neue Form des Berufseinstiegs, nenne ich es jetzt mal, dass wir
272 angesichts der unsichereren und flexibleren Erwerbsbiografien, dass das zum Normalzustand wird
273 und dass das bei jungen Akademikern durchaus zur Lebensrealität wird?
274
275 Na, im Moment ist es ja schon so. Ich glaube schon, dass wir uns da ein bißchen mit abfinden müs-
276 sen, zumindest mit diesen Sachen, auch befristete Arbeitsverträge zu haben, alle zwei Jahre vielleicht
277 wechseln zu müssen, wobei ich dies noch nicht negativ bewerten würde, wenn es genug Jobs gibt,
278 wenn ich dann nach zwei Jahren etwas anderes finde, dann soll es mir recht sein. Aber ich glaube,
279 solange sich die Arbeitsmarktsituation nicht entspannt und es sieht jetzt, würde ich sagen, in den
280 nächsten fünf Jahren nicht so aus, werden wir uns damit abfinden müssen. Deshalb sind wir ja dafür,
281 wenn halt Praktika, dann wenigstens fair. Also gewisse Mindeststandards müssen dann trotzdem gel-
282 ten und deshalb stellen wir uns auch durchaus eine gesetzliche Lösung vor.
283
284 → Also ich würde es allerdings auch, wenn wir jetzt über die Phase berufliche Orientierung reden, ich
285 meine, das muss man sich vorstellen, man kommt ja von der Uni, man hat noch nicht so wirklich
286 richtig gearbeitet, deswegen ergreift man doch erst mal jede Chance, die man hat und man hat
287 natürlich auch Spaß bei der Arbeit. Ist es unter Umständen so, dass vor allem die Praktikanten
288 fragen, ob es Spaß macht, erstmals zu arbeiten, die Kenntnisse auszutesten oder wo ist sozusa-
289 gen der Overkill zur Ausbeutung und zu dem, was ... also wo ist da die Abgrenzung zu treffen?
290
291 Also, Arbeit kann auf jeden Fall Spaß machen, es ist auch wunderbar, wenn es so ist, aber sie macht
292 auch bezahlt Spaß, da sehe ich keinen Gegensatz.
293 Das ist auch ein psychisches Problem, wenn man in einer Firma voll arbeitet, 40 Stunden die Woche,
294 mit Überstunden, und man bekommt kein Geld, und daneben sitzt jemand, der macht das Gleiche ...
295 das ist wie bei den 1-Euro-Jobbern, der macht das Gleiche und kriegt dann dafür 2000 Euro. Und
296 dann geht die Motivation ziemlich schnell flöten. Tja und dann, wenn man auch mal vergleicht, der
297 kleine Cousin macht eine Lehre und kriegt mehr Geld als man selbst, man ist jetzt fast 30 und hat
298 Diplom. So etwas ist natürlich demotivierend, man kommt sich verarscht und ausgebeutet vor. Früh
299 aufstehen muss man jeden Tag und es macht ja keinen Spaß, schon gar nicht, wenn man überhaupt
300 kein Geld bekommt.
301 Bei mir war es so, dass mir die Arbeit schon immer Spaß gemacht hat, aber nach 2 – 3 Monaten habe
302 ich dann immer gedacht, ich kann das hier jetzt super gut. Ich glaube, das liegt dann auch an der
303 Dauer. Man sieht das auch gar nicht ein, warum soll man denn seine Arbeitskraft verschenken?
304
305 → Was habt ihr gemacht, individuell, meine ich, ihr habt euch gewehrt?
306
307 Ja wir haben es versucht. Oder wir versuchen es immer noch.

308 Wir haben schon mal einen Erfolg, den ersten Erfolg, dass das Thema überhaupt einmal publik wurde.
309 in unserem Verein gab es das ja so ganz leicht mal ein bißchen in den Medien umherrgeschwirrt,
310 aber ein so richtig öffentliches Thema war es ja vorher nicht. Jetzt waren wir in fast allen Fernsehse-
311 ndungen, in den großen Tageszeitungen, in Radiosendern, also ich glaube, das ist unser erster Erfolg
312 schon mal.

313 Wir versuchen halt, wirklich etwas zu verändern, auch die Hochschulabsolventen dazu zu motivieren,
314 Praktikum anzunehmen, sondern wirklich zu schauen, bringt mir das etwas und dann auch abzubre-
315 chen, wenn man merkt, dass man da nur ausgenutzt wird. Und auch anders aufzutreten, wollen wir
316 den Absolventen klar machen. Man muss einfach auch so auftreten – ich habe Diplom, ich bin etwas
317 wert. Ich bin nicht mehr 20 und habe noch nie gearbeitet. Und man muss ja auch wirklich nicht jedes
318 Praktikum kommentarlos annehmen, man kann ja auch durchaus mal mutig sein und nachfragen –
319 wäre es möglich, 500 Euro zu bekommen? Das ist immer noch für ein Unternehmen ein Lacher und
320 absolut nicht unverschämt und zuviel verlangt und das verstehen Unternehmen auch zum Teil. Wenn
321 die an einem interessiert sind, und das kann man ja klar darlegen, wovon soll ich denn leben, dann
322 wird man da nicht sofort vor die Tür geschmissen, und selbst wenn, Praktika findet man sowieso ...
323 Ja, das ist eben das, was wir glauben, dass diese ganze Praktikumsmaschine so eine Art Teufels-
324 kreis ist. Die Absolventen sind ja in gewisser Weise auch ein bißchen selber Schuld, wenn ... Wenn
325 ich jetzt sage, ich nehme das Praktikum nicht an, das ist mir zu wenig Geld, dann sagt der Arbeitge-
326 ber, ja dann nehme ich einen der anderen 300 Bewerber. Wenn es dann aber keiner von den 300
327 Bewerbern machen würde, und der Arbeitgeber dann 6, 7 Monate sucht, dann muss er einfach eine
328 Stelle schaffen.

329
330 → Aber ihr individuell habt euch jetzt nicht gewehrt, außer gekündigt oder rechtlich oder ähnliches?
331

332 Na, ich hab doch mal geklagt, gegen die Caritas. Da musste ich halt auch so einen Monat umsonst
333 arbeiten, da war eine normale Stelle ausgeschrieben, die wollten mich dann haben und dann hieß es
334 aber auf einmal, der erste Monat müsste halt umsonst sein. Also, das fand ich schon sehr merkwür-
335 dig, weil halt auch Berufsanfänger aufgefordert waren, sich zu bewerben usw. und das stand alles in
336 der Ausschreibung drin vom Praktikum. Dann habe ich es aber halt natürlich gemacht, weil ich ja dann
337 den Job brauchte und habe auch meinen Praktikumsvertrag unterschrieben, dass ich halt kein Geld
338 bekomme, aber dann wie immer gleich festgestellt, ja vom 1., 2. Tag an voll Arbeitsstelle ersetzen.
339 Meine Vorgängerin war nicht da, ich hatte keinen Praktikumsbeauftragten, keinen Ansprechpartner,
340 musste mich alleine durchwurschteln und hab halt alles eigentlich gemacht. Ich wurde dann sogar
341 übernommen und hab das gleiche gemacht im ersten Monat wie in den Folgemonaten und habe
342 dann, als ich einen anderen Job gefunden hatte, dort gekündigt und habe dann geklagt. (unver-
343 ständlich)

344 Aber ich hatte da keine Unterstützung, ich habe mich selber vertreten. Ich fand's aber cool, weil es
345 war das erste Mal, dass die überhaupt einem Praktikanten etwas zahlen mussten und hatten eben
346 auch Stress dadurch.

347 Also ich würde es auch jedem nur empfehlen, wenn mal also wirklich eine Stelle ersetzt, es sich also
348 definitiv nicht um ein Praktikum handelt.

349
350 → Was ist für euch, oder was berichten euch auch andere, die Folge solcher Praktikalaufbahn, also
351 jetzt mal individuell gesehen für Lebensplanung, nicht nur psychologisch gedacht, sondern insge-
352 samt – hat das irgendwelche Folgen überhaupt oder hat es keine?
353

354 Also ich glaube, es schiebt sich alles nach hinten. In Deutschland ist man ja als Absolvent immer
355 schon etwas älter, ich meine gut, ich war 25, also noch relativ jung. Dann überlegt man sich natürlich
356 schon eine Familienplanung usw. Also wenn ich jetzt – ich bin jetzt seit 2 Jahren fertig, wenn ich jetzt
357 seit 2 Jahren einen richtig guten Job hätte, dann würde ich jetzt auch mal dran denken, vielleicht
358 schon mal Nachwuchs in die Welt zu setzen, aber so, wenn ich noch nicht einmal weiß, wie ich mich
359 selber finanzieren soll, wie soll ich denn dann noch Rente vorsorgen und noch für meinen Nachwuchs
360 sorgen können?

361 Also, ich glaube, solche Gedanken wie Familienplanung und diese ganzen Dinge, die sind erst einmal
362 beiseite geschoben. Und da sind auch viele traurig drüber, also, dass sie mit 30 immer noch in der
363 WG leben und nicht was sie sich vielleicht mit Diplom und 30 vorgestellt haben, dass sie auch keine
364 Familie planen können. Und das kann man halt nicht, wenn man für 500 Euro im Monat und nur für 6
365 Monate und dann weiß man eh nicht, was danach kommt. Aber das ist auch ein Problem bei den gan-
366 zen befristeten normalen Verträgen, wobei da muss man auch irgendwann auch sagen, gut, Pech,
367 aber was soll ich machen, aber die Sicherheit ist eben schon weg. Das ist ja ganz anders als das bei
368 unserer Elterngeneration war.

369 Und Auswirkungen hat es ja auch insofern, dass sich die Praktika so ansammeln und das wird ja jetzt
370 angeblich auch schon schlecht im Lebenslauf bewertet. Wenn man also zeigt, dass man noch nie
371 übernommen wurde ... und das finde ich einfach so richtig fies. Also es einfach nicht mehr Fakt, das
372 liegt nicht an den Leuten.

373 Noch ganz kurz: Deshalb diese Debatte, die ja öffentlich geführt wird, warum Frauen immer weniger
374 Kinder kriegen, und vor allem Akademikerinnen – finde ich total verlogen, weil es ist einfach ganz klar
375 – unsere Chancen auf dem Arbeitsmarkt gerade so beschissen sind. Und wie soll man denn, wenn
376 man gerade mal einen Job hat, der vielleicht für 2 Jahre befristet ist, dann kriegt man bestimmt nicht
377 gleich als erstes ein Kind, denn dann wird er garantiert nicht verlängert. Also ich denke, es ist ganz
378 klar, woran das liegt, deshalb ist diese Debatte verlogen.

379
380 → Nochmal zurück, warum man Praktika macht. Gibt es denn aus eurer Sicht bei den Aussichten,
381 der Lage auf dem Arbeitsmarkt und auch noch eine Anstellung noch einen Grund, ein Praktikum
382 zu machen?

383
384 Also, die Arbeit, die man da macht, die würde man ja gerne machen, aber die würde man natürlich
385 lieber bezahlt bekommen.

386 Ja, das ist ja auch so, also vielleicht gibt es ja auch Leute, die wirklich im Studium eigene praktische
387 Erfahrungen gesammelt haben. Diese Leute sollten so etwas natürlich machen, aber ich kenne ei-
388 gentlich niemanden, der während des Studiums mehrere Praktika gemacht hat oder gejobbt hat als
389 studentische Hilfskraft.

390 Die Leute, die jetzt in den Personalabteilungen sitzen und von uns verlangen, hier 10.000 Praktika
391 hintereinander zu machen, die haben vor 20, 30 Jahren haben die ja angefangen, die haben nie ein
392 Praktikum gemacht, die hatten auch keine Praxiserfahrung, das war völlig normal. Und das ist jetzt
393 halt wirklich nur durch die schlechte Arbeitsmarktlage so, dass man da so erpressbar ist.

394 Und auf der Podiumsdiskussion, da meinten die ja dann auch so, dass ja 250 Euro für einen Absol-
395 venten schon gerechtfertigt sind, denn der hat ja noch keine Erfahrungen. Aber dann denke ich mir
396 auch so, man bringt ja schon Erfahrung mit, was hat man in der Uni gelernt – man kann sich schnell in
397 fremde Themen einarbeiten, man hat Berufserfahrung durch Praktika gesammelt oder vielleicht sogar
398 durch eine Lehre vor dem Studium, da gibt es genug, die schon einmal im Beruf standen und danach
399 dann eben studiert haben, und denen kann man nicht sagen, sie hätten keine Erfahrung.

400
401 → Diese Argumente suggerieren ja sozusagen, die Hochschule wäre ein erwerbsfreier Raum und
402 würde völlig fernab der Erwerbsgesellschaft irgendwo sein. Stimmt das oder gibt es auch sozusa-
403 gen Anforderungen an das Hochschulsystem, die dieses Argument entkräften könnten?

404
405 Also wir hatten keine Pflichtpraktika, das wird jetzt aber bei diesen Bachelor-Sachen immer mehr ge-
406 fordert, dass man ein Pflichtpraktikum machen muss, aber ich kenne keinen Studenten, allein schon –
407 nicht jeder bekommt Bafög, nicht jeder wird durch die Eltern unterstützt, also viele müssen irgendwie
408 für ihren Lebensunterhalt aufkommen, und dann arbeiten die halt als studentische Hilfskraft in irgend-
409 einer Firma mit, also ich kenne eigentlich keinen Studenten, der noch nie einen Fuß in irgendeiner
410 Firma hatte, sei es als Praktikant oder studentische Hilfskraft, das ist doch lächerlich mit 25 oder so.
411 Und die Fachhochschulen die haben ja sowieso ihr Pflichtpraktikum, vier Monate. Also da passt es ja
412 auch überhaupt nicht.

413
414 → Abschließend: Wie würdet ihr ein gutes Praktikum charakterisieren, was sollte im Vordergrund
415 stehen?

416
417 Wenn es wirklich ein Praktikum ist, ein gutes Praktikum, sollte meine Qualifizierung im Vordergrund
418 stehen, es sollte der Firma wichtig sein, dass ich etwas lerne, dass ich mich weiterbilde, dass ich viel-
419 leicht neue Computerprogramm kennen lerne, die ich vorher nicht bedienen konnte. Natürlich will ich
420 auch interessante Dinge bearbeiten können, ich will nicht immer nur daneben sitzen, dafür bin ich
421 dann zu alt und habe zu viele Qualifikationen, aber es muss halt wirklich so sein, dass ich auch als
422 Praktikant gesehen werde und nicht als Vollmitarbeit in verantwortungsvoller Mitarbeit, denn dann ist
423 es einfach kein Praktikum. Außerdem sollte es immer bezahlt sein mit ungefähr 700 Euro, damit man
424 sich wenigstens finanzieren kann, es sollte nicht zu lange dauern, 3 Monate finden wir eigentlich opti-
425 mal, weil danach kennt dich die Firma, kann deine Arbeit einschätzen und wenn sie zufrieden sind,
426 dann sollen sie einen in eine normale Stelle übernehmen.

427 Und was wichtig ist, dass eben auch gesetzliche Regelungen eingehalten werden, weil in diesem
428 BBiG gibt es einen Paragraphen, in dem steht, dass Leute in anderen Arbeitsverhältnissen, also Prak-
429 tikanten, Volontäre usw., dass für die das Arbeitsgesetz genauso gilt wie für einen normalen Ange-

430 stellten. Überstundenregelungen, Urlaubsregelungen, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Arbeitszeit-
431 regelungen, diese ganzen Dinge müssen einfach für den Praktikanten auch gelten.
432 Dann sollten nicht so Geschichten passieren wie bei mir, wo ich mich ärgere, dass ich damals nicht
433 direkt gekündigt habe, als mein Großvater gestorben ist und ich dann, um auf die Beerdigung fahren
434 zu können, einen Urlaubstag nehmen musste. Dabei habe ich dann Null Euro verdient, habe 45 Stun-
435 den die Woche gearbeitet, obwohl 40 Stunden im Vertrag stehen, diese Überstunden wurden niemals
436 ausgeglichen, es gab sogar eine Klausel im Vertrag „Überstunden sind mit dem Arbeitsgehalt abge-
437 golten“. Das ist auch nicht erlaubt, denn Überstunden dürfen nur Leute in leitenden Funktionen nicht
438 ausgezahlt bekommen. Da ist man einfach zu naiv.
439 Zum Beispiel die eine, die bei uns angerufen hat, die macht gerade ein Praktikum und hat jetzt Aus-
440 sicht auf einen richtigen Job und will jetzt zu einem Vorstellungsgespräch, ob sie jetzt einfach hinge-
441 hen darf, ob sie dafür frei bekommt, solche Dinge, das sind einfach
442 Oder Kündigungsfristen, eine hatte nicht mal ein Vertrag in ihrem Praktikum, hatte auch kein Geld
443 bekommen, hätte dann auch die Chance gehabt, einen anderen Job anzunehmen, da hat ihr der
444 Praktikumsbetrieb eingeredet, sie hätte 4 Wochen Kündigungsfrist, und wenn sie klage ...
445 Aber gut, die Leute sind wirklich anscheinend auch etwas blauäugig, die glauben das immer, deshalb
446 finde ich den Aufklärungsaspekt auch sehr wichtig, die Leute über ihre Rechte auch aufzuklären.
447
448 Ich fänd es gut, wenn ihr wirklich mal Zahlen und Statistiken ermittelt, weil man kriegt immer gesagt,
449 seid ihr denn sicher, dass es solch einen Umfang hat - wir können es nicht belegen, aber wir kriegen
450 eben diese ganzen E-Mails und wir sehen, das sind 1000 Firmenpraktikanten.
451 Eins vielleicht noch, was uns auch oft vorgeworfen wird, dass eben ja die Unternehmen nicht einfach
452 jemanden einstellen können – dafür gibt es ja die Probezeit. Das war schon immer so, Unternehmen
453 mussten immer jemanden einstellen, wo sie nicht wussten, wie er ist, das ist halt das Risiko und dafür
454 gibt es die Probezeit, wie gesagt. Man kommt sich irgendwie so vor, man kommt von der Uni und man
455 könnte nix...
456 Ich finde, ein Studium ist in Deutschland im Moment einfach gar nichts mehr wert, man wird behandelt
457 wie ein Arsch ... Man spricht auf der einen Seite immer von der Elite, die studiert hat, auf der anderen
458 Seite wird verlangt, dass man für Null Euro arbeiten soll... Also ein Studium kann man sich in Deutsch-
459 land im Moment echt schenken. Weil man steht absolut nicht besser da als die Azubis nach ihren
460 Ausbildungen. Nach einer Ausbildung ist es für die Leute ja auch schwer, einen Arbeitsplatz zu finden.
461 Aber wir haben so das Gefühl, entweder die finden halt einen Arbeitsplatz oder sie finden keinen. Aber
462 es gibt nicht diese komische Zwischenform des unbezahlten Arbeitens. Einem Maurer wird nicht ge-
463 sagt „Jetzt bauen Sie erstmal 4 Monate umsonst, ziehen sie mal ein paar Mauern hoch und dann gu-
464 cken wir mal“. Also das gibt's doch gar nicht. Das lassen nur die Akademiker mit sich machen. Ja weil
465 die wahrscheinlich auch zu stolz sind, sich arbeitslos zu melden. Weil es ihnen ja auch nichts bringt,
466 sich arbeitslos zu melden, denn sie kriegen ja keine Unterstützung. Dieses arbeitslos melden macht
467 wirklich keinen Sinn, weil es macht viel mehr Sinn, ich bleibe eingeschrieben, dann kriege ich wenig-
468 stens relativ günstig und kann mich bei der Krankenkasse noch günstiger versichern. Wenn ich mich
469 arbeitslos melde, habe ich ja gar nichts, ich kriege kein Geld und habe die ganzen Vergünstigungen
470 nicht mehr, deshalb macht das keiner hier. Deshalb sind diese Statistiken auch nicht aussagekräftig

4) Interview mit Praktikantin

→ Welche Berührungspunkte hast du mit diesem Thema, hast du Erfahrungen mit Praktika gemacht und wenn ja, welche?

Ja, ich habe einige gemacht. Nach meinem Studium habe ich nicht gleich sofort, aber relativ kurz darauf, einige Praktika gemacht, weil ich irgendwo beruflich einsteigen wollte, wo ich vorher noch nicht so wahnsinnig viel gemacht hatte. Das heißt, ich habe zwei unbezahlte Vollzeit-Praktika gemacht, eines war sechs Wochen, bei der Zitty, das andere waren sogar drei Monate bei einer Rundfunkproduktionsfirma. In der Situation, als ich die Praktika gemacht habe, habe ich mich nicht in dem Sinne ausgebeutet gefühlt, insofern als die Arbeitsbedingungen eigentlich fair waren und dem angemessen, was ich erwartet hatte und es hat mir zumindest in dem einen Fall auch einen Einstieg ermöglicht oder einen Teileinstieg, nämlich bei der Zitty, in dem anderen Fall nicht so, aber trotzdem würde ich sagen, also gerade diese drei Monate Praktikum ist einfach zu lang, das haben auch die Leute dort selbst gesehen, mit denen ich zusammengearbeitet habe.

→ Du hast einen Hochschulabschluss?

Ja. Ich habe das auch alles nach meinem Hochschulabschluss gemacht. Ich habe dann auch noch ein Praktikum gemacht, das war allerdings bezahlt, wenn auch nicht besonders gut, beim Kulturradio. Eigentlich habe ich auch sogar noch ein viertes Praktikum gemacht, beim Uni-Radio, das war direkt nach meinem Studium, nur da habe ich, das war kein Praktikum, da habe ich so zwei bis drei Tage pro Woche etwas gemacht und nebenbei noch gearbeitet.

→ Hast du mittlerweile einen Job?

Nein, ich habe verschiedene freie Mitarbeiter.

→ Das heißt sozusagen, du hast zwischendurch noch nicht sozialversicherungspflichtig gearbeitet?

Nein, habe ich nicht. Ich hatte halt einen Studentenjob während meines Studiums, also die letzten 2 Jahre während meines Studiums und da habe ich ein halbes Jahr nach meinem Studium immer noch gearbeitet, auch immer noch auf Studentenbasis, also ich habe mich wieder eingeschrieben usw., sozusagen offiziell war das eigentlich eine Vollzeitstelle irgendwann oder zwischendurch auch schon mal, während ich noch studiert habe, aber inoffiziell lief das eben unter „studentische Hilfskraft“ sozusagen. Nur in dem Bereich wollte ich halt nicht voll beruflich einsteigen, hätte ich dort machen können, aber ...

→ Warst du denn in den Praktika komplett in den Betriebsablauf eingebunden, also die Frage zielt so ein bisschen in die Richtung, war es eine sinnvolle Erfahrung, und es war mir eigentlich auch egal mit dem Geld, oder hast du schon das Gefühl gehabt, ich bin komplett eingebunden und bin eigentlich sozusagen eine Vollzeitkraft?

Nein, das hatte ich am ehesten bei dieser Rundfunkproduktionsfirma, war aber in dem Fall aber eigentlich insgesamt nicht so. Ich habe alles eigentlich hauptsächlich mit dem Ziel gemacht, also es war mir auch klar, dass es in dem Bereich keine festen Jobs gibt, sondern es war eigentlich eher mit der Perspektive, eine freie Mitarbeit da vielleicht irgendwo machen zu können.

→ War das sozusagen Sinn und Zweck deiner Praktika-Tätigkeit?

So in etwa, ja.

→ Also sozusagen Berufseinstiegs...

Ja, also dazu muss man halt auch sagen, dass das eben auch so ein Problem speziell im Medienbereich ist, also dadurch, dass es eben extrem wenig, also vor allem im engeren journalistischen Feld, Festanstellungen gibt, ist man halt, wenn man sich auf diesen Bereich einlässt, weiß man schon von vornherein, dass so etwas dort irgendwie nicht möglich ist, und trotzdem sehe ich es als problematisch an, dass, selbst wenn da die Notwendigkeit besteht, an allen möglichen Enden zu sparen, ir-

61 gendwie ein bisschen symbolisches Geld könnte man den Leuten trotzdem bezahlen. Also zum Bei-
62 spiel bei der Zitty ist es halt auch so, dass man auch seine Artikel nicht bezahlt bekommt, solange
63 man als Praktikant dort arbeitet, was die Redakteure auch eigentlich total daneben finden, aber die
64 Geschäftsführung hat das halt immer so...

65
66 → Wo würdest du denn die Abgrenzung zu einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung se-
67 hen, zwischen dem, was du gemacht hast, und dem, was die Mitarbeiter, die dort fest angestellt
68 sind, gemacht haben?
69

70 Ich habe halt eigentlich, wenn ich jetzt noch einmal das Beispiel Zitty nehme, dann habe ich dort wäh-
71 rend meines Praktikums auch nicht so viele andere Sachen gemacht, als die, die ich jetzt mache,
72 nämlich Artikel schreiben, also ich habe vielleicht noch ein paar andere Sachen gemacht. Der Unter-
73 schied zu dem Redakteur, der dort fest arbeitet, ist in dem Fall natürlich, dass der Redakteur die Ver-
74 antwortung hat und die habe ich in dem Fall nicht, aber die hat auch ein freier Autor nicht, der da Arti-
75 kel abliefern. Insofern ist also dieser Bereich vielleicht ein bisschen problematisch. Ich glaube, das sind
76 auch viele Bereiche, in denen man halt mit den Kategorien von sozialversicherungspflichtiger Vollzeit-
77 arbeit und nicht sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung teilweise nicht mehr richtig operieren
78 kann.
79

80 → Wie war das Verhältnis in den Betrieben zwischen Praktikanten, waren da viele Praktikanten oder
81 waren es mehr Leute, die Vollzeit arbeiten?
82

83 Also bei den meisten Praktika, also bei der Zitty und beim Kulturradio war es so, dass ich die einzige
84 Praktikantin war, wobei sie jetzt bei der Zitty auch immer zwei parallel haben, also insofern hatte man
85 als Praktikant die volle Aufmerksamkeit. Bei dieser Rundfunkproduktionsfirma war es ein bisschen
86 anders, sie hatten immer gleichzeitig drei Praktikanten und eben nur zwei feste Redakteure. Da muss
87 ich schon sagen, dass es da so ein bisschen in die Richtung ging, klar die Redakteure hätten diese
88 Sendungen, die da vorbereitet wurden, die hätten es natürlich alles irgendwie schneller gemacht als
89 die Praktikanten usw., aber trotzdem haben da die Praktikanten einen erheblichen Teil der Arbeit ge-
90 macht, würde ich doch sagen. Obwohl das Klima da angenehm war und man sich da irgendwie wohl
91 gefühlt hat, würde ich trotzdem sagen, dass es einfach so in dem Verhältnis, sagen wir mal, nach
92 maximal zwei Monaten, hätte man da auch die Abläufe durchschaut, und dieser dritte Monat zum
93 Beispiel, hätte man auch als Praktikant, würde ich auch im Nachhinein sagen, hätte ich dann auch
94 irgendwann sagen können natürlich, ich mach das jetzt nicht mehr weiter, aber andererseits war es
95 halt irgendwie auch, irgendwie war die Situation halt auch gerade so, dass man sich auch relativ wohl
96 gefühlt hat usw.
97

98 → Wie ist deine Erfahrung auch mit den Arbeitgebern gewesen, also du hast jetzt gesagt, es war für
99 dich eine Chance, in den Beruf einzusteigen, und in dem Bereich ist es auch einfach so, dass man
100 dann da rein rutscht, hat das dazu geführt, dass vom Arbeitgeber eine Perspektive darüber auch
101 aufgemacht wurde, gab es Versprechungen oder ist es das einfach sozusagen der allgemeine
102 Schein der Medienwelt, die so etwas suggeriert?
103

104 Naja, also ich glaube nicht, dass das so ein Schein der Medienwelt ist, weil ich sehr viele Geschichten
105 von anderen Leuten gehört habe, bei denen es so gewesen ist. Also in den Bereichen ist es nicht so
106 gewesen, weil da einfach, also da wurden Perspektiven auf freie Mitarbeiter irgendwie eröffnet, aber
107 auf Festanstellung nicht, war auch klar. Wobei man da halt auch sagen muss, dass man eben in die-
108 sen Bereichen, man hat ja mit seinen, wenn du so willst, Arbeitgebern, im engeren Sinne nie wirklich
109 etwas zu tun, sondern eben mit den Redakteuren, die da auch angestellt sind und die meistens einen
110 mindestens genauso kritischen Blick auf die ganzen Sachen haben, die man selber ...
111

112 → Wie ist aus deiner Erfahrung - du hast gesagt, du hast unterschiedliche Zeiträume Praktika auch
113 gemacht, so für die Erkenntnis im Betrieb und auch eine Selbstbestätigung zu wissen auch einen
114 Lernprozess abzuschließen – wie lange sollte so ein Praktikum aus deiner Sicht dauern?
115

116 Ich glaube, je nach Betrieb, denke ich mal, das zwei Monate oft eigentlich ausreichen. Wenn es halt
117 darum geht, im Praktikum ein Arbeitsfeld oder wie auch immer kennen zu lernen, also Praktika, die
118 man halt nach dem Studium macht, die haben ja eigentlich noch nicht mal so richtig diese? also
119 meine Praktika haben teilweise auch nicht dazu gedient, dass ich da noch irgendwie großartig viel ...
120

121 → Also ich frage dich einfach mal auf den Kopf zu: Es wird ja nun vielfach in den Medien davon be-
122 richtet, dass solche Praktika-Laufbahnen Ausbeutung nach sich ziehen und unbezahlte Arbeit für

123 viel Arbeit beinhalten, hast du die Erfahrung auch gemacht oder ist das aus deiner Sicht eher eine
124 Chimäre und ist das sozusagen ein Einzelfall, der mal vorkommt – hast du die Erfahrung gemacht
125 oder nicht?

126
127 Ich persönlich würde sagen, dass ich sie so extrem nicht gemacht habe, aber ich glaube halt auch,
128 dass da lange Zeit, also ich selbst bin wahrscheinlich auch damals noch nicht so sensibilisiert darauf
129 gewesen, weil einfach, also ich glaube nicht, dass das Ganze eine Chimäre ist sozusagen, weil, also
130 es hat sich irgendwie aus dieser Arbeitsmarktlage irgendwie immer so weiter dahin entwickelt, dass
131 dieses Prinzip der Praktika immer weiter Überhand nimmt, das sehe ich schon so, und das ist ja ei-
132 gentlich auch nicht wirklich normal, dass man nach seinem Studium irgendwie dann, also dass einem
133 auch irgendwo schon suggeriert wird, dass man nach seinem Studium eigentlich erstmal noch nichts
134 kann sozusagen, sondern irgendwie noch Praktika machen muss usw. Ich meine, wenn das so die
135 Sicht ist, dann müsste man halt sagen, o.k. dann muss man für solche Studiengänge wie Geisteswis-
136 senschaften oder so Pflichtpraktika während des Studiums schaffen.

137
138 → Also du würdest schon sagen, dass es da eine Entwicklung gab, nach dem Hochschulabschluss
139 sozusagen, dass die Einstiegsfrage eine andere geworden ist und ausdifferenziert worden ist und
140 insofern ist ein Praktikum bzw. mehrere Praktika ein Phänomen einer solchen Entwicklung sind?

141
142 Wie meinst du das jetzt?

143
144 → Na, dass sozusagen insgesamt nicht die Erwerbsläufe ausdifferenzieren und damit man sowie
145 nicht direkt von der Uni in den Job reinkommt, sondern ganz unterschiedliche Karrierewege statt-
146 finden, oder ist das jetzt zu viel interpretiert?

147
148 Ja, die finden schon statt, aber das ist nicht unbedingt, aber das finde ich nicht besonders positiv.

149
150 → Warum nicht?

151
152 Weil es einfach eine ziemlich große Unsicherheit schafft, in der einem auch nicht wirklich jemand wei-
153 terhelfen kann, weil einfach, das ist so, diese Ausdifferenzierung, für die gibt es irgendwie eigentlich
154 auch noch keine wirklichen Möglichkeiten, einem da irgendwo Hilfestellungen zu geben oder wie auch
155 immer, also man fühlt sich da ziemlich allein gelassen. Also ich mich auch, und ich meine, wenn man
156 jetzt so verschiedene Mitarbeiten hier und da macht, dann ist man irgendwann auch, man dreht total
157 durch, man muss irgendwie eigentlich ganz viele verschiedene Sachen irgendwie im Kopf haben, man
158 hat drei verschiedene Arbeitsplätze oder wie auch immer, und müsste eigentlich auch noch viel mehr
159 machen, um sich irgendwie über Wasser halten zu können, und ...

160
161 → Wie meistert man so eine große Unsicherheit, wie meistert man das finanziell – auf der einen Sei-
162 te – auf der anderen Seite ist es natürlich auch, man will ja irgendwie einen Berufseinstieg finden,
163 ja wie meistert man dies?

164
165 Bei mir ist das ja auch längst noch nicht abgeschlossen, also ich meine, irgendwie mache ich zwar so
166 einige Sachen, aber ich kann davon, finanziell war es bei mir so, dass ich mir halt während meines
167 Studiums und dann eben in der Zeit danach, bei dem Job, den ich damals hatte, Geld angespart ha-
168 be, was ich dann auch erst einmal in der Zeit, als ich Praktika gemacht habe, verwendet habe. Jetzt
169 bin ich irgendwie auf einem Level, wo ich mich mit meinen freien Mitarbeiten so halbwegs über Was-
170 ser halten kann bzw. auf einem ziemlich niedrigen Niveau, ohne großartig für etwas anderes Geld
171 auszugeben als Miete und Essen und mal etwas Trinken gehen oder so. Wobei ich auch sagen muss,
172 es geht auch nur deswegen so, weil der öffentlich-rechtliche Rundfunk eine ganz gute Zahlungsmoral
173 hat, wobei ich da jetzt auch mittlerweile mitkriege, dass die anscheinend sich auch immer weiter, klar
174 also da wird auch sehr viel gespart insgesamt, bisher haben die Praktikanten da zumindest Geld be-
175 kommen, angeblich soll das jetzt auch gestrichen werden... Aber jedenfalls kann man als freier Mitar-
176 beiter, sagen wir mal so, man wird einigermäßen angemessen bezahlt.

177
178 → Hast du drei oder vier Praktika gemacht?

179
180 Wenn du so willst, drei einhalb.

181
182 → Uns interessiert natürlich auch, sind überhaupt Praktika förderlich für einen Berufseinstieg? Wenn
183 du dich woanders bewirbst, gibst du dann alle Praktika an, die du gemacht hast, oder wie gehst du
184 da vor?

185
186 Bisher, wenn ich mich beworben habe, dann habe ich sie angegeben. Ich habe auch noch nicht so
187 wahnsinnig viele Bewerbungen geschrieben, einfach auch deswegen, weil es irgendwie so gut wie
188 keine bzw. nur sehr wenige Stellen gibt, für die ich überhaupt irgendwie mich bewerben kann und/oder
189 will. Ich habe sie dann angegeben, aber ich habe bisher auch immer nur Absagen bekommen.
190
191 → Unsere Frage war auch noch, wie sind Praktika für den Berufseinstieg förderlich?
192
193 Also, Praktika dienen hauptsächlich dazu, Kontakte zu knüpfen.
194
195 → Würdest du das zentral oder eher die Lernleistung als zentral bewerten?
196
197 Also bei mir war das eher zentral, die Kontakte.
198
199 → Nun ist natürlich die Berufseinstiegsphase – wie lange bist du jetzt, wann bist du fertig geworden?
200
201 Vor über zwei Jahren schon.
202
203 → Genau, es ist also schon zwei Jahre her – das verzögert natürlich auch Lebensplanung in gewis-
204 ser Weise. Was hättest du gemacht, angenommen, du hättest direkt einen Berufseinstieg gefun-
205 den, sozusagen sind Lebensplanungen, sei es eine Weiterbildung, weiteres Studium wie auch
206 immer, Kinderplanung unter Umständen – sind die verschoben worden oder hat das überhaupt
207 keine Auswirkung gehabt, du sagst, du bist jetzt in dem Punkt drin, und das ist auch o.k., und man
208 versucht sich jetzt durchzuschlagen?
209
210 Naja, Kinder habe ich nicht geplant, will ich auch nicht wirklich. Weiterbildung usw. wäre irgendwie
211 schon ganz schön, ist aber auch eine Frage, also die Weiterbildungsmöglichkeiten, die etwas bringen
212 würden oder von denen ich mir erwarten würde, dass sie mir etwas nützen würden, die wären einfach
213 auch zu teuer und irgendwie ein Aufbaustudium oder so etwas, das habe ich zumindest nach meinen
214 Studium erst einmal beschlossen, dass ...?... Und wie man das bewältigt, also ich muss auch sagen,
215 ich habe auch sehr stark mit Depressionen zu kämpfen und bewältige das teilweise auch nicht so gut.
216
217 → Würdest du sagen, du hast diesen Weg so gewählt und das ist jetzt eine Phase, wo man auch von
218 Unsicherheit geprägt ist, aber es ist auch eine Zwischenphase und du hast Spaß daran, das kann
219 ja durchaus sein, oder würdest du es eher als etwas Negatives wahrnehmen oder wie würdest du
220 es sozusagen bezeichnen, auch die vielen Praktika und die entsprechende Arbeit, die du ja schon
221 abgeleistet hast und die Arbeitsleistung dazu?
222
223 Also wie meinst du jetzt das bewerten?
224
225 → Nimmst du es als negativ wahr, dass du so viele Praktika gemacht hast und ist das für dich o.k.,
226 das ist das Leben und dann ist alles gut?
227
228 Naja, eine Zeit lang war das so, dass ich versucht habe das so zu sehen, mittlerweile tue ich das nicht
229 mehr eigentlich.
230
231 → Ich meine, das ist abhängig von der Menge dieser Zeit.
232
233 Ja, das auch. Mittlerweile würde ich sagen, dass ich einiges anders machen würde, also einige von
234 den Praktika würde ich jetzt auch nicht mehr machen, speziell diese Rundfunkproduktionsfirma, weil
235 da hätte man sich schon gut denken können vorher, dass man da auch nicht in freier Mitarbeit etwas
236 würde machen können und das waren einfach drei Monate – obwohl es irgendwie nett war - ...
237
238 → Im Freundeskreis, kommt es da häufiger vor?
239
240 Dass Leute Praktika machen? Ja – doch, kommt häufiger vor, also diejenigen, die nicht probieren und
241 ... haben wahrscheinlich in zwei Jahren die gleiche Situation.
242
243 → Du hast gesagt, du hast das Geld erspart vorher – kannst du aus deinem Freundeskreis, deinem
244 Bekanntenkreis berichten oder vielleicht auch von dir selbst noch, wie halten die anderen Leute
245 sich über Wasser, hast du noch staatliche Gelder, Geld von den Eltern, wo auch immer her?
246

247 Ich hätte theoretisch die Möglichkeit, Geld von meinen Eltern zu bekommen. Es wäre da, ich habe es
248 bisher nicht in Anspruch genommen. Ich weiß halt nicht so genau, wie lange ich mich noch oder ob es
249 irgendwann besser geht, das kann ich im Moment nicht sehen. Andere Leute, naja, verschiedenste
250 Mittel. Viele haben irgendwie vorher gejobbt und dann Praktika gemacht, oder haben jetzt auch mitt-
251 lerweise drei verschiedene Jobs, wovon dann auch mindestens zwei nicht so wahnsinnig toll sind.
252 Oder die Leute, die promovieren, die bekommen natürlich dann ihre Stipendien.
253

254 → Würdest du sagen, dass die Lage auf dem Arbeitsmarkt der Grund dieser Geschichte ist oder ist
255 das in deinem Medienbereich einfach so und dass sozusagen die Zukunft ..?.., oder gibt es einen
256 bestimmten Druck durch die Lage auf dem Arbeitsmarkt, sich in solche Praktika zu orientieren?
257 Oder es geht auch um Abgrenzung dazu, dass du von der Universität so wenig mitbekommen
258 hast, dass ohne ein Praktikum oder mehrere Praktika so gar nicht wüsstest, wohin?
259

260 Ich glaube halt, dass die Universität, das stimmt schon, dass ich glaube, dass man da jetzt nicht eben
261 wirklich viel mitbekommt, was sich auch ein bisschen vielleicht auch ändert jetzt inzwischen, es gibt ja
262 auch immer mehr ..?.... Trotzdem, speziell das geisteswissenschaftliche Studium ist einfach kein ber-
263 berufsvorbereitendes Studium in dem Sinne mit dem, glaube ich, dass man halt auf so einer Basis man
264 sich auch irgendwie in verschiedene Arbeitsverhältnisse einarbeiten kann. Also zum Beispiel der Job,
265 den ich vorher gemacht habe und wo ich ja auch theoretisch hätte Vollzeit arbeiten können, das war
266 eine Vermittlung für Studium im Ausland, das war jetzt kein Problem, sich da als Geisteswissenschaft-
267 ler reinzuarbeiten oder so. Es ist eben die Frage, für welche Berufsfelder es überhaupt irgendwie eine
268 gezielte Ausbildung gibt, also das wird ja auch immer weniger eigentlich.
269

270 → Du hast ja auch Arbeitsergebnisse abgeleistet – fühltest du dich da entsprechend honoriert, weil
271 Geld hast du ja nicht bekommen, also sozusagen, fühltest du dich auch akzeptiert im Arbeitsum-
272 feld oder warst du der kleine Kopierer, oder wie ist das gelaufen?
273

274 Nein, man hat schon für das, was man abgeliefert hat, irgendwie Anerkennung oder Lob bekommen,
275 aber man war natürlich nicht gleichwertig mit dem Leuten, die da fest arbeiten, sondern es war schon
276 eher das Gefühl, dass man dort abliefern und ein bisschen schon noch ..?..
277

278 → Wie würdest du denn ein gutes Praktikum charakterisieren, also sozusagen das Leitbild, das Ide-
279 albild?
280

281 Das sollte eigentlich nicht unbedingt nach dem Studium stattfinden, sondern vorher, ich meine, ich
282 habe es natürlich auch gemacht, insofern kann man mir jetzt halt auch vorwerfen, dass ich mich dar-
283 auf eingelassen habe, das sehe ich ja auch so, aber das ist ja auch irgendwie die Zwickmühle, in der
284 man da ist, also man sieht da eigentlich eine Situation, die man dann auch vor allem jetzt, je länger
285 das geht, umso mehr kritisch betrachtet, und man hat es aber trotzdem irgendwie halt gemacht... Also
286 jedenfalls sollte es eigentlich während des Studiums stattfinden, man sollte, egal, wie viel oder wenig
287 man macht, man sollte wenigstens ein bisschen bezahlt bekommen, also komplett unbezahlte Prakti-
288 ka sind eigentlich nicht in Ordnung. Man sollte, etwas abstrakt gesprochen, einen Einblick bekommen
289 in die Struktur von dem Unternehmen oder der Firma oder der Stelle, wo man arbeitet, und in die Ab-
290 läufe so gut wie möglich integriert werden, obwohl das halt, ist klar, wenn man dort nur zwei Monate
291 ist, dann kann auch nicht wirklich integriert werden und man sollte Dinge vermittelt bekommen, es
292 sollte einem etwas beigebracht werden, das ist bei meinen Praktika auch nicht unbedingt der Fall ge-
293 wesen, einfach weil man auch oft das Gefühl hat, das da nicht die Zeit dafür ist, was glaube ich auch
294 bei den wenigsten Praktika, zumindest die ich, von denen ich gehört oder erlebt habe, wirklich der Fall
295 ist. Ja, so ungefähr, und vor allem, wie gesagt, denke ich nicht unbedingt, dass ...
296

297 → Also würde ich sagen, die Praktika, wenn, dann sollen sie im Studium laufen, sozusagen, der Pra-
298 xisbezug soll im Studium passieren?
299

300 Ja.

301 → Hast du noch etwas zu sagen?
302
303

304 Ja, es ist zur Zeit, also ihr habt das jetzt relativ stark auf Praktika usw. zugeschnitten, aber ich glaube
305 halt, dass dieses Problem auch noch viel weiter geht, also eben auch noch sich auf freie Mitarbeiten
306 oder überhaupt Selbstständigkeit usw. ausweitet, und ich sehe da halt irgendwie gerade für selbst-
307 ständige Leute oder Leute, die eben nicht nur selbstständig sind in einem Bereich, sondern diverse

308 verschiedene Sachen machen, dass das halt ein Phänomen ist, wo irgendwie noch nicht irgendwas
309 da ist, also Unterstützung weder in finanzieller noch in anderer Hinsicht ...
310
311 → Hast du den Erfahrungen, wie lange überhaupt so eine Berufseinstiegsphase dauert?
312
313 Naja, teilweise habe ich das Gefühl, das dauert, also von meinen Freunden ist eigentlich noch keiner
314 in einem festen Beruf angekommen, und irgendwie habe ich so ein bisschen die Zweifel, ob das über-
315 haupt passiert. Also es liegt natürlich auch daran, dass eine Reihe von meinem Freunden noch pro-
316 movieren.
317
318 → Also Praktikum ist da nur ein Phänomen, Randphänomen, Massenphänomen, wie ist deine Ein-
319 stellung dazu?
320
321 Also ich glaube, dass das schon irgendwie ziemlich, naja ich glaube, das ist nicht ein Randphänomen,
322 sondern schon ein ziemlich wichtiges. Es ist also eines von vielen verschiedenen, nur ich glaube ir-
323 gendwie auch doch eines,
324
325 → Das ist auch ein wichtiger Hinweis, weil das auch die Erkenntnis aus anderen Interviews ist, also
326 klar diese Praktika, aber insgesamt ist diese Berufseinstiegsphase prekär.

1 5) Interview mit Praktikaanbieter, PR-Agentur

2
3 Interviewer:

4
5 Zu den Rahmenbedingungen: Wie viele PraktikantInnen haben sie, wie sieht die Vergütung aus, wel-
6 cher Art von Arbeitsverhältnis begründet ihre Tätigkeit?

7
8 Agentur:

9 Zurzeit haben wir vier Praktikanten, wollen aber immer fünf haben. Wir zahlen Praktikanten 325 Euro
10 pro Monat.

11
12 Interviewer: Was haben diese für Arbeitszeiten?

13
14 Agentur:

15 Sie haben normale Arbeitszeiten wie die anderen Beschäftigten auch. Das bedeutet bei uns von 9 bis
16 19 Uhr. Leider ist es durch die Kundengeschäfte so, dass viele feste Mitarbeiter immer länger bleiben.
17 Allerdings achten wir bei Praktikanten sehr darauf, dass sie rechtzeitig nach Hause gehen. Es kann
18 aber durchaus mal ein bisschen später werden, aber wir geben uns Mühe, dass alle Praktikanten wirk-
19 lich um 19 Uhr das Büro verlassen.

20
21 I: Erhalten die Praktikanten Praktikumszeugnisse?

22
23 A:

24 Ja es gibt Praktikumszeugnisse. Die erstelle ich in Absprache mit den Projektleitern, die für die Prakti-
25 kanten verantwortlich sind und wo die Praktikanten in Teilprojekten mitgearbeitet haben. Dann setzen
26 wir uns zusammen und die erstellen meist einen Tätigkeitsbericht. Ich fülle dann in Absprache mit den
27 Projektleitern das gesamte Zeugnis aus. Gerade auch der allgemeine Bewertungsteil nach „Führung“,
28 „Verhalten“ usw. das machen wir dann immer zusammen.

29
30 I: Wie verhält sich das mit der Länge des Praktikums?

31
32 A:

33 Minimum sind drei Monate. Wenn es einmal Bewerber gibt, die ein offizielles Praktikum für sechs Mo-
34 nate machen müssen oder auch fünf, dann sagen wir von vornherein: Wir bieten euch erst mal drei
35 Monate an. Wir schreiben aber in den Praktikumvertrag, den auch jeder Praktikant bei uns bekommt,
36 rein, dass wir uns nach vier Wochen noch mal zusammensetzen und dann über die endgültige Prakti-
37 kumzeit entscheiden. Das hat zwei Vorteile: Der ein ist: Der Praktikant kann selber gucken, gefällt mir
38 das überhaupt in der Agentur, ist es das, was ich mir vorgestellt habe oder nicht? Und zum anderen
39 können wir aber auch gucken. Ist derjenige so gut, wie wir uns das erhoffen. Zum Glück haben wir da
40 immer ein gutes Händchen gehabt. Wir haben derzeit zwei Praktikanten, die sechs Monate bei uns
41 sind.

42
43 I.: Sie haben von einem Praktikumvertrag gesprochen. Was ist darin geregelt?

44
45 A.:

46 Die Praktikumverträge sind wie die für die festen Mitarbeiter. Wir machen keine Unterschiede bei
47 Praktikanten zu feste Mitarbeitern. Zum Beispiel was Vertraulichkeit angeht, die Nutzung der Ausstat-
48 tung angeht. Da wird die Arbeitszeit geregelt, die Vergütung, usw.usf, weil wir der Meinung sind, dass
49 ein Praktikum nur dann wirklich etwas bringt, wenn sich Praktikanten als Teil des Teams fühlen. Das
50 bedeutet vom ersten Tag an erfahren Praktikanten auch alles von internen Sachen. Wie viel verdienen
51 wir mit den Kunden, was ist hier problematisch, was muss bei bestimmten Projekten einfach beachtet
52 werden, oder was darf ich auch draußen erzählen?

53
54 I.: Wie viele Praktikanten haben Sie aus dem Bereich der Hochschulabsolventen?

55
56 A.:

57 Wir schalten regelmäßig Anzeigen im Internet, dass wir Praktikanten suchen. Da ist bei uns auch auf-
58 geführt, was wir erwarten, was die mitbringen sollten. Wir suchen eigentlich immer Studenten, die ihr
59 Grundstudium hinter sich haben. Ausnahmen bestätigen die Regel. Eine Dame, die hier gerade ist,
60 fängt grad erst ihr Studium an. Die ist 19. Sie hat sich beworben und ist über Beziehungen hierher

61 gekommen. Wir haben gesagt, wir schauen sie uns an und die hat sich wirklich super behauptet. Ge-
62 nau so haben wir auch manchmal Praktikanten, die auch fertig sind mit dem Studium, aber es ist eher
63 die Ausnahme.

64
65 I.: Was versprechen sie sich von Praktikanten? Welche Tätigkeiten übernehmen diese und welchen
66 Nutzen haben diese für das Unternehmen?

67
68 A.:
69 Wir versprechen uns von Ihnen, dass sie in dem Projekten.. Ich muss anders anfangen. Wir haben
70 eine Teamstruktur mit vier Projektleitern und darunter einen Pool von weiteren Mitarbeitern. Vom Be-
71 rater bis zum Praktikanten, die werden auf die einzelnen Kundenprojekte eingesetzt. Wir versprechen
72 uns von den Praktikanten, dass sie als Teil des Teams zum einen die Projektleitungen bei den admini-
73 strativen Sachen, z.B. Recherchen, Aufbereitungen, Präsentationen usw., unterstützen. Zum Ande-
74 ren wenn wir Projekte haben, die über eine längere Zeit laufen, und wir wissen, da passt es auch the-
75 matisch sehr gut zusammen, dann begleiten die Praktikanten das Projekt am Anfang bis zum Ende
76 mit. Sie machen da nicht so die typischen Praktikantentätigkeiten, sondern auch wirklich ein bisschen
77 mehr. Beispiel: Wir haben dieses Jahr für einen Kunden ein Projekt gemacht und haben drei Monate
78 vorher einen Praktikanten, der Politik studiert, hat die Diplomarbeit über dieses Thema geschrieben.
79 Das war übrigens auch einer, der fertig war mit dem Studium. Da haben wir gesagt, das passt ja super
80 und so haben wir ihm gleich einen vier-Monatsvertrag gegeben. Der war von der Grundkonzeption
81 inklusive Medienarbeit, Sponsoren akquirieren, der war selbst bei den Projektsitzungen mit dem Kun-
82 den dabei und hat als Ansprechpartner vor Ort gedient. Er hat bis zur Auswertung und zur Zusam-
83 menstellung der Dokumentation das komplette Projekt begleitet. Man kann sagen wie ein normaler
84 Mitarbeiter auf Volontärebene.
85 Wir versprechen uns aber hauptsächlich die Zuarbeit der Projektleitung und Unterstützung der ande-
86 ren Mitarbeiter.

87
88 I.: Sie tragen aber in den jedem Falle auch zum Betriebsergebnis bei?

89
90 A.: Ja.

91
92 I.: Wo würden Sie denn dann die Abgrenzung zu einem normalen sozialversicherungspflichtigen Be-
93 schäftigungsverhältnis ziehen?

94
95 A.:
96 Wirklich schwere Frage. Es kommt darauf an, wie die Praktikanten selbst sind. Das sagen wir den
97 Praktikanten auch in der Bewerbungssituation schon. Die fangen hier an, werden hier eingeführt, ler-
98 nen die Agentur und die Arbeit kennen und danach werden sie mit den ersten Aufträgen versorgt oder
99 beglückt, wie immer man das ausdrücken möchte. Und dann gucken die Projektleiter auch, wie viel
100 kann ich demjenigen geben. Wir führen genauestens Statistik darüber, wie gut die Leute auch wirklich
101 sind. Man merkt es dann, der eine ist williger, der andere ist wirklich auch kompetenter, der andere
102 kann halt ein bisschen weniger. Dementsprechend werden dann die Aufträge auch schwieriger im
103 inhaltlichen Grad. Die, die bei uns ein gutes Praktikum gemacht haben, denen sagen wir es auch
104 gleich und schreiben es auch ins Zeugnis, wir würden uns sehr freuen, wenn sie eines Tages sich bei
105 uns als fester Mitarbeiter bewerben. Wir haben gerade jetzt im Juno einen Praktikanten eingestellt als
106 festen Mitarbeiter, der im letzten Sommer also 2004 noch Praktikant war.

107
108 I.: Die Rekrutierung findet einfach per Bewerbungsverfahren statt oder existiert ein Rekrutierungsver-
109 fahren?

110
111 A.:
112 Meistens kommt ein Anschreiben und ein kurzer Lebenslauf, manchmal auch eine ganze Mappe. Das
113 bearbeite ich, und ich bewerte die Einsendungen auch. Da kommen alle relevanten Daten rein, von
114 dem Studienfach bis zur gewünschten Praktikumszeit. Wenn der Bewerber geeignet ist, laden wir ihn
115 ein. Dann gibt es einen Vorstellungstermin. Bei dem Vorstellungstermin ist es ein einfaches Interview,
116 wie man es aus Vorstellungsterminen kennt, von 45 Minuten. Anschließend kriegen Praktikanten eine
117 kleine Aufgabe, wie alle Bewerber. Wir haben dann ein altes Projekt zusammengedampft auf die wich-
118 tigsten Dinge und stellen dazu zwei/ drei kleine Fragen. Dafür haben die Bewerber dreißig Minuten
119 Zeit und müssen dann richtig was zu Papier bringen, kriegen einen Rechner und so. Wir erwarten
120 dann kein fertiges Kommunikationskonzept, sondern wollen einfach sehen, wie ihr euch dieser Prob-
121 lematik nähert. So sehen wir, was für ein PR-Verständnis die Praktikanten haben.

122

123 I.: Wie sind Ihre Erfahrungen bei den Bewerbungen? Bewerben sich viele Hochschulabsolventen?
124 Gibt es vielleicht sogar eine Entwicklungstendenzen, dass sich mehr Absolventen bewerben?
125

126 A.:
127 Am Semesterbeginn haben wir viele Bewerbungen. Das sind im Monat circa zehn Bewerbungen. Es
128 ist auch ein immer gleichbleibenden Anteil von Hochschulabsolventen, es ist die Ausnahme. Insgesamt
129 ist der Anteil bei den Bewerbungen mit fertigem Studium bei zehn bis fünfzehn Prozent.
130

131 I.: Es wurde schon angesprochen, dass die Praktikanten ganz regulär in den Betriebsablauf eingebunden
132 sind. Was ist aus Ihrer Sicht der Output für die Praktikanten?
133

134 A.:
135 Ich führe am Ende immer ein Feedback-Gespräch. Da sagen eigentlich alle durchweg das gleiche: Sie
136 haben alle einen Eindruck gewonnen von der PR-Branche, wenn sie nicht schon vorher ein anderes
137 Praktikum in der PR-Branche gemacht haben. Das kommt häufiger vor. Sie wissen absolut wie wir
138 funktionieren und wie wir Projekte angehen und sie äußern oft, dass sie für bestimmte Problemstellungen
139 erst mal die Augen geöffnet wurden. Häufig weiß man ja gar nicht, was da alles kommunikativ
140 dahintersteckt. Das ist für die meisten sehr interessant. Außerdem gewinnen sie Wissen aus dem
141 Medien- und PR-Bereich, die meisten haben es schon und können es vertiefen. Es geht um Medienansprache,
142 wie verhalte ich mich etc. Sie üben oft Pressemitteilungen zu schreiben oder Kunden anzusprechen.
143 Ein Großteil der Tätigkeiten sind Internet-Recherchen und Papier-Recherchen und dann das entwickeln
144 und erstellen von Grundlagenpapieren. Die Projektleiter nehmen sich dann wirklich die Zeit, obwohl
145 es manchmal weh tut, und besprechen es mit dem Praktikanten. Und sagen, pass auf, der Text ist
146 in sich nicht schlüssig, das ergibt keinen Sinn, weil usw. Sie lernen also auf jeden Fall zu
147 texten in dieser Zeit und kriegen ein allgemeines Verständnis darüber, wie ein Projekt wirklich
148 aufgezogen werden muss.
149

150 I.: Gibt es auch aus Ihrer Sicht „negative“ Erfahrungen mit Praktikanten? Mit negativ sind sowohl inhaltlich
151 als auch vom Verhalten oder der Rückmeldung her. Und zweitens habt ihr auch den Eindruck,
152 dass Praktikanten Zeit überbrücken wollen auch nach dem Studium?
153

154 A.:
155 Ich habe da immer wieder das gleiche Feedback. Ist ein Praktikant auf einem Projekt eingesetzt. Bei
156 diesem Beispiel von eben, der hat an einem einzigen Projekt gearbeitet. Der hat mir in seinem
157 Feedback-Gespräch gesagt, das war alles super, ich wollte das ja auch, trotzdem hätte ich gerne noch
158 etwas anderes kennengelernt und in andere Sachen reingeschnuppert. Gestern hatte ich noch ein
159 Feedback-Gespräch, von einer Praktikantin, die auch sehr gut war, und die hat mir gesagt, ich habe
160 hier viel gemacht, da viel gemacht, trotzdem hätte ich gerne so ein Teilprojekt von vorne bis hinten
161 begleitet. Man sieht, egal wie es läuft, genau das andere hätte ich als sehr positiv gesehen.
162

163 Schwierigkeiten oder Probleme haben wir selten. Durch unser Auswahlverfahren sieben wir schon
164 sehr. Insgesamt ist das Niveau unserer Praktikanten sehr hoch. Ich kann mich eigentlich nur an zwei
165 Fälle mit Problemen erinnern. Der eine war im disziplinarischen Bereich, er kam andauernd zu spät
166 oder gar nicht. Und das andere war eine Dame, die schon dachte, sie wäre Bundeskanzlerin. Daraufhin
167 hat sie überhaupt keine Kritik angenommen, das war nicht gut.
168

169 I.: Das klingt nach einer sehr professionellen Rekrutierung. Erfüllt denn das Praktikum bei Ihnen eine
170 Art von Arbeitsvermittlung und Beschäftigungssuche?
171

172 A.:
173 Ja, absolut. Wir haben eine richtige Datenbank ehemaliger Praktikanten, wo wir hervorragende Praktikanten
174 hineinschreiben. Dort werden Name, Studienfachrichtung und vor allem Studierende vermerkt.
175 Wir nehmen auch die Diplomarbeit auf. Da versuchen wir dann diese Praktikanten langfristig zu binden.
176 Wollt ihr nicht die Diplomarbeit in Zusammenarbeit mit uns verfassen? Und so weiter. Wir wissen dann
177 auch genau, wann die Betreffenden ausscheiden und dann melden wir uns auch mal. Wie sieht es aus?
178 Willst du nicht mal bei uns versuchen?
179

180 I.: Jetzt haben Sie wahrscheinlich auch Erfahrungen mit anderen Praktikantenanbietern in eurer Branche.
181 Existieren da Erfahrungswerte über die Praxis anderer Unternehmen in der PR-Branche?
182

183 A.:

184 Direkt aus der PR-Branche ist mir nicht viel bekannt. Allerdings weiß ich aus Kontakten mit Kollegen,
185 dass in der Werbebranche die Praxis mit Praktikanten eine andere ist. Die werden nicht selten ausge-
186 beutet und in Ersatz für vollwertige Arbeitskräfte eingesetzt. Das weiß ich auch von größeren Agentu-
187 ren aus Erzählungen. Bei uns wäre das kaum möglich, aber da gibt es nicht selten Praktika, die auf
188 neun oder zwölf Monate angelegt sind. Wo dann eben nach dem Studium auch Leute ausgenutzt
189 werden. Und auch das Gehalt ist ein Witz, was da gezahlt wird. Unser Gehalt für Praktikanten ist si-
190 cher auch nicht das höchste, aber ich glaube es liegt irgendwo im Mittelmaß. Ja, und wenn die Leute
191 dann Praktikum gemacht haben und ihnen zum Teil in Aussicht stellt, dass sie eine Anstellung bekä-
192 men, wenn sie es nur gut machen, dann entsteht ja auch ein wahnsinniger Druck auf die Praktikanten
193 selbst. Im Nachhinein sind sie häufig trotzdem nur Spielball, weil die Verantwortlichen entscheiden,
194 wie sie wollen. Das gibt es, bei uns aber nicht. Wir sagen jedem Praktikanten, ein Praktikum ist bei
195 uns nie eine Zusicherung, dass es einen Job gibt. Wir machen lediglich ein Abschlussbericht, wo wir
196 sagen, was wir uns vorstellen können, oder wir sagen auch, mit Ihnen können uns nichts vorstellen,
197 sie passen nicht zu uns.

198
199 I.: Nehmen Sie Praktikanten aus allen Fachrichtungen, oder gibt es bestimmte Fachrichtungen, die sie
200 gerne oder lieber in Anspruch nehmen?

201
202 A.:

203 Wir nehmen nicht aus allen Fachrichtungen. Einen Bauingenieur kann ich mir hier nicht vorstellen. In
204 der Bewerbung ist schon geschrieben, dass wir wert auf Kommunikations-, Geisteswissenschaften
205 und Wirtschaft setzen. Da sind auch die meisten Bewerbungen. Insofern ist der Kreis sehr einge-
206 grenzt, und es gibt kaum andere Bereiche.

207
208 I.: Wie ist in den einzelnen Projekten das Verhältnis zwischen Praktikanten und Mitarbeitern?

209
210 A.:

211 Wir sind derzeit 34 Leute in der Agentur. Davon sind regulär fünf Praktikanten. Wir denken, dass das
212 das richtiger Mittel ist. Das heißt wir haben pro Projektleiter einen Praktikanten und zusätzlich ca. fünf/
213 sechs feste Mitarbeiter. Mehr macht aus unserer Sicht auch für die Arbeitsabläufe keinen Sinn.

214
215 I.: Nun haben Sie gesagt, die Praktikanten sind in einzelnen Projekte eingebunden. Was wäre eigent-
216 lich, wenn Sie gar keine Praktikanten nehmen könntet oder dürftet? Wer würde diese Arbeit verrich-
217 ten?

218
219 A.: Man müsste sich das ausmalen, was dann passieren würde. Ich denke zunächst würden die vor-
220 handenen Mitarbeiter die Arbeiten auffangen müssen. Auf lange Sicht müsste man sich sicherlich
221 Gedanken machen, ob man nicht noch vier Leute auf Mini-Job-Basis dazu holt. Oder man sagt ein-
222 fach, wir brauchen zwei feste Mitarbeiter mehr. Das wäre aber natürlich schade für die Praktikanten.

223
224 I.: Um mir ein Bild von der Situation der Praktikanten zu machen, brauche ich auch eine kleine Über-
225 sicht über die Arbeitssituation in der Agentur. Haben sie feste Mitarbeiter, was heißt dann fest, und
226 welche Arbeitssituationen haben die Beschäftigten zu absolvieren?

227
228 A.:

229 Wir haben derzeit zwei Geschäftsführer, dazu ein Backoffice und einen Systemadministrator. Wir ha-
230 ben vier Projektleiter, ca. sechs Berater und zehn Junioren, drei Redakteure und derzeit vier Voluntä-
231 re. Reguläre Arbeitszeit gibt es kaum, Kernarbeitszeit ist von 9-19 Uhr. Aber Es kann auch zu Arbeiten
232 am Wochenende kommen. Die Praktikanten haben allerdings den unglaublichen Vorteil, dass sie die
233 einzigen sind, denen Wochenendarbeit abgegolten wird durch Freistellung. Die festen Mitarbeiter un-
234 terschreiben in ihrem Arbeitsvertrag, dass jegliche Überstunden, Nachtstunden und Wochenendstun-
235 den mit der Vergütung abgegolten sind.

236
237 I.: Kommt es auch vor, dass die Praktika, die ja bei Ihnen regulär drei Monate dauern, auch verlängert
238 werden?

239
240 A.:

241 Wir machen definitiv Schluss nach sechs Monaten. Wir haben jetzt einen Fall, einer Frau, die schreibt
242 nur noch ihre Diplomarbeit und kriegt nun erst mal einen Assistenzvertrag. Dazu muss man allerdings
243 sagen, dass sie so gut ist, dass wir sie langfristig halten wollen. Sie kriegt deshalb auch gutes Gehalt.
244 Manchmal kommt es aber auch vor, dass wir Praktikanten nach drei oder spätestens sechs Monaten

245 auf Honorarbasis stundenweise behalten. Wenn es Sinn macht, zum Beispiel, wenn sie das Projekt
246 schon kennen und wo man sagt: die sind jetzt so drin, die sollen das Projekt noch beenden.
247
248 I.: Waren unter den Hochschulabsolventen bei Ihnen auch Arbeitslose?
249
250 A.:
251 Nein. Auch nicht bei den Bewerbern. Meistens befinden sich diese Leute bereits in irgendeinem Prak-
252 tikum oder sind eine Art freelancer in einem befristeten Vertrag und bewerben sich dann aus dieser
253 Situation heraus. Die sind dann aber auch so jung, dass durch unterschiedlichste Dinge eine solche
254 Zeit überbrückt wird, seien es Sprachschulen oder irgendwelche Kurse.
255
256 I.: Was schätzt ihr an Praktikanten? Was ist eigentlich der Wert von Praktikanten für ihr Unterneh-
257 men?
258
259 A.:
260 Der Wert ist das absolute Interesse an der Branche. Wir merken spätestens im Gespräch, ob dieses
261 Interesse existent ist oder ob eine Vorstellung von der Branche da ist. Wichtig ist auch die Wissensbegie-
262 rigkeit, was dazu zu lernen und sich dementsprechend einzubringen. Auch da gibt es Unterschiede,
263 aber der Großteil unserer Praktikanten, die klotzen richtig ran und wollen, wollen, wollen. Darüber
264 hinaus sind sie eine Art Reserve für den Projektleiter, weil er immer noch weiß, wenn Zuarbeiten an-
265 fallen, hat er da immer seinen Praktikanten, der die Arbeit macht. Kopieren tun unsere Praktikanten
266 natürlich auch. Das machen alle anderen aber auch. Außer natürlich, wenn es zu viel ist, dann muss
267 der Praktikant ran. Das ist aber nicht die Regel.
268
269 I.: Was lernen die Praktikanten bei Ihnen?
270
271 A.:
272
273 Eigenständige Arbeit. Projektsteuerung lernen sie kennen und wie Kommunikationsberatung funktio-
274 niert.
275
276 I.: Vielen Dank für das Gespräch

6) Interview mit Praktikaanbieter, Kommunikationsagentur

I.:

Sie sind Gesellschafter einer Kommunikationsagentur. In welchem Rahmen haben Sie einen Bezug zu Praktika?

Agentur:

Wir haben zwar momentan keine Praktikanten, aber vor einem Jahr sehr viele Praktikanten gehabt, weil wir uns vergrößern wollten. Wir haben zusätzliches Personal gebraucht. Wir haben das Wachstum der Firma mit Praktikanten begonnen, die wir dann umgewandelt haben in feste Arbeitsverhältnisse. Die Verlockung ist immer groß mit Praktikanten zu arbeiten, weil sie unter dem Strich kaum etwas kosten. Auf der anderen Seite wollen wir Leute schon normal absichern, nicht zuletzt sind die Einarbeitungskosten auch zu groß. Wenn wir alle vierzehn Tage jemanden neu einarbeiten müssen, sind die Reibungsverluste sehr hoch. Wenn Praktikanten da sind, sollen die auch was machen können, sollen auch ein Projekt eingebunden sein und nicht nur Kaffee kochen.

I.:

Welche Art von Praktikanten haben Sie hier?

Agentur:

Wir haben Hochschulabsolventen oder Leute, die kurz vor dem Ende sind. Ansonsten gucken wir nicht unbedingt auf den Abschluss, sondern gehen nach der Qualifikation. Gerade im Technikbereich, im Bereich von Design kommt es nicht auf den Abschluss darauf an, sondern auf die Erfahrung, die sie haben. Wer schon länger als Grafiker tätig ist, braucht keinen Abschluss.

I.:

Was ist aus Ihrer Sicht Sinn und Zweck eines Praktikums? Sowohl für Sie als auch für den Praktikanten.

Agentur:

Wir versprechen uns von Praktikanten neue Ideen in der Firma, gerade bei Grafikern brauchst du junge frische Leute mit Ideen. Das gilt auch für den Bereich der Programmierung, da gibt es neue Entwicklungen. Regelmäßig neue Leute zu haben, die das Know-How reinbringen, sind für uns ganz wichtig. Wir wollen dann auch nicht, dass sie die Botengänge machen, sondern dass sie unser Know-How gemeinsam weiterentwickeln. Praktikanten kommen direkt nach der Ausbildung, um einen Einstieg in die Berufswelt zu finden. Das ist ja nicht nur die Generation Praktikum, sondern auch die Generation Zeugnisse. Das merkt man ja auch bei den Leuten, die kommen vom Zivildienst oder irgendwoher und haben für alles irgendwelches Testat. Heute musst du eigentlich deinen Lebenslauf mit lückenlosen Zeugnissen nachweisen, um eine Chance zu haben, irgendwo angestellt zu werden. Daher macht es auch Sinn so ein Praktikum zu machen. Leute, die direkt aus der Ausbildung kommen, haben keine praktischen Erfahrungen. Wir merken das selbst, wir haben einen Auszubildenden in einer Verbundausbildung. Der hat eine Grundqualifikation bekommen, ist aber nicht im Geringsten praxistauglich. Leute, die aus der Ausbildung kommen, haben so nicht wirklich eine Chance irgendwo reinzurutschen. Wir wollen deshalb Leuten die Chance geben, Praxis zu lernen. Aber auch für uns ist es halt superspannend mit jungen, neuen Leuten in Kontakt zu kommen und das Know-How auszutauschen und unsere Erfahrungen neu zu variieren. Aber Praktikum muss dann schon mindestens ein halbes Jahr dauern. Dann muss man auch sehen, dass man den Praktikanten etwas bezahlt, der muss ja von etwas leben. Das ist für uns Voraussetzung. Wir arbeiten als Firma gerne mit mehreren Leuten zusammen, haben offene Etats, und wenn wir Projekte reinkriegen, dann wissen die freien auch wie hoch ihr Anteil sein kann.

I.:

Was zahlen Sie den Praktikanten?

Agentur:

Das ist abhängig vom Projekt. Wenn die Praktis reinkommen, dann gehen sei auf jeden Fall auf einen Mini-Job von 400 Euro, höher geht nicht. Wenn das gut läuft kriegen sie in der Regeln zwischen 700 und 900 brutto. Das ist nicht viel, das ist weniger als wir gerne zahlen würden, mehr geht aber derzeit nicht.

61 I.: Wie viele Mitarbeiter haben Sie und wie ist das Verhältnis von Mitarbeitern zu Praktikanten?
62

63 Agentur:

64 Momentan haben wir drei Mitarbeiter, keine Praktikanten. Wir würden jetzt wieder ein bis zwei Prakti-
65 kanten rein nehmen, so dass wir dann einen Mitarbeiterstab von drei Mitarbeitern, zwei Gesellschaf-
66 tern, den freien Mitarbeitern und dann bis zu zwei Praktikanten.
67

68 I.: Können sie ein Praktikumverhältnis zu einer normalen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung
69 abgrenzen?
70

71 Agentur:

72 Bei uns sind die Praktikanten komplett eingebunden. Die Grenze verschwimmt, auch wenn jemand ein
73 freier Mitarbeiter ist, Auszubildender oder Praktikant oder eben Festangestellter, das spielt bei uns
74 keine Rolle. Spielt in den Projekten und auch bei den internen Firmensitzungen keine Rolle. Auch die
75 Abstimmungsprozesse finden miteinander statt, ohne große Hierarchie. Bis auf die Gesellschafter
76 natürlich. Es ist klar, da hier alle auch nach außen kommunizieren, dass alle richtig involviert sein
77 müssen.
78

79 I.: Wie lange sollte ein Praktikum aus deiner Sicht dauern?
80

81 Agentur:

82 Sechs Monate, sonst brauchen wir nicht darüber zu reden. Du musst Leute einarbeiten, und sie sollen
83 dann ja auch noch etwas machen. Projekte haben eine bestimmte Laufzeit, wenn ich dafür jemanden
84 reinhole, dann kann der sich zwei bis drei Monate einarbeiten, dann muss er reinkommen. Und es
85 macht ja Sinn ihn von vornherein mitzunehmen bei dem Projekt. Er ist am Pitch beteiligt, bei den Kun-
86 denmeetings beteiligt und betreut das Projekt bis zum Ende. Das ist ein langer Weg, und ich glaube
87 es macht Sinn, diesen Weg komplett zu begleiten.
88

89 I.: Haben Sie Erfahrungen, von Leuten, die zu Ihnen kommen, haben diese schon mehrere Praktika
90 absolviert? Gibt es solche Phänomene?
91

92 Agentur:

93 Die gibt es. Viele. Wir sind im politischen Bereich. Gerade im Bereich Politik hast du die ganzen Ab-
94 solventen im Bereich Politikwissenschaft, die sich wirklich jahrelang über Wasser halten müssen mit
95 Praktika. Von Wahlkampf zu Wahlkampf jetten, wie die es häufig machen, das ist Realität.
96

97 I.: Gibt es neben den Absolventen der Politikwissenschaften weitere Studienfächer, aus denen Ihnen
98 dies bekannt ist?
99

100 Agentur:

101 Wir haben Praktikanten mit kreativen Bereichen und Abschlüssen, als auch aus der Geisteswissen-
102 schaft. In beiden Bereichen ist das ein ganz massives Problem. Wir kriegen regelmäßig unangeforder-
103 te Bewerbungen und da siehst du ganz klar, die sind zwei Jahre Praktikanten und machen alles Mög-
104 liche hier und da. Das Spannende ist, die machen ja auch in anderen recht großen Firmen viele span-
105 nende Projekte. Die bringen da ja auch was mit und sind dann für lau mal eben mit drin. Die arbeiten
106 nicht für Geld, sondern dafür, dass sie einen Abschluss, ein Zeugnis kriegen, wo eine gute Firma drin-
107 steht.
108

109 I.: Die Praktikanten tragen aber auch zum Betriebsergebnis bei?
110

111 Agentur:

112 Zum Betriebsergebnis schon, ja natürlich ganz massiv. Die machen die reguläre Arbeit, wie unsere
113 normalen Angestellten auch.
114

115 I.: Kann man von einer Verdrängung regulärer Arbeitsverhältnisse sprechen, oder ist das falsch?
116

117 Agentur:

118 Global kann man das sicher sagen. Ich kenne die Kollegen aus dem Agenturbereich, da wird sicher
119 ganz massiv reguläre Arbeit verdrängt. Zum anderen gibt es aber auch diesen Bereich, neue Ideen
120 aufzunehmen. Das ist ganz zentral, das ginge gar nicht mit Angestellten. Du musst Leute anstellen für
121 zwei Jahr und wieder rausnehmen, das geht nicht. Du musst einen Prozess organisieren, wie du An-
122 gestellte und junge Absolventen sinnvoll zusammenarbeiten lässt. Du muss immer Möglichkeiten fin-

123 den neben den regulären Arbeitskräften, neue Leute reinzukriegen, um auch einen Querschnitt zu
124 arbeiten. Das haben gerade Agenturen.

125
126 I.: Sind Praktikanten für sie dann auch eine Art Nachwuchssicherung?
127

128 Agentur:
129 Ja, wir brauchen sie zur Rekrutierung, ganz klar.

130
131 I.: Gibt es denn eine Rekrutierung oder sind die Praktikanten einfach nur in einer Schleife? Fördert
132 das Praktikum den Berufseinstieg?
133

134 Agentur:
135 Die Praktikanten berichten schon, dass es keinen Berufseinstieg gibt. Die hängen in den Schleifen
136 von Agentur zu Agentur oder von Wahlkampf zu Wahlkampf und sind halt nur froh, dass sie keine
137 Löcher in ihrem Lebenslauf haben. Die Praktikanten haben alle Angst, dass sie mal zwei Monate nix
138 gemacht haben, und die machen auch lieber kostenlos etwas, Hauptsache sie kriegen ein Zeugnis,
139 nur die Schleife durchbrechen sie nicht. Die Jobs gibt es gerade nicht, vielleicht weil sie auch nicht die
140 richtigen Kontakte haben. Das ist schon eine Endlosschleife für viele Jugendliche, die dann fremdan-
141 gestellt werden, Taxifahren oder so. Die krassen Fälle sind mir nicht bekannt, aber alle Praktikanten,
142 die ich kenne, haben entweder schon eine lange Liste von Referenzen oder berichten von diesen
143 Problemen.
144

145 I.: Ist ein bereits gemachtes Praktikum oder ein gutes Praktikumzeugnis für Sie denn ein Einstellungs-
146 kriterium?
147

148 Agentur:
149 Das spielt überhaupt keine Rolle. Wenn wir Leute mit reinnehmen, wollen wir wissen, ob sie politisch
150 denken, ob sie up to date sind. Sie müssen also ihr politisches Handwerk können, und sie müssen
151 das nachweisen an den Projekten, die sie gemacht haben. Da hilft mir kein Zeugnis, weil ich weiß ja
152 auch wie Zeugnisse entstehen, die schreiben die Praktikanten selbst. Das ist nichts wert. Es ist ja
153 schön, wenn eine große Agentur oben draufsteht, aber es ist nichts wert.
154

155 I.: Was sind die wichtigsten Dinge, die ein Praktikant hier lernt?
156

157 Agentur:
158 Erfahrung zum einen. Und vor allem der reale Kontakt zu Projekten. Also nicht nur studentische Pro-
159 jekte zu haben, sondern auch in Verantwortung mit zu sein. Dafür also auch ein Stück Perspektive.
160 Wir wollen mit Leute, die wir rein nehmen auch länger zusammenarbeiten. Wenn wir ein Vierteljahr
161 investieren in Personen, in persönliche Kontakte, macht es für uns keinen Sinn nach einem Vierteljahr
162 zu sagen: Schönen Dank, sie können jetzt gehen. Wir wollen die weiter anstellen. Das ist für uns als
163 kleine Agentur nicht leicht, die Kosten sind einfach zu hoch. Oder wir motivieren sie, dass sie für uns
164 auf dem freien Markt sind. Praktikanten, die das schon länger machen sagen wir: Schau mal her, ü-
165 berleg dir, ob du dich nicht selbständig machst, dann helfen wir auch dabei. Wenn jemand seit Jahren
166 in diesen Schleifen ist, macht es keinen Sinn mehr. Dann haben wir die Erfahrung, jemanden, der uns
167 kennt, den wir kennen, wo wir die Bildsprache kennen, den wir dann auch wieder projektbezogen ein-
168 setzen. Dann kann halt auch rauskommen, dass der deutlich mehr verdient als Angestellte. Wenn wir
169 aber keine Aufträge haben, müssen wir den nicht mehr tragen. Wir sind also schon auf Selbständige
170 angewiesen.
171

172 Also eine Praktikantin, die bei uns durchgelaufen ist, die schafft es nicht, sich zu bewerben. Die hat
173 auf Druck von den Eltern eine Ausbildung gemacht und ist jetzt Mediengestalterin. Die ist aber leider
174 zu schüchtern und zu passiv. Die ist jetzt halt wieder Verkäuferin. Das ist schade. Die hatte auch vor-
175 her drei, vier andere Praktika gemacht und teilweise auch für die Werbung Autos beklebt. Da ist es
176 uns nicht gelungen, die zu motivieren. Aber sonst hatten wir immer Leute, die fanden wir spannend.
177 Denen sagen wir: Gib uns ein Zeichen, wenn du Zeit hast! Und dann können wir denen kleinere Auf-
178 träge verschaffen.
179

180 I.: Welche Verabredungen treffen sie mit dem Praktikanten bei der Einstellung? Wird mit ihnen über
181 die Perspektiven in der Agentur gesprochen?
182

183 Agentur:

184 Ja, das spielt bei uns eine massive Rolle, weil wenn die einfach nur sagen, wir wollen fünf Monate ein
185 Praktikum machen, dann hilft uns das ja auch letztlich nichts. Wir nehmen aber auch an Verbundaus-
186 bildungen teil, die nehmen wir dann für maximal drei Monate. Aber wir versuchen in jedem Falle zu
187 gucken, dass wir mit den Personen auch später etwas machen können.
188

189 I.: Wie sind die arbeitsrechtlichen Bedingungen bei Praktikanten?
190

191 Agentur:

192 Zu Beginn wird einfach klar gesagt, du, wir schauen mal, wir haben hier erst mal ein Praktikum für
193 einen bestimmten Zeitraum, und wir müssen dann schauen, was sich nachher ergibt und ob das auch
194 passt mit denen. Wir müssen ja auch sehen, ob der überhaupt will und kann.
195

196 I.: Gibt es ein Vertragsverhältnis? Ein Praktikantenvertrag...?
197

198 Agentur:

199 Praktikantenvertrag, da gibt es ja zahlreiche Vorlagen. Die nehmen wir um die Grundlagen rechtlichen
200 Sachen gegenseitig zu klären.
201

202 I.: Sie kennen ja ihre Branche. Würden Sie sagen, dass die Arbeitsverhältnisse in anderen, vergleich-
203 baren Agenturen ähnlich sind? Nutzen andere Agenturen auch vermehrt Praktikanten als Arbeitskräf-
204 te?
205

206 Agentur:

207 Es gibt eine Reihe von Aufgaben, wo nicht das geschulte Fachpersonal gebraucht wird. Gerade im
208 Grafikbereich, da werden die anderen Agenturen auch gucken, dass sie Leute darüber an sich binden.
209 Es gibt einfach viele Arbeiten, wo viel Personal gebraucht wird. Das sind Wahlkämpfe, Veranstal-
210 tungsorganisation, da braucht man allein für den Aufbau viele Leute. Da gibt es viele Firmen, die Prak-
211 tikanten gezielt nutzen und unterqualifiziert einsetzen. Es soll auch Firmen geben, die sich überwie-
212 gend mit Praktikanten über Wasser halten und nur mit Praktikanten arbeiten. Das kann ich aber nicht
213 überprüfen, deshalb bin ich vorsichtig. Ich sehe das aber schon als ganz klaren Trend. Ganz klar im
214 Bereich Politik und auch im Bereich der Agenturen wird massiv mit Praktikanten gearbeitet, da neh-
215 men sich die Arbeitgeber nix, ob das jetzt eine Bundestagsfraktion oder eine Gewerkschaft ist. In der
216 Realität ist der Unterschied nicht so groß.
217

218 I.: Was ist der Antrieb für diese Praktikanten aus ihrer Sicht?
219

220 Agentur:

221 Überbrückung von Lebenszeit. Das ist einfach die Generation Zeugnis, die wollen Zeugnisse haben,
222 die wollen Lebenszeit dokumentieren können. Die haben Angst plötzlich in ALG II zu sitzen, da ist ja
223 auch immer eine Versagensangst. ALG II hat immer die Konnotation: du hast versagt, du hast es nicht
224 geschafft! Die wollen nach dem Studium nicht rumsitzen, sondern einfach immer im Arbeitsprozess
225 drin sein.
226

227 I.:

228 Haben sie Erfahrungen, wie sich diese Absolventen finanzieren?
229

230 Agentur:

231 Teilweise aus Ersparnissen, meist aber auch noch von den Eltern.
232

233 I.: Hat sich dieses Phänomen vieler Praktikanten und entsprechender Schleifen ausgeweitet? Welche
234 Erfahrungen haben Sie gemacht?
235

236 Agentur:

237 Es gibt schon mehr Leute, die nach einem Praktikum nachfragen. Und ich glaube die Zeit zwischen
238 Studium und Berufseinstieg ist länger geworden. Also es ist klar, dass man nach der Uni nicht sofort in
239 Festanstellung geht. Das war vielleicht vor zwanzig Jahren mal so, das ist jetzt vorbei. Praktika als
240 eine fast eigenständige Lebensphase nach dem Studium, das ist neu. Dass Leute zwei, drei, vier Jah-
241 re Praktika machen, bevor sie überhaupt einen eigenen Lebensweg gemacht haben.
242

243 I.: Würden sie denn vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen von einer Ausbeutung von Praktikanten
244 sprechen?
245

246 Agentur:
247 Ja, na klar. Bis zu einem bestimmten Maß ja. Wir wollen, dass die Leute hier den ganzen Tag da sind.
248 Wir können es nicht voll ausfinanzieren mit einem kompletten Job. Und verlangen, dass sie hier auch
249 entsprechend was leisten. Und wir bieten ihnen dafür an, dass sie entsprechend was lernen und hof-
250 fen auf eine gemeinsame Perspektive. Im ersten Schritt brauchen wir erst mal Vertrauen, und da
251 müssen die Praktikanten halt in Vorleistung treten.

252
253 I.: Wie würden Sie ein gutes Praktikum charakterisieren?
254

255 Agentur:
256 Die Länge ist ein Kriterium. Es muss klar sein, dass das ein längerer Zeitraum ist, um die Möglichkei-
257 ten zu haben nach den eigenen Qualifikationen sich in der Firma umzuschauen und zu arbeiten. Ein-
258 führung und Betreuung ist zwingend notwendig. Dann sollte es das Leben ausfinanzieren können.
259 Dass der Praktikant ziemlich schnell einen vernünftigen Lohn bekommt, der die normalen Lebenser-
260 haltungskosten abdeckt. BAT II muss ja nicht sein, aber der Unterhalt ist finanziert. In dieser Form ist
261 es uns aber überhaupt nicht möglich, Praktika anzubieten.

262
263 I.: Ist ein Praktikum nach dem Studium notwendig?
264

265 Agentur:
266 Ja. Alle Leute, die vom Studium kommen, wenn sie nicht nebenbei etwas gemacht haben, also z.B.
267 immer als Freie gearbeitet haben, die kriegen ja auch schon ihr Engagement anerkannt. Leute, die nur
268 z.B. Politikwissenschaften studiert haben, die brauchen ein Praktikum. Die sind ja in der Regel nicht
269 einmal in der Lage, sich einmal kurz hinzustellen und einfach kurz einen Sachfall darzustellen. Das ist
270 aber keine Nachlässigkeit im Bildungssystem, sondern Hochschulen sollen wissenschaftliche Grund-
271 bildung machen, deshalb müssen die sich ja nicht in unserem Bereich auskennen. Beim Bachelor ist
272 das anders, da sollten die Leute beruflich gebildet sein. Vor dem Studienabschluss.

273
274 I.: In welcher Form bekommen die Praktikanten eine Rückmeldung nach dem Praktikum?
275

276 Agentur:
277 Praktikanten kriegen arbeitsbegleitend ein Feedback. Gerade auch wenn sie Kunden betreuen. Wir
278 haben wöchentlich unsere Meetings, wo alle Leute Feedback austauschen können. Ein Abschluss-
279 zeugnis gibt es auch.

280
281 I.: Letzte Frage noch mal zum Thema Arbeitsverhältnis. Wie sehen die Arbeitszeiten von Praktikanten
282 aus usw.?

283
284 Agentur:
285 Wir haben Kernarbeitszeiten von 10-18 Uhr. Da wird erwartet, da zu sein. Wenn Projekte länger dau-
286 ern, dauern sie länger. Da ist halt so. Dann muss im Einzelfall geguckt werden, wer hat Zeit und Mög-
287 lichkeiten, da muss man gucken, wie man das kompensieren kann. Flexibilität ist kein Problem, von
288 wegen früher kommen oder später gehen. Das müssen die Praktikanten auch selbst ein wenig regu-
289 lieren. Dadurch, dass wir keine feste Hierarchie haben, wollen wir gemeinsam die Projekte umsetzen.
290 Das kriegen wir nur gemeinsam hin oder nicht. Wir brauchen alle Hände, jedes Engagement. Es wird
291 aber nicht die Erwartungshaltung gemacht, die Nächte durchzuarbeiten, aber wenn die Leute perma-
292 nent um sechs die Stifte fallen lassen, auch wenn noch etwas zu tun ist, dann haben wir ein Problem.

293
294 I.: Vielen Dank für das Gespräch!

B) Fragebögen

1) Quantitativer Fragebogen

Fragebogen zu Praktika von Hochschulabsolventen

Bitte füllen sie möglichst jede Frage aus. Können Sie eine Frage nicht beantworten, lassen Sie sie aus.

Sind Sie männlichen oder weiblichen Geschlechts?

Männlich

Weiblich.....

Wie alt sind Sie?

_____ Jahre

Wann haben Sie Ihr erstes Hochschulstudium abgeschlossen?

In welchem Studienbereich haben sie einen Hochschulabschluss erworben?

Naturwissenschaften

Humanwissenschaften.....

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.....

Ingenieursstudiengänge

Lehramtsstudiengänge

Geisteswissenschaften

Rechtswissenschaften

Wie haben Sie Zugang zur Hochschule/ FH erhalten?

Abitur

Zweiter Bildungsweg.....

Weitere

Wie lange waren Sie zwischen Studienabschluss und Berufseinstieg²³ erwerbslos?

_____ Monate

²³ Als Berufseinstieg gilt die erste sozialversicherungspflichtige Beschäftigung oder eine angemeldete Selbständigkeit (Ausnahme Praktikum). Als erwerbslos gelten hier jegliche Zeiten nach dem Studienabschluss ohne sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und angemeldete Selbständigkeit.

Haben Sie in dieser Zeit ein Praktikum oder mehrere Praktika absolviert?

- 1
- 2
- 3
- 4
- Mehr als vier

Wie viele Praktika haben Sie insgesamt (inkl. der Praktika vor/während des Studiums) absolviert?

- 1-2
- 3-4
- 5-6
- mehr

Haben Sie mittlerweile mit Hilfe Ihres Praktikums eine Anstellung gefunden?

- Ja
- Nein.....

Wenn ja: Befinden Sie sich in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis oder sind Sie selbständig tätig?

- Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
- Selbständigkeit

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Praktika, die Sie nach dem Studium absolviert haben.

Wurden für die Praktika Vergütungen gezahlt?

- Immer
- Häufig (in der Mehrheit)
- Manchmal.....
- Selten (in der Minderzahl).....
- Nie
- Weiß nicht.

Höhe der Vergütung

- 0-50 Euro.....
- 51-150 Euro.....
- 151-300 Euro.....
- mehr

Wie haben Sie während der Praktikumszeit Ihren Lebensunterhalt hauptsächlich finanziert?

- Unterstützung durch die Eltern
- Ersparnisse
- Nebentätigkeit (Aushilfs-Job etc.)
- Praktikumentgelt.....
- Sozialleistungen
- Sonstiges.....

Welches waren Ihre wichtigsten Erfahrungen mit diesen Praktika? (bitte wichtigste angeben)

- Einblicke in ein Tätigkeitsfeld.....
- Erfahrungen sammeln
- Neue Kenntnisse erwerben.....
- Zeit nach dem Studium überbrücken
- Spaß an der Arbeit

.....

Gab es auch negative Erfahrungen? Wenn ja, welche?

- Schlechte Erfahrungen mit Vorgesetzten.....
- Keine Entlohnung trotz Vollzeitarbeit
- Übernahme gleicher Tätigkeiten
von regulären Beschäftigten
- Versprechen auf spätere Anstellung nicht gehalten
- Geringe Einblicke in das Tätigkeitsfeld
- Überstunden.....
- Arbeitsdruck und hohe Arbeitsbelastung.....
- Langeweile

Bewerten Sie die Schwerpunkte ihrer Praktika. Welcher Aussage würden sie für die Charakterisierung ihrer Praktika zustimmen? Mehrere Kreuze sind möglich.

- Ich habe viel gelernt.*
- Ich habe hauptsächlich für den Betrieb
als Vollzeitkraft gearbeitet.*
- Der Antrieb meines Praktikums
war die Hoffnung auf eine Anstellung.*
- Ich hatte viele kreative Ideen,
die die Firma weitergebracht haben.*
- Die Praktika dienten mir als Überbrückung
zwischen Studienabschluss und Berufseinstieg.*
- Die Praktika waren zwar viel Arbeit ohne Bezahlung,
das war mir aber egal, weil die Erfahrung
das Entscheidende ist.*

*Mich hat es enttäuscht, dass ich trotz
vieler Versprechen des Praktikumbetriebs
keinen festen Job bekommen habe.*
Keine der Aussagen trifft zu.

Aus Ihrer Sicht: Welche Merkmale würde sie den Praktika zuschreiben?
Mehrere Kreuze sind möglich.

- anstrengende Arbeit
- interessante Erfahrungen
- Spaß
- Langeweile
- Frust
- Stress
- Ausbeutung
- Bestätigung meiner Kenntnisse und Fähigkeiten
- Keines von allen

2) Standardisierter Interviewleitfaden

Qualitativer Fragebogen für Experteninterviews

In unserer Studie geht es um die Situation von Hochschulabsolventen, die eine Vielzahl von Praktika absolvieren, ohne einen Berufseinstieg zu finden. Zum Teil befinden sie sich während ihrer Praktikazeit in prekärer sozialer Lage. Darüber gibt es bislang – außer persönlichen Berichten – kaum empirische Befunde. Diese Studie soll „Licht ins Dunkel“ bringen.

Sie sind als xx tätig/ Betroffene. In welchem Rahmen beschäftigen Sie sich mit Praktika und/ oder Praktikanten. Wie ist Ihr Zugang zum Themenfeld?

Das Praktikum betreffend..

Wie ist aus Ihrer Sicht die Entwicklung von Praktika von Hochschulabsolventen zu bewerten? Nimmt deren Inanspruchnahme zu oder ab?

Nehmen eher Studierende oder eher Absolventen Praktika wahr?

Was ist aus Ihrer Sicht Sinn und Zweck eines Praktikums?

Wo ist die Abgrenzung zu einer normalen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu ziehen?

Wo würden Sie einen Trennstrich ziehen zwischen einem Praktikum, bei dem die Arbeit im Betrieb im Vordergrund steht oder die Ausbildung und Erfahrung?

Welchen Zeitraum sollte aus Ihrer Sicht ein Praktikum beanspruchen? Wo ist die Grenze zwischen dem Erfahrungen sammeln und dem Arbeiten für den Betrieb? Wo ist die Grenze, an der keine zusätzlichen Erfahrungen mehr gesammelt werden, die nicht auch bezahlt werden müssten?!

In den Medien wird vielfach von Praktika berichtet, die vor allem Ausbeutung und unbezahlte Arbeit beinhalten. Gibt es aus Ihren Studien oder Ihren Erfahrungen Phänomene solcher Praktikalaufbahnen?

Haben Sie belastbare Daten zu diesem Phänomen?

Könnte es sein, dass dieses Phänomen medial aufgebauscht ist, aber den empirischen Realitäten in der Breite nicht entspricht?

Ist es eingrenzbar, welche Absolventen sich in solchen Praktikalaufbahnen befinden? Gibt es eine spezifische „Zielgruppe“?

Sind Absolventen bestimmter Fachrichtungen besonders betroffen?

Könnten Praktikanten reguläre Beschäftigungsverhältnisse ersetzen?

Die Situation des PraktikantInnen betreffend:

Ist ein Praktikum förderlich für den Berufseinstieg? Ab welchem Zeitpunkt und welcher Anzahl ist es das nicht mehr?

Wie viele Praktika sind für den Berufseinstieg förderlich? Sind zu viele Praktika im Lebenslauf hinderlich?

Wie sind Ihre Erkenntnisse? Dienen Praktika zum Berufseinstieg? Sind sie ein Bindeglied von der Hochschule in den Beruf oder eher eine „berufsbiografische Sackgasse“?

Hochschulabsolventen wird deutlich gemacht, dass Praktika den Berufseinstieg befördern, ja gar die Voraussetzung dafür sind. Werden Praktikanten auch angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt dadurch nicht erpressbar? *Ohne Praktikum kein Berufseinstieg – mit Praktikum auch nicht?*

Haben Sie Erkenntnisse darüber, wie sich jene Absolventen finanzieren, die nach Studienabschluss keinen Berufseinstieg erhalten? Ist ein Großteil dieser Gruppe abhängig von staatlichen Leistungen oder gibt es weitere Einkommensquellen? Wie werden Praktika finanziert?

Ist das Phänomen der Praktikalaufbahnen ein Resultat der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt und auch der ansteigenden Akademiker-Arbeitslosigkeit?

Oder spiegelt sich an diesem Phänomen nur eine neue Form der Erwerbsläufe wider, die zur Normalität werden könnte? Sind Praktika notwendiger Teil der Phase beruflicher Orientierung bzw. der Übergangsphase vom Studium in den Beruf?

Häufig wird bei Praktikanten davon berichtet, dass sie vor allem Spaß daran haben, erstmalig zu arbeiten und ihre Kenntnisse auszutesten. Gleichzeitig berichten sie von Ausbeutung und dass ihre Ergebnisse nicht hinreichend honoriert werden? Ist diese Beschreibung als Wechselwirkung zu charakterisieren oder was verbirgt sich dahinter?

Was ist – individuell und gesellschaftlich – die Folge solcher Praktikalaufbahnen?

Welches sind – neben der Lage auf dem Arbeitsmarkt – Gründe für junge Menschen, mehrere Praktika zu absolvieren?

Abschließend

Wie würden Sie ein gutes Praktikum charakterisieren? Was sollte im Vordergrund stehen?

Möchten Sie noch eine persönliche Bemerkung zu diesem Themenbereich machen?

C) Codeliste und Ausprägungen

Die ExpertInneninterviews wurden zur Auswertung strukturiert und codiert. Dafür wurden Sinnzusammeneinheiten erfasst, die Aussagen verdichtet und mittels Codes der Fragestellung zugeführt. Zur Beantwortung der Fragestellung wurden zwei Kategorien gebildet: Mit der Erfassung von Aussagen zum Umfang des Problems von einem oder mehreren Praktika wurde der erste Teil der Fragestellung bearbeitet und mit der Erfassung von Aussagen zur Ausbeutung von Hochschulabsolventen wurde der zweite Teil der Fragestellung bearbeitet. Die Codes zerlegen die Fragestellungen in einzelne Sinnkomponenten und geben jeweils Hinweise zum Themenfeld.

Im ersten Teil wurden folgenden Codes entsprechende Ausprägungen zugeordnet:

- 1a) „Keine Zunahme von Praktika“
- 1b) „Erkenntnisse über Zunahme von Praktika“
- 1c) „Praktikakarriere?“
- 1d) „Zielgruppen“
- 1e) „Zielvorstellungen von Praktika/ Praktikaabsicht“
- 1f) „Prekarität im Berufseinstieg“

Im zweiten Teil wurden folgenden Codes entsprechende Ausprägungen zugeordnet:

- 2a) „Beispiele Ausbeutung“
- 2b) „Interesse der Unternehmen“
- 2c) „Lohnzahlung an Praktikanten“
- 2d) „Einkommenssituation Praktikanten“
- 2e) „Psychologische Belastung“
- 2f) „Arbeitsmarktlage als Antrieb“

Die Codeliste ist dieser Studie nicht beigelegt. Sie kann bei Bedarf bei den Autoren angefordert werden.